



KRIMINOLOGISCHES
FORSCHUNGSINSTITUT
NIEDERSACHSEN E.V.

Forschungsbericht Nr. 140

„Zuwanderung nach Niedersachsen“

Ergebnisse einer migrationssoziologischen Untersuchung

Stephanie Fleischer, Dominic Kudlacek & Dirk Baier

Gefördert durch:



Niedersächsisches Ministerium
für Soziales, Gesundheit
und Gleichstellung



FORSCHUNGSBERICHT 140

„Zuwanderung nach Niedersachsen“
Ergebnisse einer migrationssoziologischen
Untersuchung
2017

Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KfN)
Lützerodestraße 9, 30161 Hannover
Tel. +49 (0) 511 348360, Fax +49 (0) 511 3483610
E-Mail: kfn@kfn.de

Vorwort

Das Thema Zuwanderung dominiert gegenwärtig den gesellschaftlichen und politischen Diskurs wie kaum ein anderes Thema. Vor diesem Hintergrund ist es überaus erstaunlich, dass bisher nur sehr wenige Studien existieren, die empirische Daten bereitstellen, mit deren Hilfe die Gruppe der Zuwanderinnen und Zuwanderer beschrieben werden kann. Im Zuge des Projektes „Zuwanderung nach Niedersachsen“ wurden mehrere tausend Zuwanderinnen und Zuwanderer zu unterschiedlichen Themen befragt, die nicht in offiziellen Statistiken berücksichtigt werden. Hierzu gehören beispielsweise: Was sind die Motive für die Zuwanderung? Warum wurde Deutschland als Zielland gewählt? Welche Hoffnungen und Ängste beschäftigen die Zuwanderinnen und Zuwanderer?

Ein solches Projekt ist nicht ohne die Hilfe und Unterstützung vieler Menschen zu realisieren. Für die finanzielle Unterstützung möchten wir hier dem Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung (MS) danken. Ein besonderer Dank gilt zudem unseren Ansprechpartnern im MS, Herrn Jens Jeitner und Herrn Herbert Jelit (Referat 301 Migration und Teilhabe).

Danken möchten wir auch Herrn Prof. Dr. Michael Windzio von der Universität Bremen (Arbeitsgruppe Migration) für die wissenschaftliche Beratung des Projektes.

Darüber hinaus danken wir unseren Ansprechpartnern Herrn Werner Iwendahl (Referat 14 Ausländer- und Asylrecht) und Herrn Volker Brengelmann (Referat 13 Grundsatzangelegenheiten Flüchtlings- und Migrationspolitik, Geschäftsstelle Härtefallkommission) aus dem Niedersächsischen Ministerium für Inneres und Sport (MI) für die Unterstützung bei der Stichprobenziehung. Zudem danken wir den niedersächsischen Ausländerbehörden, dass sie uns – trotz hoher zeitlicher Beanspruchung – die Stichprobenziehung erst ermöglicht haben.

Ebenfalls danken wir Herrn Doktor Dursun Tan (Niedersächsischen Staatskanzlei, Referat 01 Migration und Teilhabe), Frau Cerstin Husner (Vertreterin der Ausländerbehörden) und Frau Ines Henke (Vertreterin der Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände Niedersachsens) für die Bildung des Projektbeirates und die Beratung für die Durchführung der Erstbefragung.

Ein besonderer Dank gilt dem ehemaligen Direktor des KFN Herrn Professor Dr. Christian Pfeiffer, der dieses Projekt initiiert und angeschoben hat. Zudem danken wir Herrn Dr. Michael Hanslmaier (Mitarbeiter im Referat für Stadtplanung und Bauordnung der Stadt München), der die Antragstellung des Projektes sowie die Entwicklung des ersten Fragebogens maßgeblich unterstützt hat.

Schließlich danken wir allen Befragten, die an dem Projekt teilgenommen und die Fragebögen ausgefüllt haben.

Inhaltsverzeichnis

1	Das Projekt „Zuwanderung nach Niedersachsen“.....	1
1.1	Ziele und Anlage des Projektes	1
1.2	Stichprobenziehung	2
1.3	Verlauf der ersten Projektphase	3
2	Ergebnisse der ersten Befragung	5
2.1	Demographische Merkmale der Zugewanderten	5
2.2	Motive für die Zuwanderung.....	11
2.3	Migrationsgeschichte.....	19
2.4	Selbst erlebte Situation der Zugewanderten	22
2.4.1	Bewertung der allgemeinen Zufriedenheit und dem Leben in Deutschland	22
2.4.2	Ängste	24
2.4.3	Einschätzung der Bleibedauer	27
2.4.4	Wohnsituation der Migrantinnen und Migranten	29
2.5	Ergebnisse zu strukturellen Komponenten der Integration.....	32
2.5.1	Sprache	32
2.5.2	Erwerbstätigkeit.....	38
2.6	Integrationsangebote	44
2.7	Kontakt zu Behörden	46
2.8	Erfahrungen mit Diskriminierung und Kriminalität.....	47
2.9	Verbundenheit zu Deutschland und dem Heimatland	50
2.10	Akkulturationseinstellungen.....	52
3	Ergebniszusammenfassung und Ausblick.....	55
	Abbildungsverzeichnis	I
	Tabellenverzeichnis	II

1 Das Projekt „Zuwanderung nach Niedersachsen“

1.1 Ziele und Anlage des Projektes

Das Projekt „Zuwanderung nach Niedersachsen“ zielt darauf ab, die Erfahrungen von Migrantinnen und Migranten in Niedersachsen über einen längeren Zeitraum systematisch zu erfassen, zu analysieren und darauf gestützt Maßnahmen zur Verbesserung der Integrationspolitik vorzuschlagen. Das Projekt ist daher als Längsschnittstudie konzipiert. Geplant ist, eine Stichprobe von Migrantinnen und Migranten, die 2015 nach Niedersachsen gezogen ist, über einen längeren Zeitraum wiederholt zu befragen. Es sind zunächst drei Befragungswellen vorgesehen: Die erste Befragung wurde kurz nach der Ankunft der Zuwanderinnen und Zuwanderer in Deutschland durchgeführt. Die zweite Befragungswelle erfolgte im Mai 2016. Zudem soll ca. 18 Monate nach der Erstbefragung eine weitere, dritte Befragung durchgeführt werden.

Der hier vorliegende Bericht informiert über die Ergebnisse der Erstbefragung, die zwischen September und Dezember 2015 durchgeführt wurde. Ein wesentliches Ziel der ersten Befragung bestand darin, grundsätzlich zu klären, um wen es sich bei den Zuwanderinnen und Zuwanderern handelt. Erfasst wurden daher u.a. Alter, Geschlecht, Bildungsgeschichte, bisher ausgeübte Tätigkeiten, Sprachkenntnisse, Religionszugehörigkeit und die finanzielle Grundausstattung. Ebenfalls wurden die Vorgeschichte der Zuwanderung und die Ängste und Hoffnungen, die im Hinblick auf den Zuzug nach Deutschland bestehen, erfasst. Ein weiterer Schwerpunkt der ersten Befragung lag auf der Frage, über welche sozialen Netzwerke die jeweiligen Zuwanderinnen und Zuwanderer verfügen und ob sie in Deutschland bereits Kontakte zu Menschen haben, von denen sie annehmen, dass diese sie dabei unterstützen werden, in Niedersachsen Fuß zu fassen. Erst eine solche Bestandsaufnahme eröffnet die Perspektive dafür, die Qualität der neuen Zuwanderung richtig einzuschätzen und darauf gestützt Integrationsmaßnahmen für die verschiedenen Gruppen von Neuangekommenen zu entwickeln. Zudem wurde erfasst, welche Erfahrungen die zugewanderten Personen gerade während der ersten Monate mit Behörden, mit Vermietern, ggf. mit Arbeitgebern und in ihrem sozialen Umfeld gesammelt haben. Dadurch soll deutlich werden, was Migrantinnen und Migranten in Deutschland erlebt haben, was ihnen gelungen ist und wo sie gescheitert sind.

Die empirischen Befunde sollen Informationen darüber vermitteln, welche – auch staatliche – Integrationsmaßnahmen genutzt wurden und welche Erfahrungen die Zugewanderten mit diesen gemacht haben. Dies kann Hinweise darauf geben, ob Integrationsmaßnahmen erfolgreich verlaufen sind und in welcher Hinsicht sie Potenzial für Verbesserung aufweisen.

Eine entscheidende Voraussetzung für das erfolgreiche Gelingen des Projektes war und ist die Zusammenarbeit mit den beteiligten Ausländerbehörden und Einwohnermeldeämtern. Um eine gute Zusammenarbeit sicherzustellen, wurde die Kooperation mit dem Niedersächsischen Ministerium für Inneres und Sport sowie mit dem Niedersächsischen Städte- und Gemeindebund, dem Niedersächsischen Städtetag und dem Niedersächsischen Landkreistag als Vertreter der

Kommunen gesucht. Für das Projekt wurde daher ein Projektbeirat eingerichtet, der sich wie folgt zusammensetzt:

- Zwei Vertreter des Niedersächsischen Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
- Ein Vertreter des Niedersächsischen Ministeriums für Inneres und Sport
- Ein Vertreter der Niedersächsischen Staatskanzlei
- Ein Vertreter des Niedersächsischen Städte- und Gemeindebundes bzw. des Niedersächsischen Städtetages bzw. des Niedersächsischen Landkreistages

Aufgabe dieses Gremiums ist es, dem Projekt beratend zur Seite zu stehen. Dies betrifft einerseits die Durchführung der Erstbefragung und andererseits das Mitgestalten des Fragebogens.

Obwohl migrationssoziologische Fragestellungen am KFN seit über 20 Jahren im Rahmen vieler Untersuchungen Berücksichtigung finden, erschien eine Kooperation mit einem in der Migrationsforschung ausgewiesenen Partnerinstitut sinnvoll. Daher wurde Prof. Dr. Michael Windzio von der Universität Bremen an dem Projekt beteiligt. Er leitet am Institut für empirische und angewandte Soziologie der Universität Bremen die Arbeitsgruppe Migration und Stadtforschung.

Das Projekt „Zuwanderung nach Niedersachsen“ wird vom Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung finanziert.

1.2 Stichprobenziehung

Die Stichprobenziehung erfolgte mit Hilfe der „Ausländerdatei A“. Diese Datei wird jeweils von den einzelnen Ausländerbehörden in Niedersachsen geführt und dokumentiert den Zuzug aller Ausländerinnen und Ausländer, die sich im Zuständigkeitsbereich der jeweiligen Ausländerbehörde aufhalten, sowie deren Adressen. Aufgrund des erhöhten Zuzugs von geflüchteten Personen seit Sommer 2015 waren einige niedersächsische Ausländerbehörden jedoch so stark beansprucht, dass sie nicht über ausreichende Kapazitäten verfügten, um das Projekt bei der Stichprobenziehung zu unterstützen. Infolgedessen beteiligten sich 47 der insgesamt 53 niedersächsischen Ausländerbehörden bei der Stichprobenziehung.

Die 47 Ausländerbehörden erstellten zunächst Listen der Zielpopulation. Als Zielpopulation wurden solche Zuwanderinnen und Zuwanderer definiert, die zwischen dem 01.05.2015 und dem 31.08.2015 nach Niedersachsen eingereist sind, zu diesem Zeitpunkt zwischen 18 und 50 Jahren alt waren und einem der folgenden Länder entstammen¹: Bulgarien, China, Griechenland, Indien, Italien, Kroatien, Pakistan, Polen, Rumänien, Russland, Serbien, Spanien, Syrien, Türkei und Ungarn. Darüber hinaus wurden Personen berücksichtigt, die aus einem afrikanischen oder südamerikanischen Land stammen.

¹ Voraussetzung war, dass die Personen die Staatsbürgerschaft eines der entsprechenden Länder hatten.

Für die Länder China, Griechenland, Italien, Kroatien, Russland, Serbien, Spanien, Südamerika, Türkei, Ungarn, Indien und Pakistan meldeten die Ausländerbehörden jeweils sehr geringe Anzahlen an Migrantinnen und Migranten, die den ausgewählten Kriterien (Alter und Einreisezeitraum) entsprachen. Infolgedessen erfolgte bei diesen Ländern eine Vollerhebung. Für die restlichen Länder (Polen, Rumänien, Bulgarien und Afrika) wurde jeweils eine gruppenspezifische Stichprobengröße ermittelt. Zudem erfolgte ein Oversampling der syrischen Befragten. Die eigentliche Ziehung, das heißt die konkrete Auswahl von Personen, erfolgte dann per Zufall. Insgesamt wurden 9.666 Personen ausgewählt. Es ist zu beachten, dass die Stichprobe nur Repräsentativität für die genannten Gruppen an Zuwanderinnen und Zuwanderern beansprucht, nicht jedoch für die Gesamtpopulation der Zuwanderinnen und Zuwanderer, insbesondere nicht für die Flüchtlinge, die ab der zweiten Hälfte des Jahres 2015 nach Deutschland gekommen sind.

1.3 Verlauf der ersten Projektphase

Das Projekt startete im Februar 2015. In den Monaten Februar bis März wurden zunächst die genauen Inhalte der ersten Befragung spezifiziert. Ferner wurde die Zielpopulation definiert. In den Monaten März bis Juni 2015 wurde der Fragebogen entwickelt. Zur Vorbereitung wurde eine Literaturrecherche durchgeführt. Zugleich wurde das Gespräch mit den niedersächsischen Ausländerbehörden und dem eigens eingerichteten Projektbeirat gesucht. So konnten verschiedene Sichtweisen auf Migration und Integration gewonnen werden. Neben dem Fragebogen wurde zudem ein Anschreiben, das über Ziel, Zweck und Vorgehen der Studie informiert, sowie ein Kontaktblatt formuliert. Das Kontaktblatt erfasst neben der aktuellen Anschrift auch E-Mail-Adressen, Telefonnummern und die Nutzernamen der Befragten in verschiedenen sozialen Netzwerken. Die umfangreichen Kontaktangaben sollen dabei helfen, die Befragten der ersten Welle für mindestens zwei weitere Befragungen zu späteren Zeitpunkten erneut erreichen zu können. Im Mai 2015 wurde damit begonnen ein Datenschutzkonzept zu entwickeln, das der Landesbeauftragten für den Datenschutz Niedersachsen (LfD) vorgelegt wurde. Im September 2015 erfolgte die Genehmigung des Projektes durch die LfD.

Im darauffolgenden Schritt wurden Anschreiben, datenschutzrechtliche Hinweise für die Befragten, der Fragebogen und das Kontaktblatt in 16 Sprachen übersetzt. Die fertigen Übersetzungen wurden im August 2015 von bilingualen Muttersprachlerinnen und Muttersprachlern noch einmal gegengelesen und überprüft. Daran anschließend erfolgte im September 2015 die Stichprobenziehung mit Hilfe der Ausländerbehörden.

Insgesamt wurden im September 2015 9.666 Fragebögen postalisch versendet. Eine große Anzahl der verschickten Fragebögen konnte jedoch nicht zugestellt werden, da die Empfängerin bzw. der Empfänger laut Angaben des Briefzustellers „unter der angegebenen Anschrift nicht zu ermitteln“ war. Das betraf 1.981 von den 9.666 ursprünglich versendeten Fragebögen. Zwei Wochen nach der Versendung erfolgte der Versand eines Erinnerungsschreibens. Hierzu wurden sämtliche Befragte, unabhängig davon, ob sie den Fragebogen ausgefüllt hatten oder nicht,

erneut angeschrieben und um Teilnahme an der Befragung gebeten. Die Befragten, deren Adressen als ungültig deklariert wurden, erhielten jedoch kein Erinnerungsschreiben.

Da der Rücklauf nach dem ersten Versand des Fragebogens und nach dem ersten Erinnerungsschreiben nicht zufriedenstellend ausfiel, wurde der Entschluss gefasst, im November 2015 ein weiteres Erinnerungsschreiben zu versenden.

Dem zusätzlichen Erinnerungsschreiben wurden noch einmal der Fragebogen, die datenschutzrechtlichen Hinweise und das Kontaktblatt beigelegt. Das zweite Erinnerungsschreiben erhielten jedoch nur diejenigen Befragten, die noch keinen ausgefüllten Fragebogen an das KFN zurückgeschickt hatten. Des Weiteren wurde wieder darauf geachtet, dass Befragte, deren Adresse sich als ungültig erwiesen hatte, kein zweites Erinnerungsschreiben erhielten. Es zeigte sich auch in diesem Zusammenhang, dass zahlreiche Anschreiben nicht zugestellt werden konnten. Insgesamt waren von den 5.717 versendeten zweiten Erinnerungsschreiben erneut 584 nicht zustellbar. Infolgedessen konnte eine erhebliche Anzahl von Befragten nicht erreicht werden, da sie zum Zeitpunkt des Versands der Schreiben nicht mehr unter ihrer gemeldeten Adresse erreichbar waren.

Im Dezember 2015 wurde schließlich damit begonnen, die Angaben aus den ausgefüllten Fragebögen zu kodieren, das heißt in einen Datensatz zu überführen. Da der Fragebogen zahlreiche offene Antwortfelder enthält und die Überführung der hier eingetragenen Angaben nur von Personen vorgenommen werden kann, die die Sprache des Fragebogens lesen können, mussten zunächst neue Hilfskräfte mit entsprechenden Sprachkenntnissen gewonnen werden. Da der Fragebogen in 16 Sprachen übersetzt wurde, gestaltete sich die Suche nach Hilfskräften entsprechend aufwendig. Ungeachtet dessen konnte im Februar 2016 die Dateneingabe aller „geschlossenen“ Antworten beendet werden.

2 Ergebnisse der ersten Befragung

Ziel der ersten Befragung war die Erstellung einer Bestandsaufnahme der Zuwanderung nach Niedersachsen. Fragen wie: „Wer kommt?“, „Woher?“ und „Warum?“ dienen als Ausgangspunkte für die angestrebte Bestandsaufnahme. Aber auch die ersten Schritte der Migrantinnen und Migranten in ihrem Integrationsprozess werden näher beleuchtet. Zudem werden Erfahrungen mit Diskriminierung und Kriminalität, die die Zuwanderinnen und Zuwanderer in ihrer ersten Zeit in Deutschland machten, vorgestellt.

2.1 Demographische Merkmale der Zugewanderten

Insgesamt haben 2.334 Personen an der Erstbefragung teilgenommen. Dies entspricht einen Rücklauf von 30,4 % (siehe Tabelle 2.1.1 Herkunft der Migrantinnen und Migranten und Rücklauf). Bei etwas mehr als einem Drittel der Stichprobe handelt es sich um syrische Befragte. Afrikanische Befragte bilden die nächst größere Gruppe in unserer Stichprobe. Bei den restlichen Befragten handelt es sich um Personen aus Europa. Innerhalb der europäischen Gruppe stellen die polnischen Befragten (6,8 %) die größte Gruppe dar. Die griechischen Befragten (1,0 %) sind hingegen am geringsten in der Stichprobe vertreten.

Hinsichtlich der Rücklaufquoten zeigt sich, dass syrische Zuwanderinnen und Zuwanderer deutlich häufiger bereit waren, den Fragebogen auszufüllen. Bei kroatische Migrantinnen und Migranten war die Teilnahmebereitschaft hingegen am geringsten.

Tabelle 2.1.1 Herkunft der Migrantinnen und Migranten und Rücklauf

	Versendete Fragebögen	Theoretisch erreichbare Personen (Anzahl) ^a	Personen, die teilgenommen haben		Rücklaufquote
			n	%	
Bulgarien	658	488	63	2,7	12,9
Kroatien	383	311	68	2,9	21,9
Polen	1.417	1.103	159	6,8	14,4
Rumänien	1.129	811	75	3,2	9,2
Russland	208	172	82	3,5	47,7
Serbien	305	263	64	2,7	24,3
Ungarn	653	563	90	3,9	16,0
Griechenland	190	154	23	1,0	14,9
Italien	384	302	65	2,8	21,5
Spanien	316	284	59	2,5	20,8
Türkei	238	219	44	1,9	20,1
Syrien	1.554	1.103	901	38,6	81,7
China	217	181	72	3,1	39,8
Indien & Pakistan	317	237	62	2,7	26,2
Afrika	1.483	1.362	442	18,9	32,5
Südamerika	214	132	65	2,8	49,2
Gesamt:	9.666	7.685	2.334	100,0	30,4

^a Es handelt sich um die Personen, an die der Fragebogen zugestellt werden konnte

Im folgenden Abschnitt wird die Stichprobe der Befragten genauer beschrieben (siehe Tabelle 2.1.2 Stichprobenbeschreibung). Hierbei stehen vor allem demographische Merkmale im Vordergrund.

Insgesamt haben Männer deutlich häufiger an der Befragung teilgenommen als Frauen. Dieses Verhältnis ist insbesondere in den Herkunftsgruppen Syrien, Afrika, Rumänien, Spanien, Türkei, Indien und Pakistan sehr ausgeprägt. Bei den Herkunftsgruppen Südamerika (59,1 %), China (59,7 %) und Russland (68,3 %) fällt hingegen auf, dass der Anteil der Frauen deutlich höher liegt.

Auch hinsichtlich des Alters sind deutliche Unterschiede zwischen den Gruppen erkennbar: Während afrikanische Befragte (ohne Nordafrika) im Durchschnitt 27 Jahre alt und somit die jüngsten Befragten der Stichprobe sind, liegt der Altersdurchschnitt bei der Mehrheit der europäischen Befragten höher. Beispielsweise sind bulgarische und kroatische Befragte durchschnittlich mit knapp 37 Jahren die ältesten Befragten der Stichprobe. Auch ungarische, griechische und russische Befragte sind mit 36 bzw. 35 Jahren älter als der Durchschnitt der Stichprobe. Die jüngsten europäischen Befragten stammen aus der Türkei. Ihr Alter liegt bei knapp 31 Jahren. Befragte aus Syrien, Indien und Pakistan liegen mit 31 Jahren leicht unter dem Altersdurchschnitt der Stichprobe.

Neben dem Alter wurde auch der Familienstatus der Zuwanderinnen und Zuwanderer erfasst. Die Daten zeigen, dass die Hälfte der Befragten verheiratet ist. Weitere 42,2 % der Zuwanderinnen und Zuwanderer sind ledig. Die restlichen Befragten sind verwitwet, geschieden oder sie leben in Trennung. Befragte aus Afrika und Südamerika unterscheiden sich hinsichtlich des Familienstands von der Gesamtstichprobe. Sie geben häufiger an, dass sie ledig sind. Die Anteile betragen für Südamerika 49,2 %, für Nordafrika 61,0 % und für das restliche Afrika 54,1 %. Auffällig ist, dass Befragte aus den europäischen Ländern deutlich häufiger geschieden sind: Während 5,6 % der europäischen Migrantinnen und Migranten geschieden sind, liegen die Anteile bei den restlichen Gruppen unter 2 %. Dennoch ist anzumerken, dass die Anteile zwischen den europäischen Befragten erheblich variieren. Während die griechischen Befragten mit 17,4 % deutlich öfter geschieden sind, liegen die Anteile für die restlichen europäischen Länder zwischen 4,9 % (Bulgarien) und 7,7 % (Polen).

Tabelle 2.1.2 Stichprobenbeschreibung

		Gesamt		Bulgarien		Kroatien		Polen		Rumänien		Russland		Serbien	
		n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Geschlecht	männlich	1465	63,4	31	50,0	39	57,4	77	48,7	48	64,0	26	31,7	30	47,6
	weiblich	845	36,6	31	50,0	29	42,6	81	51,3	27	36,0	56	68,3	33	52,4
Altersgruppen	unter 20	166	7,3	2	3,3	2	2,9	7	4,4	6	8,0	2	2,5	5	8,2
	21 bis 30	990	43,8	17	27,9	13	19,1	53	33,5	30	40,0	28	34,6	17	27,9
	31 bis 40	707	31,3	17	27,9	28	41,2	65	41,1	21	28,0	31	38,3	23	37,7
	41 bis 50	375	16,6	25	41,0	25	36,8	29	18,4	16	21,3	19	23,5	16	26,2
	über 50	21	<u>0,9</u>	0	<u>0,0</u>	0	<u>0,0</u>	4	<u>2,5</u>	2	<u>2,7</u>	1	<u>1,2</u>	0	<u>0,0</u>
Familienstand	verheiratet	1184	51,8	31	50,8	43	64,2	77	49,7	38	50,7	66	81,5	43	74,1
	verheiratet, in Trennung lebend	50	2,2	4	6,6	0	<u>0,0</u>	3	1,9	0	<u>0,0</u>	1	1,2	1	<u>1,7</u>
	geschieden	63	2,8	3	<u>4,9</u>	3	4,5	12	7,7	5	6,7	1	1,2	3	5,2
	verwitwet	23	<u>1,0</u>	3	<u>4,9</u>	1	1,5	1	<u>0,6</u>	1	1,3	0	<u>0,0</u>	1	<u>1,7</u>
	ledig	965	42,2	20	32,8	20	29,9	62	40,0	31	41,3	13	16,0	10	17,2
Bildung	Uniabschluss bzw. Unibesuch	947	42,0	21	35,0	19	28,8	45	28,5	31	41,9	63	76,8	15	<u>24,6</u>
	Schulabschluss	738	32,8	29	48,3	37	56,1	89	56,3	35	47,3	14	17,1	28	45,9
	kein Schulabschluss	568	<u>25,2</u>	10	<u>16,7</u>	10	<u>15,2</u>	24	<u>15,2</u>	8	<u>10,8</u>	5	<u>6,1</u>	18	29,5
Kinder	ja	1007	45,0	41	68,3	40	58,8	92	57,9	34	45,9	54	66,7	34	56,7
	nein	1233	55,0	19	31,7	28	41,2	67	42,1	40	54,1	27	33,3	26	43,3

Fett: höchster Wert, unterstrichen: niedrigster Wert

Tabelle 2.1.2 (Fortsetzung) Stichprobenbeschreibung

		Ungarn		Griechenland		Italien		Spanien		Türkei		Syrien		China	
		n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Geschlecht	männlich	45	50,0	12	52,2	34	52,3	37	62,7	30	69,8	608	68,5	29	40,3
	weiblich	45	50,0	11	47,8	31	47,7	22	37,3	13	30,2	280	31,5	43	59,7
Altersgruppen	unter 20	5	5,7	1	<u>4,5</u>	5	7,7	0	<u>0,0</u>	1	2,3	68	7,8	2	3,1
	21 bis 30	32	36,4	6	27,3	30	46,2	31	53,4	21	48,8	385	44,4	29	44,6
	31 bis 40	24	27,3	7	31,8	15	23,1	18	31,0	16	37,2	266	30,7	24	36,9
	41 bis 50	26	29,5	7	31,8	15	23,1	9	15,5	5	11,6	137	15,8	10	15,4
	Über 50	1	<u>1,1</u>	1	4,5	0	<u>0,0</u>	0	<u>0,0</u>	0	<u>0,0</u>	11	<u>1,3</u>	0	<u>0,0</u>
Familienstand	verheiratet	37	43,5	9	39,1	21	33,9	15	25,3	38	86,4	524	58,7	43	60,6
	verheiratet, in Trennung	3	3,5	1	4,3	0	<u>0,0</u>	0	<u>0,0</u>	0	<u>0,0</u>	12	1,3	0	<u>0,0</u>
	geschieden	8	9,4	4	17,4	0	<u>0,0</u>	4	6,8	1	2,3	10	<u>1,1</u>	2	2,8
	verwitwet	0	<u>0,0</u>	0	<u>0,0</u>	0	<u>0,0</u>	0	<u>0,0</u>	0	<u>0,0</u>	11	1,2	0	<u>0,0</u>
	ledig	37	43,5	9	39,1	41	66,1	40	67,8	5	11,4	336	37,6	26	36,6
Bildung	Uniabschluss bzw. Unibesuch	24	27,3	9	40,9	21	33,9	28	46,7	20	45,5	373	42,9	68	94,4
	Schulabschluss	58	65,9	13	59,1	30	48,4	31	51,7	15	34,1	258	29,7	4	5,6
	kein Schulabschluss	6	<u>6,8</u>	0	<u>0,0</u>	11	<u>17,7</u>	1	<u>1,7</u>	9	<u>20,5</u>	238	<u>27,4</u>	0	<u>0,0</u>
Kinder	ja	44	48,9	12	52,2	44	68,8	14	23,3	13	19,5	435	50,4	34	47,2
	nein	46	51,1	11	47,8	20	31,3	46	76,7	31	70,5	428	49,6	38	52,8

Fett: höchster Wert, unterstrichen: niedrigster Wert

Tabelle 2.1.2 (Fortsetzung) Stichprobenbeschreibung

		Indien & Pakistan		Nordafrika		Restliches Afrika		Südamerika	
		n	%	n	%	n	%	n	%
Geschlecht	männlich	39	62,9	44	73,3	309	82,6	27	40,9
	weiblich	23	37,1	16	26,7	65	17,4	39	59,1
Altersgruppen	unter 20	0	<u>0,0</u>	2	3,4	56	15,5	2	3,0
	21 bis 30	37	60,7	28	48,3	204	56,4	29	43,9
	31 bis 40	19	31,1	23	39,7	86	23,8	24	36,4
	41 bis 50	5	8,2	5	8,6	16	4,4	10	15,2
	Über 50	0	<u>0,0</u>	0	<u>0,0</u>	0	<u>0,0</u>	1	<u>1,5</u>
Familienstand	verheiratet	32	53,3	28	45,9	109	29,7	30	47,6
	verheiratet, in Trennung lebend	1	1,7	0	<u>0,0</u>	22	6,0	2	3,2
	geschieden	0	<u>0,0</u>	0	<u>0,0</u>	7	1,9	0	<u>0,0</u>
	verwitwet	0	<u>0,0</u>	0	<u>0,0</u>	5	<u>1,4</u>	0	<u>0,0</u>
	ledig	27	45,0	33	54,1	224	61,0	31	49,2
Bildung	Uniabschluss bzw. Uni-besuch	45	73,8	29	48,3	83	23,7	53	82,8
	Schulabschluss	4	<u>6,6</u>	10	<u>16,7</u>	76	<u>21,7</u>	7	10,9
	kein Schulabschluss	12	19,7	21	35,0	191	54,6	4	<u>6,3</u>
Kinder	ja	20	33,9	14	26,4	90	26,0	16	25,0
	nein	39	66,1	39	73,6	256	74,0	48	75,0

Fett: höchster Wert, unterstrichen: niedrigster Wert

Zudem wurde der Familienstatus unter Berücksichtigung des Geschlechtes betrachtet. Es zeigt sich, dass weibliche Befragte (63,6 %) deutlich öfter verheiratet sind als männliche Befragte (44,7 %). Demgegenüber steht der Familienstatus „ledig“. Hier fällt der Anteil der Männer höher aus: 50,2 % der zugewanderten Personen sind ledig, während dies lediglich auf 28,9 % der Frauen zutrifft.

Mit Blick auf die verschiedenen Herkunftsgruppen zeigen sich weitere Unterschiede: Beispielsweise sind fast alle der nordafrikanischen (93,8 %) und der türkischen (92,3 %) Teilnehmerinnen verheiratet. Weibliche Befragte aus Griechenland, Italien, Spanien und Südamerika sind hingegen deutlich öfter ledig. Dies gilt insbesondere für spanische Teilnehmerinnen. Hier sind 68,2 % ledig und nur 27,3 % verheiratet.

Mit Blick auf den Familienstatus der männliche Befragten unter Berücksichtigung des Herkunftslandes wird deutlich, dass Teilnehmer aus Syrien, Bulgarien, China, Griechenland, Kroatien, Rumänien, Russland, Serbien und der Türkei etwas häufiger verheiratet sind als die Gesamtstichprobe. Gleichwohl unterscheiden sich die Anteile voneinander. Während 88,0 % der russischen, 83,3 % der türkischen und 73,1 % der serbischen Befragten verheiratet sind, liegen die Anteile für die anderen Gruppen um die 55 %.

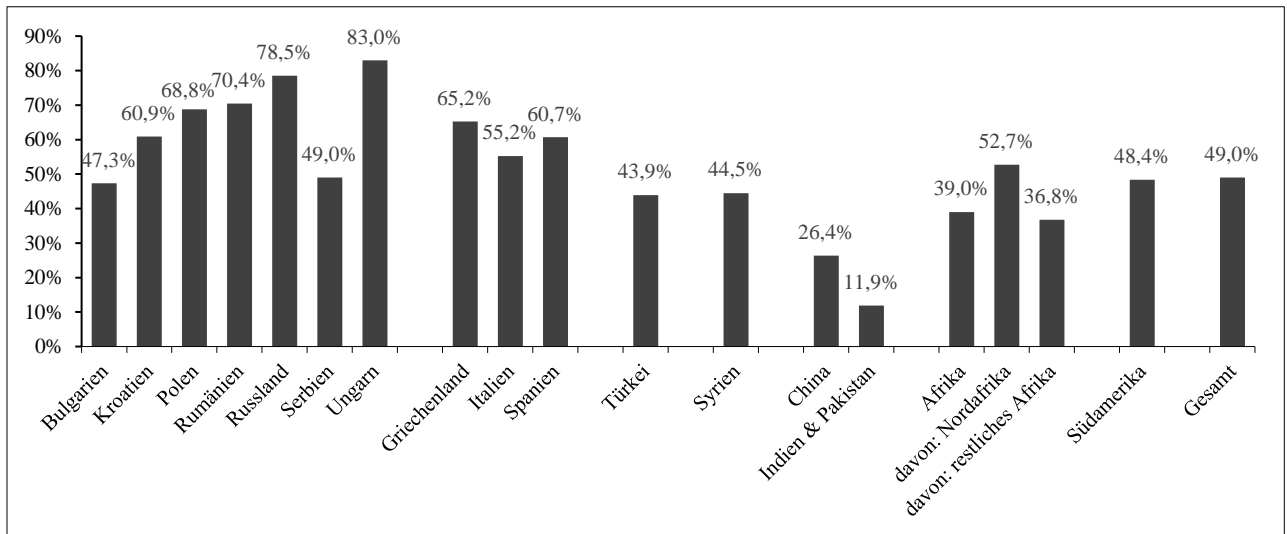
Die Befragten wurden zudem gebeten, Angaben zu ihrer Schulbildung und akademischen Ausbildung zu machen. Da das Schulsystem und das Universitätswesen in den Herkunftsländern auf unterschiedliche Art ausgestaltet und nicht immer mit dem deutschen System vergleichbar sind, wurde nur erhoben, wie lange die Befragten eine Schule oder eine Universität besucht haben, ob ein Schul- und Universitätsabschluss erlangt wurde und wie lange es normalerweise in ihrem Herkunftsland dauert, diesen Abschluss zu erwerben. Es zeigt sich, dass in der Gesamtstichprobe der durchschnittliche Schulbesuch 11 Jahre beträgt. Mit Blick auf die einzelnen Gruppen zeigen sich deutliche Unterschiede. Während die südamerikanischen, polnische, rumänische, spanische, ungarische Befragten im Durchschnitt 13 Jahre die Schule besuchen, besuchen chinesische, russische und afrikanische (ohne Nordafrika) Befragte durchschnittlich 10 Jahre die Schule. Die Befragten der restlichen Herkunftsländer sind zwischen die genannten Extrempunkte einzuordnen.

Im Folgenden wird, basierend auf den Angaben zur Schulbildung und der akademischen Ausbildung, die Bildung der Befragten ermittelt. Die Bildung liegt nun in folgenden Abstufungen vor: „Universitätsabschluss bzw. Universitätsbesuch“, „Schulabschluss“ und „kein Schulabschluss“. Die Daten zeigen, dass 42,0 % der Befragten einen Universitätsabschluss besitzen bzw. die Universität besucht haben. 32,8 % haben lediglich einen Schulabschluss und ein Viertel der Befragten erlangt keinen Schulabschluss. Unter Berücksichtigung der verschiedenen Herkunftsgruppen sind deutliche Unterschiede erkennbar: Befragte aus China (94,4 %), Südamerika (82,8 %), Indien und Pakistan (73,8 %) sowie Russland (76,8 %) besuchten deutlich öfter eine Universität. Befragte aus Ost-Europa erlangten deutlich seltener als die Gesamtstichprobe einen Universitätsabschluss. Zudem fällt auf, dass etwas mehr als die Hälfte der Befragte aus Afrika (ohne Nordafrika) keinen Schulabschluss besitzt. Auch die syrischen Befragten (27,4 %) haben im Vergleich selten einen Schulabschluss erworben.

Zudem wurde ermittelt, ob die Befragten Kinder haben. Es zeigt sich, dass 45,0 % der Befragten Kinder haben. Im Hinblick auf die Herkunftsgruppen zeigt sich, dass insbesondere Befragte aus Italien (68,8 %), Bulgarien (68,3 %), Russland (66,7 %), Kroatien (58,8 %) und Polen (57,9 %) deutlich öfter Kinder haben. Ebenfalls fällt auf, dass kinderlose Befragte vermehrt aus Spanien (76,7 %) Südamerika (75,0 %), Nordafrika (73,6 %) und dem restlichen Afrika (74,0 %) kommen.

Neben den demographischen Merkmalen wie Geschlecht, Alter, Familienstand, Bildung und Kind wurde ermittelt, ob die Befragten einen Beruf erlernt haben. Abbildung 2.1.1 zeigt, dass insgesamt knapp die Hälfte (49,0 %) der Befragten einen Beruf erlernt hat. Dies trifft insbesondere für die europäischen Befragten zu. Gleichwohl unterscheiden sich die Anteile. Beispielsweise liegen die Anteile für Ungarn (83,0 %), Russland (78,5 %) und Rumänien (70,4 %) relativ hoch. Hingegen haben lediglich 43,9 % der Befragten aus der Türkei und 47,3 % der Befragten aus Bulgarien einen Beruf erlernt. Somit liegen diese drei Gruppen leicht unter dem Durchschnitt der Gesamtstichprobe. Die Anteile für China sowie Indien und Pakistan fallen mit 26,4 % und 11,9 % am geringsten aus.

Abbildung 2.1.1 Beruf erlernt (n = 2.170)



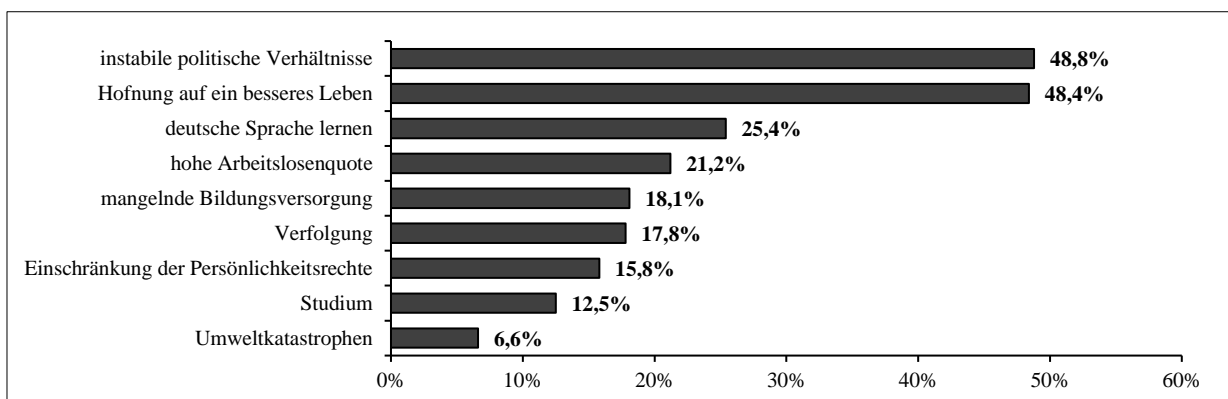
2.2 Motive für die Zuwanderung

Ein weiteres Interesse des Projektes lag darin, die Motive für die Zuwanderung nach Deutschland zu ermitteln. Hierfür wurden den Befragten folgende drei Fragen gestellt:

- Welche Gründe waren für Sie entscheidend, Ihr Herkunftsland zu verlassen?
- Was sind die Gründe für Ihre Zuwanderung nach Deutschland?
- Welche Gründe waren für die Wahl Ihres Wohnortes hier in Deutschland ausschlaggebend?

Die Befragten hatten die Möglichkeit bei jeder Frage mehrere Gründe zu nennen. In Abbildung 2.2.1 sind die Antworten der ersten Frage dargestellt. Dabei zeigt sich, dass instabile politische Verhältnisse (48,8 %) und die Hoffnung auf ein besseres Leben (48,4 %) von fast der Hälfte der Zuwanderinnen und Zuwanderern als Ursache angegeben wurden. Mit deutlich weniger Zustimmung folgen das Erlernen der deutschen Sprache (25,4 %), eine hohe Arbeitslosenquote (21,2 %), mangelnde Bildungsversorgung (18,1 %), Verfolgung (17,9 %), Einschränkung der Persönlichkeitsrechte (15,8 %) und das Studium (12,5 %). Für nur 6,6 % der Befragten war eine Umweltkatastrophe ursächlich für das Verlassen des Heimatlandes.

Abbildung 2.2.1 Ursachen für das Verlassen des Herkunftslandes (n = 2.297)



Mit Blick auf die Herkunftsgruppen (siehe Tabelle 2.2.1 Motive für das Verlassen des Herkunftslandes) zeigen sich jedoch erhebliche Unterschiede. Die große Mehrheit der syrischen Befragten nennt instabile politische Verhältnisse als Motiv. Der Anteil liegt bei 90,7 % und fällt somit weit höher als in den anderen Gruppen aus. Zudem sehen syrische Zuwanderinnen und Zuwanderer Hoffnung auf ein besseres Leben als weiteres treibendes Motiv ihrer Migration (52,6 %). Die Mehrheit der Befragten aus Afrika (ohne Nordafrika) sieht instabile politische Verhältnisse als Hauptgrund für das Verlassen ihres Herkunftslandes. Ein Drittel der afrikanischen Befragten (ohne Nordafrika) verließ hingegen aufgrund von Verfolgung ihr Heimatland. Nordafrikanische Befragte sehen hingegen in der Hoffnung auf ein besseres Leben den Hauptgrund für ihre Migration. Der Anteil liegt hier bei 57,1 %. Als zweites Motiv nennen Befragte aus Nordafrika vorrangig das Erlernen der deutschen Sprache.

Bei europäischen Befragten spielt hingegen die Hoffnung auf ein besseres Leben die größte Bedeutung für ihre Migration. Dennoch rangieren die Anteile für die europäischen Befragten zwischen 27,9 % (Türkei) und 86,5 % (Rumänien). Die Befragten aus Griechenland unterscheiden sich in dieser Hinsicht erheblich von den restlichen europäischen Befragten. Für sie steht die hohe Arbeitslosenquote in ihrem Heimatland an erster Stelle. Die restlichen europäischen Befragten nennen Arbeitslosigkeit vermehrt an zweiter Stelle. Zudem nennen fast alle Zuwanderinnen und Zuwanderer aus europäischen Ländern das Erlernen der deutschen Sprache häufig.

Für die Mehrheit der Befragten aus Südamerika (48,4 %) liegt das Hauptmotiv für das Verlassen ihres Heimatlandes im Erlernen der deutschen Sprache. Erst danach werden Hoffnung auf ein besseres Leben (39,1 %) und Studium (28,1 %) angegeben. Auch die Befragten aus China unterscheiden sich von den anderen Befragten. Chinesische Teilnehmerinnen und Teilnehmer verlassen ihr Herkunftsland vorrangig aufgrund eines Studiums (54,2 %) oder um die deutsche Sprache zu lernen (27,8 %). Erst als dritthäufigstes Motiv nennt diese Gruppe die Hoffnung auf ein besseres Leben (20,8 %).

Neben den vorgegebenen Antwortkategorien konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch ein Textfeld nutzen, um ihre Motive darzulegen. Insgesamt nahmen 448 Befragte diese Möglichkeit wahr. Die Antworten sind sehr vielseitig, besonders häufig wird jedoch die Familienzusammenführung als Grund für das Verlassen des Herkunftslandes genannt. Aber auch die Perspektivlosigkeit im Herkunftsland sowie die Sorge um die eigene Familie trieben die Befragten an, ihr Herkunftsland zu verlassen. Ferner geben die Befragten an, dass sie oder einer ihrer Familienmitglieder krank ist und sie sich eine bessere medizinische Versorgung in einem anderen Land erhoffen.

Tabelle 2.2.1 Motive für das Verlassen des Herkunftslandes

	Hoffnung auf besseres Leben		Einschränkung der Persönlichkeitsrechte		Hohe Arbeitslosenquote		Instabile politische Verhältnisse		Umwelt- katastrophen	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Bulgarien	52	83,9	8	12,9	36	58,1	5	8,1	3	4,8
Griechenland	9	40,9	0	<u>0,0</u>	13	59,1	0	<u>0,0</u>	0	<u>0,0</u>
Italien	36	56,3	3	4,7	35	54,7	3	4,7	1	1,6
Kroatien	57	83,8	6	8,8	39	57,4	3	4,4	0	<u>0,0</u>
Polen	128	80,5	3	1,9	26	35,1	4	2,5	0	<u>0,0</u>
Rumänien	64	86,5	4	5,4	26	35,1	6	8,1	5	6,8
Russland	18	23,7	13	17,1	8	10,5	11	14,5	1	1,3
Serbien	36	56,3	18	28,1	24	37,5	2	3,1	4	6,3
Spanien	35	58,3	3	5,0	31	51,7	3	5,0	0	<u>0,0</u>
Türkei	12	27,9	4	9,3	5	11,6	5	11,6	0	<u>0,0</u>
Ungarn	44	48,9	3	3,3	34	37,8	5	5,6	0	<u>0,0</u>
Syrien	467	52,5	195	21,9	120	13,5	807	90,7	10	11,2
Afrika	97	22,7	97	22,7	48	11,2	252	58,9	33	7,7
Davon: Nordafrika	32	57,1	16	28,8	15	26,8	3	5,4	0	<u>0,0</u>
Davon: Restl. Afrika	65	<u>17,5</u>	81	21,8	33	8,9	249	66,9	33	8,9
China	15	20,8	2	2,8	0	<u>0,0</u>	0	0,0	4	5,6
Indien und Pakistan	16	26,2	4	6,6	4	6,6	14	23,0	1	1,6
Südamerika	25	39,1	0	0,0	10	15,6	2	3,1	0	<u>0,0</u>
Gesamt	1111	48,4	363	15,8	487	21,2	1122	48,8	152	6,6

Fett: höchster Wert, unterstrichen: niedrigster Wert, n= Personen, auf die das Motiv zutrifft

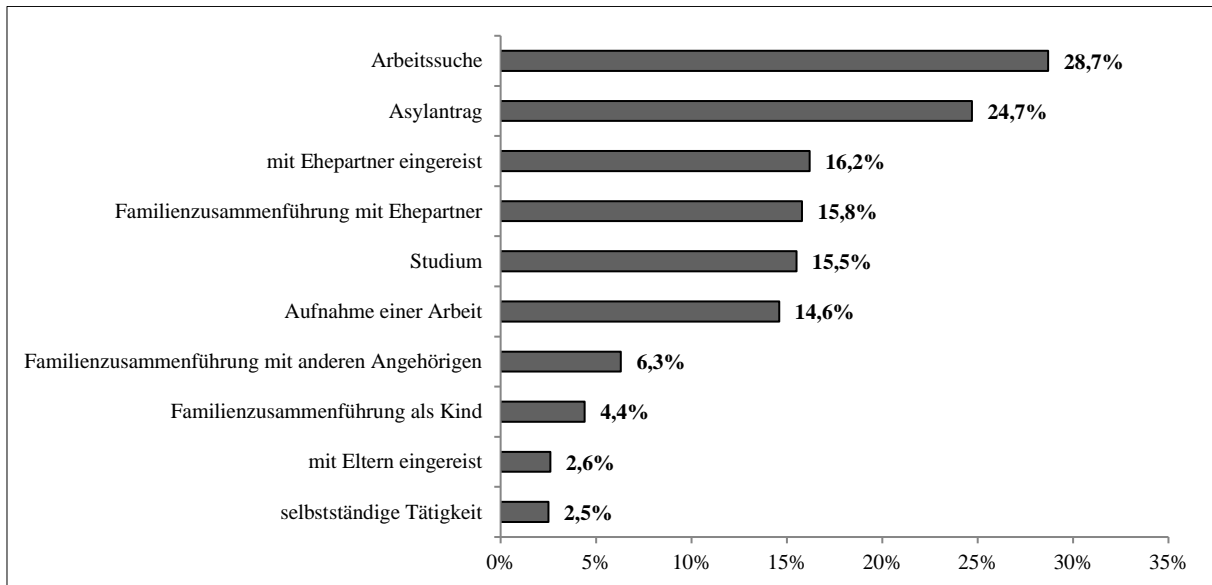
Tabelle 2.2.1 (Fortsetzung) Motive für das Verlassen des Herkunftslandes

	Mangelnde Bildungsversorgung		Verfolgung		Studium		Lernen der deutschen Sprache		Sonstiges	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Bulgarien	15	24,2	6	9,7	4	6,5	14	22,6	12	19,4
Griechenland	5	22,7	0	<u>0,0</u>	2	9,1	5	22,7	4	18,2
Italien	6	9,4	0	<u>0,0</u>	5	7,8	13	20,3	13	20,3
Kroatien	2	<u>2,9</u>	0	<u>0,0</u>	2	2,9	15	22,1	6	<u>8,8</u>
Polen	11	6,9	1	1,3	3	1,9	55	34,6	33	20,8
Rumänien	12	16,2	4	5,4	4	5,4	29	39,2	15	20,3
Russland	9	11,8	15	19,7	5	6,6	17	22,4	41	53,9
Serbien	19	29,7	13	20,3	1	<u>1,6</u>	11	17,2	22	34,4
Spanien	7	11,7	0	<u>0,0</u>	9	15,0	34	56,7	14	23,3
Türkei	4	9,3	6	14,0	3	7,0	6	14,0	24	55,8
Ungarn	5	5,6	0	<u>0,0</u>	1	1,1	21	23,3	18	20,0
Syrien	227	25,5	221	24,8	135	15,2	230	25,8	141	15,8
Afrika	79	18,5	137	32,0	41	9,6	71	16,6	78	18,2
Davon: Nordafrika	15	26,8	10	17,9	12	21,4	21	37,5	18	32,1
Davon: Restl. Afrika	64	17,2	127	34,1	29	7,8	50	<u>13,4</u>	60	16,1
China	4	5,6	1	1,4	39	54,2	20	27,8	18	25,0
Indien und Pakistan	3	4,9	5	8,2	15	24,6	11	18,0	27	44,3
Südamerika	7	10,9	0	<u>0,0</u>	18	28,1	31	48,4	32	50,0
Gesamt	415	18,1	410	17,8	287	12,5	583	25,4	498	21,7

Fett: höchster Wert, unterstrichen: niedrigster Wert, n= Personen, auf die das Motiv zutrifft

Neben den Gründen, warum die Befragten ihr Heimatland verlassen haben, sollten sie auch Auskunft darüber geben, warum sie nach Deutschland kamen. Die Ergebnisse sind Abbildung 2.2.2 zu entnehmen. Auch hier durften die Befragten wieder mehrere Gründe nennen. Das Schaubild verdeutlicht, dass die Suche nach Arbeit (28,7 %) und die Aussicht auf einen Asylantrag (24,7 %) als Hauptgrund genannt werden. Auch die Einreise mit dem Ehepartner (16,2 %), die Familienzusammenführung mit dem Ehepartner (15,8 %), Aufnahme eines Studiums (15,5 %) oder einer Arbeit (14,6 %) sind relevante Gründe für die Zuwanderung nach Deutschland. Die weiteren Gründe werden deutlich seltener genannt.

Abbildung 2.2.2 Gründe für die Zuwanderung nach Deutschland (n = 2.266)



Vor dem Hintergrund der einzelnen Herkunftsländer (siehe Tabelle 2.2.2 Gründe für die Zuwanderung nach einzelnen Herkunftsgruppen) zeigt sich, dass die Mehrheit der europäischen Befragten aufgrund der Arbeitssuche nach Deutschland gekommen ist. Dennoch variieren die Anteile leicht. Beispielsweise liegt der Anteil für italienische Befragte bei 56,3 %, während er für Griechenland 40,9 % beträgt. Türkische und russische Befragte kommen hingegen vorrangig wegen ihres Ehepartners nach Deutschland. Für chinesische, südamerikanische und afrikanische (ohne Nordafrika) Befragte ist das Studium der ausschlaggebende Grund, warum sie nach Deutschland kamen. Etwas weniger als ein Drittel (31,1 %) der syrischen Befragten sieht die Arbeitssuche als Hauptgrund, warum sie nach Deutschland kamen. Ferner nennt diese Gruppe den Asylantrag als Grund. Auffällig ist, dass syrische Befragte sich im Vergleich zur vorherigen Frage („Warum haben Sie Ihr Heimatland verlassen?“) deutlich seltener einem der vorgeschlagenen Motive zuordnen konnten.

Tabelle 2.2.2 Gründe für die Zuwanderung nach einzelnen Herkunftsgruppen

	Arbeitssuche		Aufnahme einer Arbeit		Selbstständige Tätigkeit		Asylantrag		Einreise mit Ehepartner	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Bulgarien	34	54,8	22	35,5	4	6,5	0	<u>0,0</u>	10	16,1
Kroatien	33	48,5	27	39,7	1	1,5	0	<u>0,0</u>	14	20,6
Polen	68	43,3	65	41,4	5	3,2	1	0,6	46	29,3
Rumänien	41	54,7	33	44,0	0	<u>0,0</u>	1	1,3	8	10,7
Russische Föderation	8	9,9	6	7,4	2	2,5	19	23,5	17	21,0
Serbien	28	45,9	8	13,1	1	1,6	19	31,1	16	26,2
Ungarn	20	22,2	52	57,8	0	<u>0,0</u>	0	<u>0,0</u>	7	7,8
Griechenland	9	40,9	8	36,4	0	0,0	0	<u>0,0</u>	3	13,6
Italien	36	56,3	16	25,0	3	4,7	0	<u>0,0</u>	7	10,9
Spanien	19	31,7	34	56,7	0	<u>0,0</u>	0	<u>0,0</u>	11	18,3
Türkei	3	7,1	3	7,1	0	<u>0,0</u>	3	7,1	16	38,1
Syrien	272	31,2	13	<u>1,5</u>	25	2,9	265	30,4	161	18,5
Afrika	59	14,1	14	3,4	10	2,4	244	58,5	19	4,6
davon: Nordafrika	21	36,2	4	6,9	1	1,7	7	12,1	7	12,1
davon: restliches Afrika	38	10,6	10	2,8	9	2,5	237	66,0	12	<u>3,3</u>
China	0	<u>0,0</u>	8	11,4	1	1,4	0	<u>0,0</u>	10	14,3
Indien und Pakistan	9	14,8	11	18,0	4	6,6	15	24,6	9	14,8
Südamerika	13	20,0	10	15,4	0	<u>0,0</u>	0	0,0	14	21,5
Gesamt	652	28,8	330	14,6	56	2,5	567	25,0	368	16,2

Fett: höchster Wert, unterstrichen: niedrigster Wert, n= Personen, auf die dieser Grund zutrifft

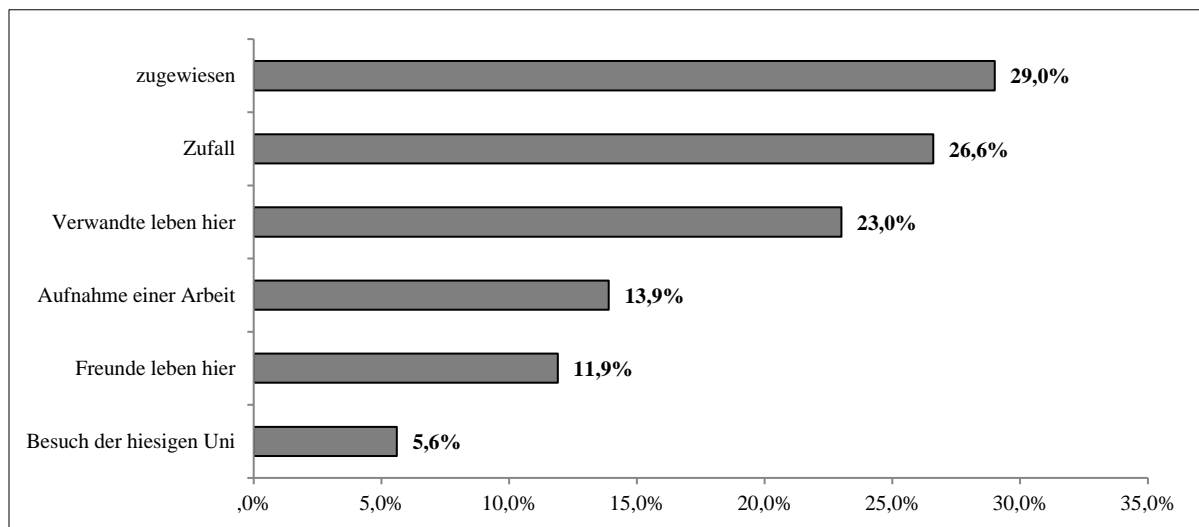
Tabelle 2.2.2 (Fortsetzung) Gründe für die Zuwanderung nach einzelnen Herkunftsgruppen

	Einreise mit Eltern		Familienzusammenführung als Ehepartner		Familienzusammenführung als Kind		Familienzusammenführung als anderer Familienangehöriger		Studium		Sonstiges	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Bulgarien	2	3,2	8	12,9	6	9,7	1	1,6	7	11,3	13	21,0
Kroatien	0	<u>0,0</u>	6	8,8	1	1,5	0	<u>0,0</u>	6	8,8	7	10,3
Polen	7	4,5	21	13,4	5	3,2	6	3,8	3	<u>1,9</u>	21	13,4
Rumänien	3	4,0	7	9,3	1	1,3	5	6,7	2	2,7	6	8,0
Russische Föderation	2	2,5	26	32,1	3	3,7	6	7,4	6	7,4	13	16,0
Serbien	5	8,2	7	11,5	3	4,9	4	6,6	3	4,9	12	19,7
Ungarn	1	1,1	11	12,2	1	1,1	3	3,3	2	2,2	3	<u>3,3</u>
Griechenland	1	4,5	0	<u>0,0</u>	0	<u>0,0</u>	1	4,5	3	13,6	3	13,6
Italien	5	7,8	6	9,4	4	6,3	1	1,6	9	14,1	7	10,9
Spanien	0	<u>0,0</u>	1	1,7	0	<u>0,0</u>	1	1,7	22	36,7	8	13,3
Türkei	0	<u>0,0</u>	20	47,6	1	2,4	0	<u>0,0</u>	6	14,3	6	14,3
Syrien	33	3,8	170	19,5	66	7,6	102	11,7	159	18,3	220	25,3
Afrika	1	0,2	39	9,4	7	1,7	12	2,9	53	12,7	87	20,9
davon: Nordafrika	0	<u>0,0</u>	19	32,8	1	1,7	0	<u>0,0</u>	11	19,0	13	22,4
davon: restliches Afrika	1	0,3	20	5,6	6	1,7	12	3,3	42	11,7	74	20,6
China	0	<u>0,0</u>	14	20,0	0	<u>0,0</u>	2	2,9	35	50,0	7	10,0
Indien und Pakistan	0	<u>0,0</u>	11	18,0	1	1,6	0	<u>0,0</u>	11	18,0	9	14,8
Südamerika	0	<u>0,0</u>	12	18,5	0	<u>0,0</u>	0	<u>0,0</u>	26	40,0	13	20,0
Gesamt	60	2,6	359	15,8	99	4,4	144	6,4	353	15,6	435	19,2

Fett: höchster Wert, unterstrichen: niedrigster Wert, n= Personen, auf die dieser Grund zutrifft

Wie eingangs erläutert, wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gebeten, anzugeben, welche Gründe für die Wahl ihres Wohnortes ausschlaggebend waren. In Abbildung 2.2.3 werden die Gründe aufgelistet. Am häufigsten wurde der Grund „Ich wurde zugewiesen“ benannt (29,0 %). Ferner nennen die Befragten „kein spezieller Grund/Zufall“ (26,6 %) und „Verwandte leben hier“ (23,0 %) als Motive. Die anderen Gründe werden hingegen deutlich seltener angegeben.

Abbildung 2.2.3 Wahl des Wohnortes in Deutschland (n = 2.278)



Mit Blick auf die verschiedenen Herkunftsgruppen zeigen sich dennoch Unterschiede: Während der Besuch einer Universität vor Ort in der Gesamtstichprobe selten als Grund angegeben wird (5,6 %), ist dies das Hauptmotiv für 25,8 % der südamerikanischen Befragten. Auch chinesische Befragte benennen mit 27,8 % häufig diesen Grund. Für die meisten Befragten aus Europa zählt die Aufnahme einer Arbeit bzw. die Hoffnung eine Arbeit zu finden als Hauptgrund für die Wahl ihres Wohnortes in Deutschland. Die Anteile variieren zwischen 24,2 % (Serbien) und 54,1 % (Rumänien). Für bulgarische und türkische Befragte war das Wohnen von Freunden bzw. Familie der ausschlaggebende Grund für die Wahl ihres Wohnortes in Deutschland. Ungarischen Befragten wurde hingegen der Wohnort vermehrt zugewiesen. Auch für Befragte aus Syrien (42,4 %), China (30,6 %), Indien und Pakistan (25,4 %) war die Zuweisung durch staatliche Behörden der Hauptgrund für die Wahl ihres Wohnortes. Afrikanische Befragte hingegen gaben keinen speziellen Grund bzw. Zufall an.

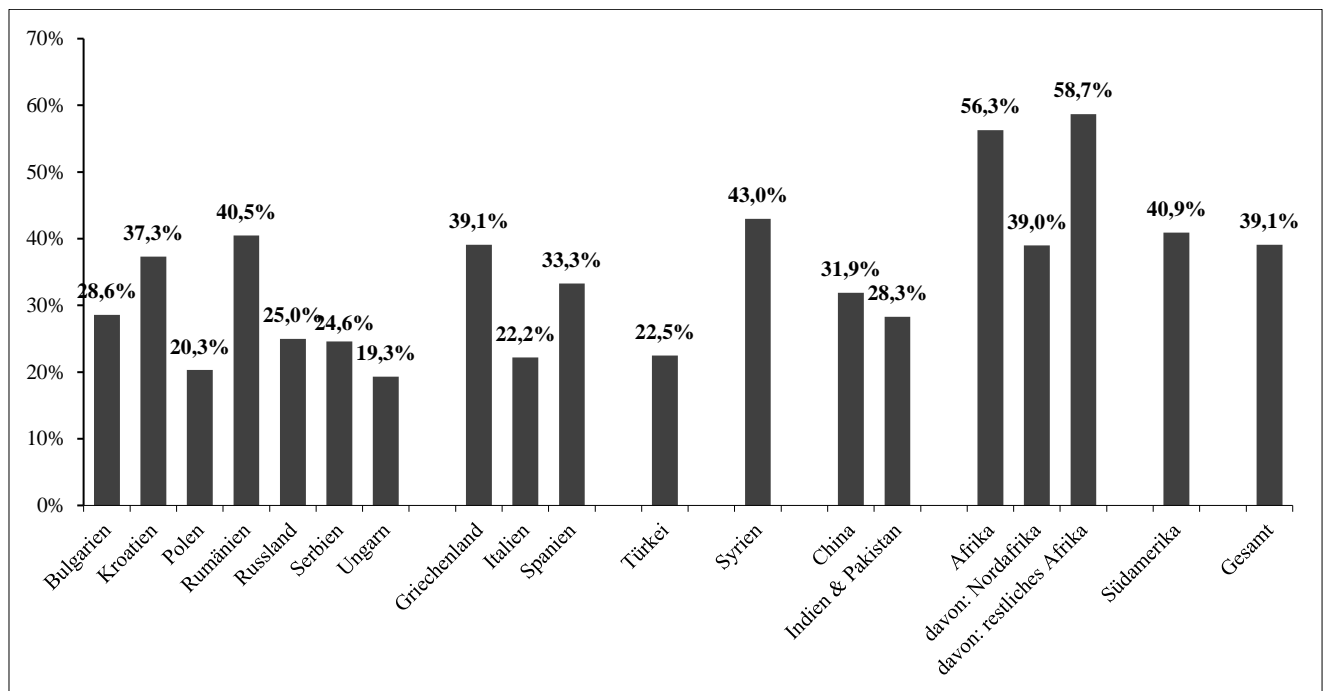
Das Kapitel verdeutlicht, dass sich die Befragten hinsichtlich ihrer Motive für ihre Zuwanderung erheblich voneinander unterscheiden. Zwar ist die Hoffnung auf ein besseres Leben für alle Befragten äußerst relevant, dennoch setzen sie unterschiedliche Schwerpunkte: Beispielsweise flüchteten Befragte aus Syrien und Afrika aufgrund instabiler politischer Verhältnisse und Verfolgung nach Deutschland. Sie hoffen auf Asyl und eine Familienzusammenführung in Deutschland. Bei den europäischen Befragten ist die Suche nach Arbeit bzw. die Aufnahme oder die Aussicht auf eine Arbeit von großer Bedeutung für ihre Zuwanderung und die Wahl ihres Wohnortes. Befragte aus China und Südamerika kommen hingegen wegen des Studiums und dem Erlernen der Sprache nach Deutschland.

2.3 Migrationsgeschichte

In diesem Kapitel liegt der Fokus auf der Migrationsgeschichte. Es soll Aufschluss darüber gegeben werden, ob die Teilnehmerinnen und Teilnehmer schon einmal in einem anderen Land, abgesehen von ihrem Heimatland, länger als drei Monate gelebt und was sie in diesem Land gemacht haben.

Insgesamt haben 39,1 % der Befragten schon einmal länger als drei Monate in einem anderen Land als ihrem Heimatland gelebt. Die Anteile sind in Abbildung 2.3.1 dargestellt. Es zeigt sich, dass etwas über die Hälfte (58,7 %) der afrikanischen Befragten (ohne Nordafrika) schon einmal in einem anderen Land gewohnt haben. Auch die Befragten aus Syrien, Südamerika und Rumänien weisen deutlich höhere Werte als die Gesamtstichprobe auf. Ferner fällt auf, dass die europäischen Befragten seltener länger als drei Monate in einem anderen Land gelebt haben. Der niedrigste Wert ist für die Befragten aus Ungarn zu verzeichnen: Er liegt bei 19,3 %.

Abbildung 2.3.1 Anteil in einem anderen Land gelebt nach Herkunftsgruppen (n = 2.223)



Nachdem ermittelt wurde, ob die Befragten schon einmal länger als drei Monate in einem anderen Land gelebt haben, sollten die Befragten im nächsten Schritt über die letzten drei Länder, in denen sie vor Deutschland gelebt haben, Auskunft zu geben.

Die folgenden Auswertungen beziehen sich lediglich auf die Personen, die schon in mindestens einem weiteren Land (abgesehen von ihrem Heimatland) gelebt haben bevor sie nach Deutschland kamen. Infolgedessen sind die Fallzahlen für die nachfolgenden Ergebnisse geringer.

Die Daten zeigen, dass die Mehrheit (59,4 %) nur in einem anderen Land wohnte. Weitere 26,9 % bzw. 13,7 % haben schon in zwei bzw. mindestens drei weiteren Ländern gelebt.

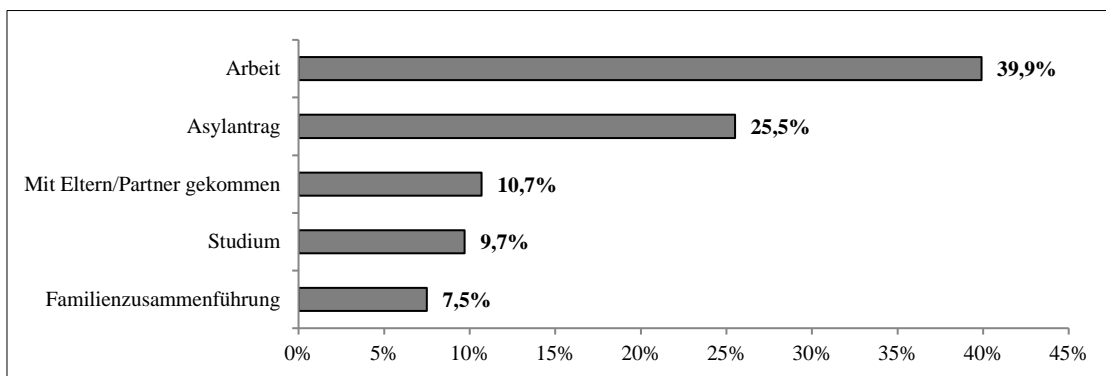
Unter Berücksichtigung der Herkunftsländer fällt auf, dass griechische Befragte (44,4 %) am häufigsten schon in mindestens drei anderen Ländern gelebt haben, bevor sie nach Deutschland kamen. Auch bulgarische und nordafrikanische Befragte haben schon in mindestens drei Ländern gelebt. Die Anteile liegen bei 26,3 % und 23,8 %.

Die Spannweite an Ländern, in denen die Befragten vor Deutschland schon einmal lebten, ist sehr groß. Beispielsweise wurden europäische, afrikanische, südamerikanische Länder, aber auch Kanada, die USA oder Neuseeland genannt. Ferner fällt auf, dass die Türkei vermehrt (17,8 %) als letzte Station vor dem Zuzug nach Deutschland genannt wird.

Im nächsten Schritt wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer befragt, warum sie in das Land gezogen sind, ob sie dort gearbeitet oder eine Schule/Universität besucht haben und wie häufig sie Kontakt zu Personen aus dem jeweiligen Land hatten. Die folgenden Berechnungen beziehen sich nur auf das letzte Land, in dem die Befragten vor Deutschland gelebt haben.

Als Grund für den Zuzug in das Land nennen die Befragten vorrangig die Arbeit bzw. die Suche nach einer Arbeit oder das Stellen eines Asylantrages. Diese Gründe und ihre Häufigkeit ähneln somit stark den Gründen, warum sie nach Deutschland kamen. Abbildung 2.3.2 sind die Werte für die Gesamtstichprobe zu entnehmen.

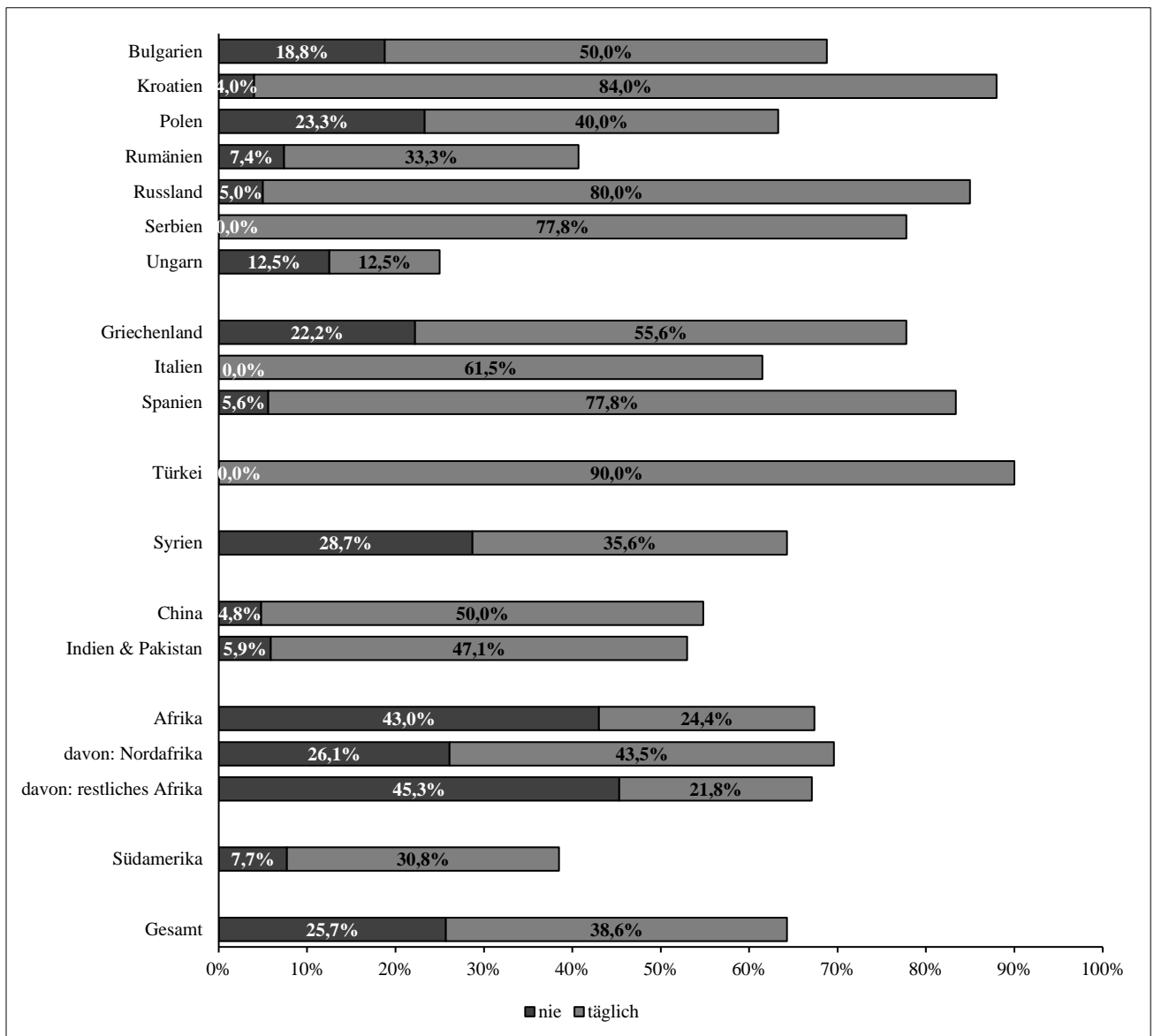
Abbildung 2.3.2 Gründe der Zuwanderung in das Land, in dem die Migrantinnen und Migranten vor Deutschland gelebt haben (n = 822)



Zudem wurden die Befragten gebeten, anzugeben, ob sie in dem Land, in dem sie vor Deutschland gelebt haben, arbeiteten oder die Schule bzw. Universität besuchten. Die Mehrheit der Befragte (53,7 %) arbeitete oder besuchte die Schule bzw. Universität vorort. Mit Blick auf die Herkunftsländer zeigt sich, dass die Hälfte (50,0 %) der serbischen Befragten weder gearbeitet noch eine Schule/Universität besucht hat in dem letzten Land, in dem sie vor Deutschland gelebt haben. Auch die Anteile für Afrika (ohne Nordafrika) sowie Griechenland liegen deutlich über dem Wert der Gesamtstichprobe. Die Anteile liegen bei den afrikanischen Befragten bei 46,8 % und bei den griechischen Befragten bei 44,4 %. Jedoch ist der Anteil an Personen, die im vorherigen Land sowohl gearbeitet als auch eine Schule/Universität besucht haben unter den griechischen Befragten mit 33,3 % deutlich höher als bei den anderen Herkunftsgruppen, abgesehen von den Befragten aus Südamerika. Hier liegt der Anteil sogar bei 40,7 %.

Ebenfalls wurde ermittelt, wie häufig die Befragten Kontakt zu Personen, die in dem Land lebten, hatten. Die Befragten konnten mit Hilfe der Kategorien „nie“, „1 bis 12-mal im Jahr“, „mehrmals im Monat“, „einmal pro Woche“, „mehrmals pro Woche“ und „täglich“ ihre Antwort geben. Für eine anschauliche Darstellung wurden in Abbildung 2.3.3 lediglich die Extrempunkte „täglich Kontakt“ und „nie“ dargestellt. Die Daten zeigen, dass ein Viertel (25,7 %) der Befragten gar keinen Kontakt und 38,4 % täglich Kontakt zu Menschen aus dem jeweiligen Land hatten.

Abbildung 2.3.3 Kontakt zu Menschen in dem Land, in dem die Befragten vor Deutschland lebten (n = 767)



Mit Blick auf die verschiedenen Herkunftsgruppen zeigt sich, dass die große Mehrheit der Befragten aus Kroatien, Russland, Serbien, Spanien und der Türkei täglich Kontakt zu Menschen in dem jeweiligen Land hatte. Die Anteile für diese Befragten liegen hier zwischen 80,0 % (Russland) und 90,0 % (Türkei). 43,0 % der afrikanischen Befragten geben an, dass sie keinen Kontakt zu den Menschen aus dem jeweiligen Land hatten. Darüber hinaus fällt auf, dass Befragte aus Italien, Serbien, Spanien und der Türkei hingegen die Kategorie „keinen Kontakt“ überhaupt nicht nennen.

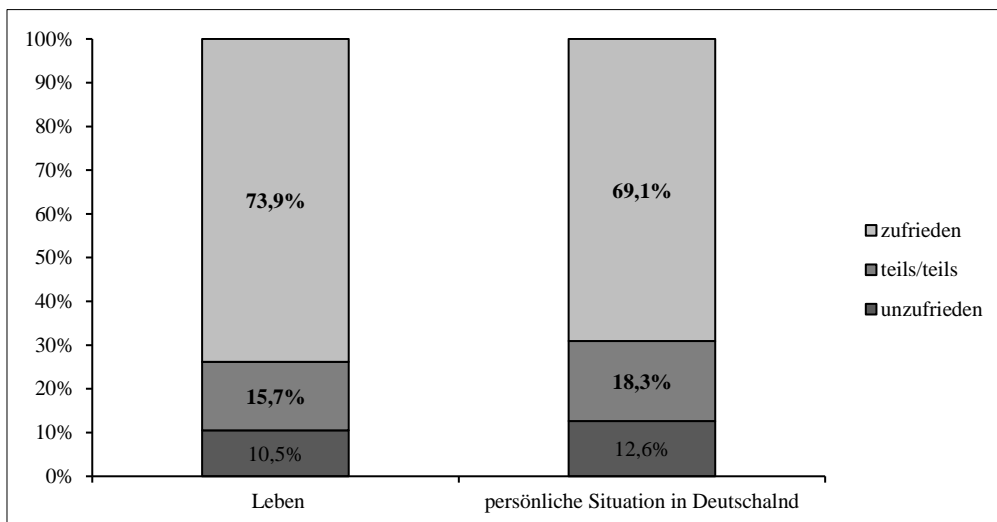
2.4 Selbst erlebte Situation der Zugewanderten

Der Fragebogen enthielt mehrere Fragen, die erfassen, wie die Zugewanderten ihre erste Zeit in Deutschland erleben und bewerten. Insbesondere die Zufriedenheit mit der Lebenssituation, Ängste, die Einschätzung der Bleibedauer sowie die Bewertung der Wohnsituation stehen in den nächsten Abschnitten im Vordergrund.

2.4.1 Bewertung der allgemeinen Zufriedenheit und dem Leben in Deutschland

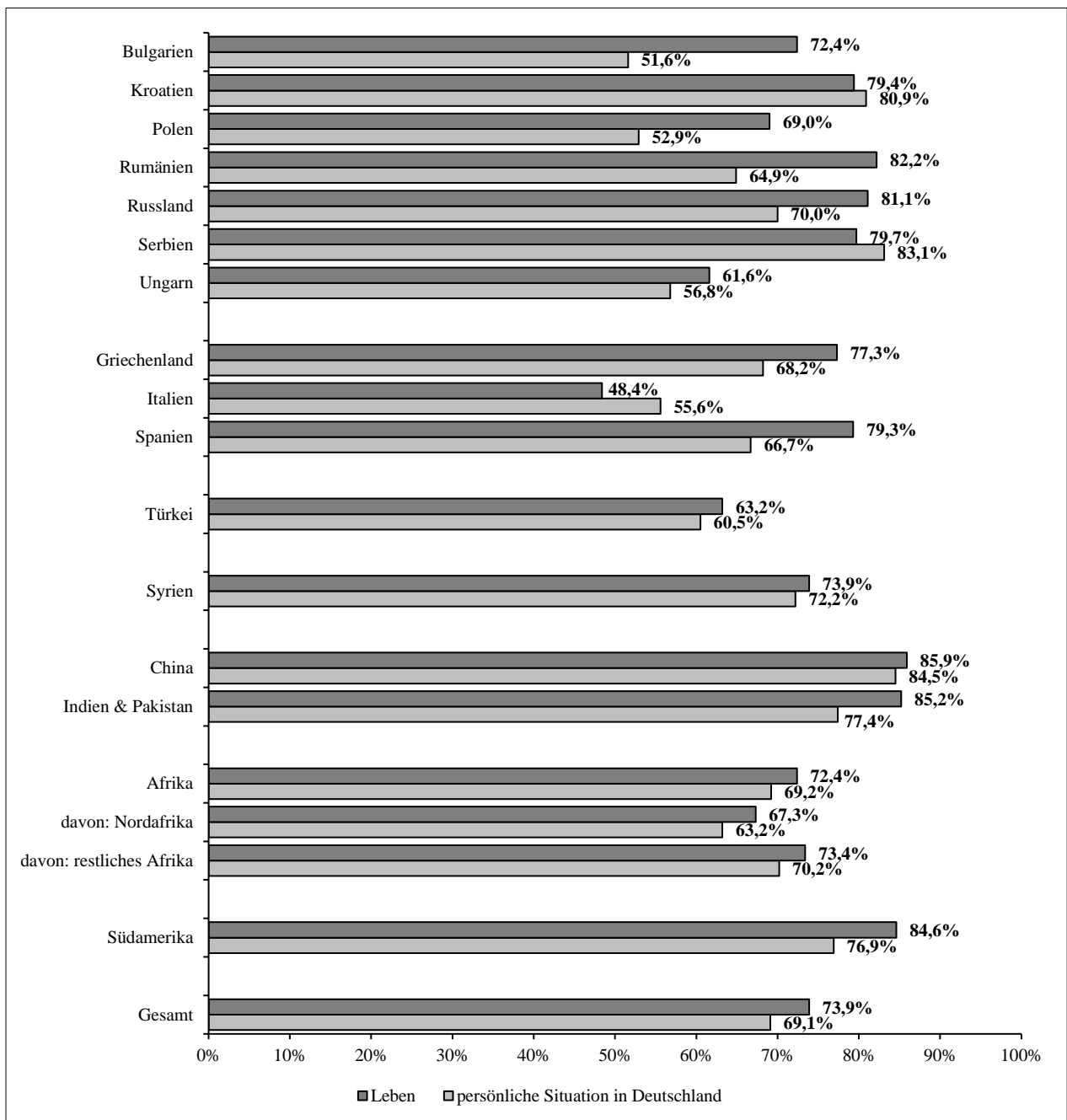
Um Bewertungen über die allgemeine Lebenszufriedenheit und ihrem Leben in Deutschland zu erhalten, wurden die Zuwanderinnen und Zuwanderer folgendes gefragt: „Alles in allem betrachtet, wie zufrieden sind Sie mit ihrer persönlichen Situation in Deutschland?“ und „Alles in allem betrachtet, wie zufrieden sind Sie mit ihrem Leben?“ Mit Hilfe einer siebenstufigen Skala, die von „1 – sehr unzufrieden“ bis „7 – sehr zufrieden“ reicht, sollten die Befragten jeweils ihre persönliche Situation in Deutschland und ihr Leben bewerten.

Abbildung 2.4.1 Bewertung der allgemeinen Lebenssituation (n = 2.134) und der persönlichen Situation in Deutschland (n = 2.239) der Migrantinnen und Migranten



In Abbildung 2.4.1 sind die Werte für die gesamte Stichprobe dargestellt. Es zeigt sich, dass die große Mehrheit der Migrantinnen und Migranten zufrieden mit ihrem Leben und ihrer persönlichen Situation in Deutschland sind. Gleichwohl sind die Befragten etwas mehr mit ihrem Leben (73,9 %) als mit ihrer persönlichen Situation in Deutschland (69,1 %) zufrieden. Da die große Mehrheit der Befragten zufrieden ist, soll im folgenden Abschnitt der Anteil der Zufriedenheit unter Berücksichtigung der verschiedenen Herkunftsländer betrachtet werden.

Abbildung 2.4.2 Anteil zufrieden mit dem Leben (n = 2.134) und der persönlichen Situation in Deutschland (n = 2.239) nach Herkunftsländern



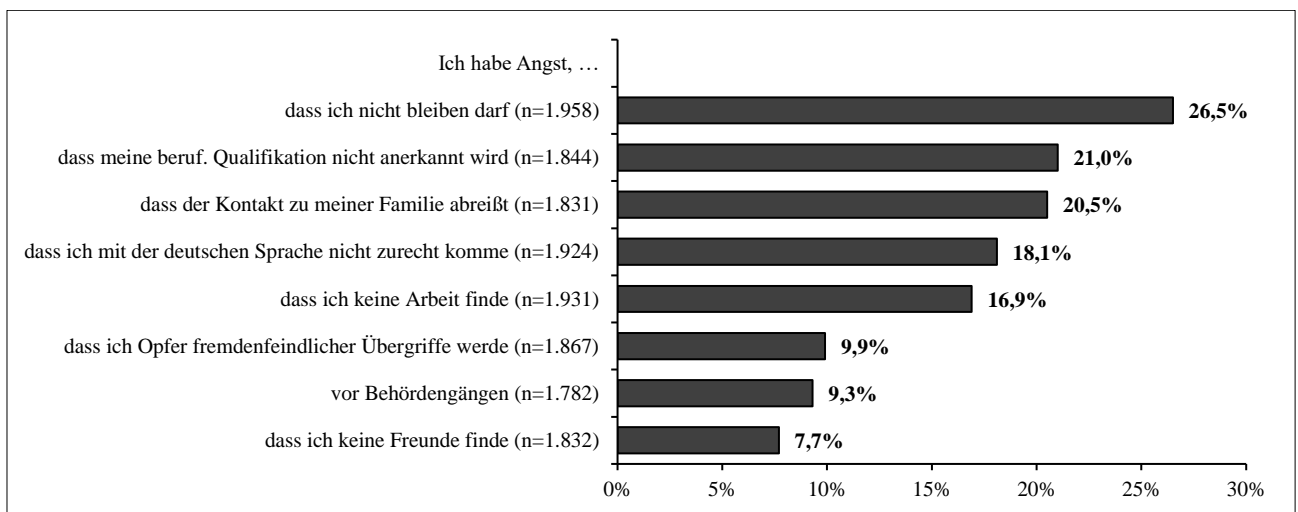
Aus Abbildung 2.4.2 wird ersichtlich, dass für fast alle Herkunftsländer (abgesehen von Serbien, Kroatien und Italien) die Zufriedenheit mit dem Leben höher ausfällt als die Zufriedenheit mit der persönlichen Situation in Deutschland. Jedoch ist die Differenz zwischen den zwei Zufriedenheitswerten unterschiedlich stark ausgeprägt: Beispielsweise liegen die Zufriedenheitswerte für Befragte aus China, Syrien, Afrika, der Türkei und Ungarn nah beieinander. Für rumänische oder bulgarische Befragte ist hingegen eine deutliche Differenz zu erkennen: 82,2 % der Rumänen und 72,4 % der Bulgaren sind zufrieden mit ihrem Leben, jedoch sind lediglich 64,9 % der rumänischen und 51,6 % der bulgarischen Befragten mit ihrer persönlichen Situation in Deutschland zufrieden.

Befragte aus Serbien, Kroatien und Italien weichen, wie schon erwähnt, von dem oben beschriebenen Trend ab. Sie sind mit ihrer persönlichen Situation in Deutschland zufriedener als mit ihrem Leben. Gleichwohl ist die Differenz für italienische Befragte deutlicher ausgeprägt: Sie liegt bei 7,2 %. Für kroatische Befragte beträgt die Differenz nur etwa 1 %. Des Weiteren zeigt sich, dass Befragte aus China sowohl mit ihrem Leben als auch mit ihrer persönlichen Situation in Deutschland am zufriedensten sind. Auch zeigt sich, dass die Zufriedenheitswerte bezüglich der Zufriedenheit mit dem Leben stärker zwischen den Ländern variieren als die Zufriedenheitswerte bezüglich der persönlichen Situation in Deutschland.

2.4.2 Ängste

Die Befragten wurden gebeten zu beurteilen, ob und wie stark sie bestimmte Ängste oder Befürchtungen haben. Zur Beurteilung wurde eine fünfstufige Skala mit den Kategorien „gar nicht“ bis „sehr stark“ angeboten. In Abbildung 2.4.3 sind die Kategorien „stark“ und „sehr stark“ für die verschiedenen Ängste/Befürchtungen dargestellt. Der Abbildung kann entnommen werden, dass Zuwanderinnen und Zuwanderer häufig Angst vor einer Abschiebung haben (26,5 %). Ferner haben die Zugewanderten Angst, dass ihre Qualifikation nicht anerkannt wird (21,0 %) oder dass der Kontakt zu ihren Familien abreißen könnte (20,5 %). Die Angst vor Behördengängen oder keine Freunde in Deutschland zu finden, sind eher gering ausgeprägt. Die Anteile liegen hier für die Gesamtstichprobe bei 9,3 % bzw. 7,7 %.

Abbildung 2.4.3 Ängste der Migrantinnen und Migranten, Anteil „stark“ und „sehr stark“



Darüber hinaus hatten die Befragten die Möglichkeit in einem Freitextfeld weitere Ängste oder Befürchtungen, die sie bezüglich ihres Aufenthaltes in Deutschland haben, einzutragen. Es hat sich gezeigt, dass Probleme mit der Familienzusammenführung einen Teil der Befragten zusätzlich belasten. Dies trifft insbesondere auf syrische Befragte zu. Sie berichten deutlich häufiger, dass ihre Familien noch im Herkunftsland leben und sie Angst haben, dass die Familie nicht nach Deutschland kommen darf oder dass den Zurückgebliebenen etwas zustößt. Aber auch das Leben in Deutschland bzw. die Kontaktaufnahme mit Deutschen fällt einigen Befragten schwer und wird als Belastung empfunden.

Mit Blick auf die verschiedenen Herkunftsländer werden erhebliche Unterschiede deutlich. In Tabelle 2.4.1 sind die Angaben für die folgenden Erläuterungen zu finden.

Insbesondere afrikanische, russische und serbische Befragte haben Angst, dass sie abgeschoben werden. Sie stimmen deutlich öfter den Kategorien „stark“ bzw. „sehr stark“ zu. Die Anteile betragen für russische Befragte 40,9 %, für serbische Befragte 47,5 %, für nordafrikanische Befragte 45,1 % und für die restlichen afrikanischen Befragten 48,1 %. Ein relativ hoher Anteil der syrischen Befragten (32,1 %) hat Angst vor der Abschiebung, wobei die Angst, dass der Kontakt zur Familien abreißt, hier überwiegt (32,4 %). Des Weiteren haben syrische Befragte Angst, dass ihre Qualifikation nicht anerkannt wird (23,5 %).

Nordafrikanische Befragte haben neben der Angst abgeschoben zu werden auch relativ häufig die (sehr) starke Befürchtung, dass sie keine Arbeit finden werden (38,0 %).

Befragte aus Südamerika, China, Indien und Pakistan sowie aus einigen europäischen Ländern (Bulgarien, Griechenland, Italien und Polen) haben demgegenüber die größten Befürchtungen vor dem Erlernen bzw. Zurechtkommen mit der deutschen Sprache. Gleichwohl unterscheiden sich die Anteile der Zustimmung auffallend voneinander. Während beispielsweise 40,0 % der chinesischen Befragten „stark“ bzw. „sehr stark“ Angst vor dem Zurechtkommen mit der deutschen Sprache haben, liegen die Anteile für südamerikanische Befragte bei 30,2 %, für polnische Befragte bei 31,5 % und für Befragte aus Indien und Pakistan bei nur 18,2 %. Des Weiteren zeigen die Daten, dass Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus China und Russland deutlich häufiger als in der Gesamtstichprobe die Befürchtung haben, dass sie keine Freunde finden werden.

Ferner fällt auf, dass Befragte aus Ungarn, Kroatien sowie Indien und Pakistan den genannten Ängsten im Vergleich zu den anderen Gruppen erheblich seltener zustimmen.

Tabelle 2.4.1 Ängste der Migrantinnen und Migranten nach Herkunftsland (Anteil „stark“ und „sehr stark“)

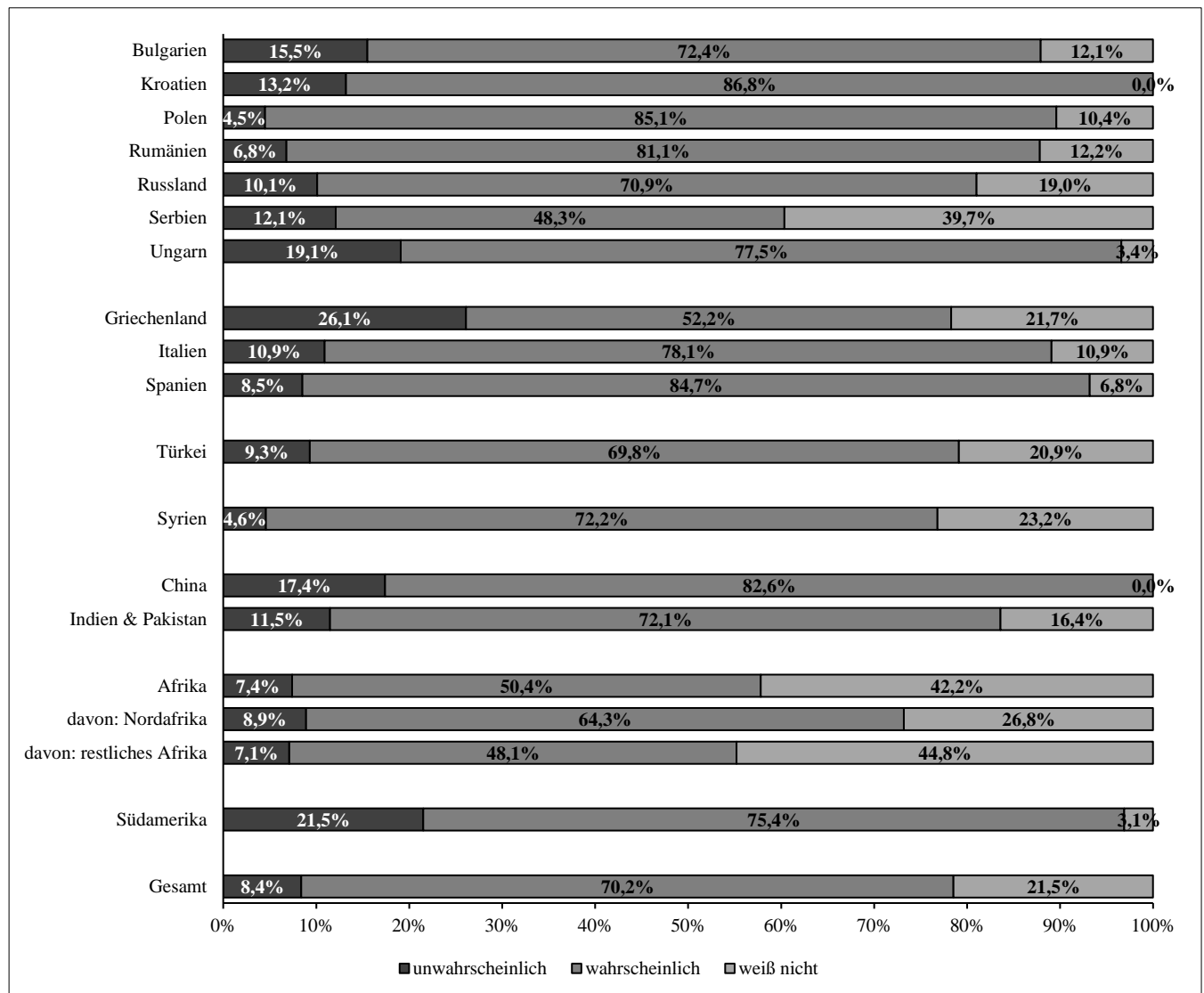
	Dass ich nicht bleiben darf		Berufliche Qualifikation nicht anerkannt werden		Kontakt zur Familie abreißt		Probleme mit deutscher Sprache		Arbeitslosigkeit		Opfer von fremdenfeindlichen Übergriffen		Behörden-gänge		Keine Freunde finden	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Bulgarien	10	20,0	9	18,4	4	8,7	16	29,6	6	12,0	3	6,3	7	15,2	5	10,0
Kroatien	0	<u>0,0</u>	3	<u>5,3</u>	3	5,3	4	<u>6,6</u>	2	<u>3,4</u>	2	3,6	5	8,6	2	3,5
Polen	9	7,1	22	16,8	14	10,4	45	31,5	12	9,3	3	2,4	36	25,7	1	<u>0,8</u>
Rumänien	1	1,7	12	19,4	3	5,3	9	14,8	4	6,0	2	3,5	2	3,5	3	5,3
Russische Föderation	27	40,9	17	27,9	14	25,5	13	21,3	16	26,2	7	12,1	7	12,1	11	18,6
Serbien	28	47,5	10	21,7	4	8,3	6	11,5	16	26,2	4	8,3	1	2,2	5	10,4
Ungarn	2	2,4	11	13,4	5	6,3	8	9,6	4	4,9	0	<u>0,0</u>	0	<u>0,0</u>	5	6,2
Griechenland	1	5,3	7	30,4	6	28,6	8	40,0	2	10,0	4	20,0	5	26,3	1	5,3
Italien	1	1,9	8	15,4	5	9,3	17	29,8	5	9,3	6	11,5	3	5,8	5	9,4
Spanien	3	5,7	13	24,5	8	15,4	25	44,6	3	5,7	2	3,8	8	15,4	8	15,4
Türkei	4	11,4	8	22,9	1	<u>3,0</u>	7	19,4	4	11,4	1	2,9	2	6,1	1	2,9
Syrien	243	32,1	168	23,5	236	32,4	79	10,7	151	20,0	77	10,5	26	3,7	49	6,8
Afrika	172	47,7	67	22,9	52	18,0	55	17,5	76	23,2	55	17,1	50	18,0	24	8,3
davon: Nordafrika	23	45,1	9	19,6	5	11,9	7	14,6	19	38,0	9	18,0	4	9,5	3	7,0
davon: restliches Afrika	149	48,1	58	23,5	47	19,0	48	18,0	57	20,5	46	16,9	46	19,5	21	8,5
China	5	7,7	13	19,1	4	6,6	28	40,0	11	16,4	10	15,4	2	3,2	12	18,5
Indien und Pakistan	7	14,0	6	11,1	8	15,7	10	18,2	6	11,3	2	3,9	2	4,3	3	5,7
Südamerika	5	7,9	13	21,0	9	14,5	19	30,2	11	17,5	6	9,8	9	14,5	6	9,7
Gesamt	690	39,4	454	22,2	428	25,2	404	22,8	405	20,5	239	13,5	215	16,4	165	9,5

Fett: höchster Wert, unterstrichen: niedrigster Wert

2.4.3 Einschätzung der Bleibedauer

Die Zuwanderinnen und Zuwanderer wurden gebeten zu beurteilen, für wie wahrscheinlich sie es halten, dass sie in einem halben Jahr noch in Deutschland leben. Ihre Antwort konnten sie mit Hilfe einer fünfstufigen Skala mit den Endpunkten „sehr unwahrscheinlich“ bis „sehr wahrscheinlich“ abstufen. Zudem war die Möglichkeit einer „weiß nicht“-Kategorie geben. Diese Kategorie wurde eingesetzt, um Befragten eine Antwort zu ermöglichen, deren Zukunft in Deutschland nicht von ihnen selbst, sondern Dritten (z.B. Ausländerbehörde) abhängig ist. Die Antworten der Befragten sind unter Berücksichtigung der Herkunftsländer in Abbildung 2.4.4 dargestellt. Für die Darstellung wurden die Antwortmöglichkeiten zusammengefasst: Die Ausprägungen „sehr unwahrscheinlich“, „unwahrscheinlich“ und „weniger wahrscheinlich“ wurden der Kategorie „unwahrscheinlich“ zugewiesen. Die Antworten „wahrscheinlich“ und „sehr wahrscheinlich“ wurde in der Kategorie „wahrscheinlich“ subsumiert. Die Antwortmöglichkeit „weiß nicht“ bleibt weiterhin einzeln bestehen.

Abbildung 2.4.4 Einschätzung der Bleibeperspektive in Deutschland nach Herkunftsland (n = 2.233)



Der Abbildung kann entnommen werden, dass es 70,2 % der Gesamtstichprobe für wahrscheinlich halten, dass sie in einem halben Jahr noch in Deutschland leben werden. 8,4 % halten es hingegen für unwahrscheinlich. 21,5 % können diese Frage nicht beantworten bzw. nutzen die „weiß nicht“-Kategorie. Gleichwohl variieren die Anteile zwischen den verschiedenen Ländern. Beispielsweise sind sich 86,8 % der kroatischen Befragten sicher, dass sie in einem halben Jahr noch in Deutschland leben werden. Auch 72,2 % der Befragten aus Syrien nehmen dies an. Knapp die Hälfte der Befragte aus Griechenland, Serbien und Afrika (ohne Nordafrika) teilen diese Ansicht. Auffällig ist zudem, dass 26,1 % der griechischen Befragten annehmen, dass sie in einem halben Jahr nicht mehr in Deutschland leben werden. Dieser Anteil ist deutlich höher ausgeprägt als bei den anderen Befragten. Für die Befragten aus den meisten Herkunftsländern liegt der Anteil unter 15 %.

Zudem ist auffällig, dass insbesondere afrikanische und serbische Befragte ungewiss über ihre Zukunft in Deutschland sind. 26,8 % der Nordafrikaner, 44,8 % der Befragten aus dem restlichen Afrika und 39,7 % der Serben kreuzten explizit die „weiß nicht“-Kategorie an. Befragte aus China und Kroatien nutzten die „weiß nicht“-Kategorie hingegen nie. Auch ungarische und südamerikanische Befragte verwendeten diese Kategorie sehr selten.

2.4.4 Wohnsituation der Migrantinnen und Migranten

Im Rahmen des Projektes wurden die Migrantinnen und Migranten nach ihrer Wohnsituation befragt. Dabei wurde unter anderem erhoben, wo die Befragten wohnen, wie groß ihre Wohnung/Haus ist und wie zufrieden sie mit ihrer Wohnsituation sind.

Der folgende Abschnitt widmet sich zunächst der Wohnform der Befragten. Die Mehrheit der Befragten (45,3 %) lebt in einer Wohnung. Deutlich weniger Personen (21,0 %) wohnen in einem Einfamilien- oder Doppelhaus. Ein Viertel der Befragten wohnt hingegen in einer Gemeinschaftsunterkunft, beispielsweise in einer Flüchtlingsunterkunft. In einem Studentenwohnheim oder in einem Hotel wohnen deutlich weniger Befragte. Die Anteile liegen hier bei 2,4 % bzw. 1,8 %. Im Folgenden wird dargestellt, welche Art der Wohnform von welcher Befragungsgruppe vorrangig genutzt werden. In Tabelle 2.4.2 sind die Anteile notiert.

Tabelle 2.4.2 Wohnform der Migrantinnen und Migranten

	Wohnung		Haus		Studentenwohnheim		Hotel/Pension		Gemeinschaftsunterkunft		Sonstiges	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Bulgarien	31	51,7	23	38,3	0	0	2	3,3	2	3,3	2	3,3
Kroatien	45	67,2	16	23,9	1	1,5	1	1,5	0	<u>0,0</u>	4	6,0
Polen	94	60,6	46	29,7	1	0,6	10	6,5	1	0,6	3	1,9
Rumänien	41	56,2	26	35,6	0	<u>0,0</u>	2	2,7	1	1,4	3	4,1
Russland	48	58,5	25	30,5	0	<u>0,0</u>	0	<u>0,0</u>	5	6,1	4	4,9
Serbien	29	50,0	21	36,2	0	<u>0,0</u>	1	1,7	6	10,3	1	1,7
Ungarn	51	57,3	32	36,0	1	1,1	1	1,1	2	2,2	2	2,2
Griechenland	13	65,0	3	15,0	1	5,0	1	5,0	0	<u>0,0</u>	2	10,0
Italien	51	86,4	5	<u>8,5</u>	1	1,7	0	<u>0,0</u>	0	<u>0,0</u>	2	3,4
Spanien	40	69,0	14	24,1	2	3,4	1	1,7	0	<u>0,0</u>	1	1,7
Türkei	26	60,5	12	27,9	1	2,3	0	<u>0,0</u>	4	9,3	0	<u>0,0</u>
Syrien	371	42,5	146	16,7	5	0,6	7	0,8	312	35,8	31	3,6
China	23	31,9	28	38,9	15	20,8	4	5,6	0	<u>0,0</u>	2	2,8
Indien& Pakistan	32	52,5	13	21,3	3	4,9	0	<u>0,0</u>	9	14,8	4	6,6
Afrika	89	21,0	50	11,8	12	2,8	11	3,0	228	53,9	33	7,8
davon: Nordafrika	27	49,1	8	14,5	1	1,8	0	<u>0,0</u>	14	25,5	5	9,1
davon: restliches Afrika	62	<u>16,8</u>	42	11,4	11	3,0	11	3,0	214	58,2	28	7,6
Südamerika	39	60,9	13	20,3	11	17,2	0	<u>0,0</u>	0	<u>0,0</u>	1	1,6
Gesamt:	1023	45,3	473	21,0	54	2,4	41	1,8	570	25,3	95	4,2

Fett: höchster Wert, unterstrichen: niedrigster Wert

Befragte aus fast allen Herkunftsländern wohnen in einer Wohnung. Jedoch variieren die Anteile für die Wohnform „Wohnung“. Während beispielsweise 86,4 % der italienischen Befragten in einer Wohnung wohnen, liegen die Anteile für polnische Befragte bei 60,6 % und bei syrischen Befragten bei 44,5 %. Auch das Haus wird relativ häufig von den Befragten als Wohnform angegeben. Dies gilt insbesondere für Befragte aus China (38,9 %). Für die europäischen Herkunftsländer liegen die Anteile zwischen 30 % und 37 %. Jedoch nicht für griechische, italienische und kroatische Befragte. Hier liegen die Anteile mit 13,0 %, 9,4 % und 22,1 % deutlich niedriger.

Des Weiteren fällt auf, dass Befragte aus China und Südamerika häufiger in Studentenwohnheimen wohnen. Die Anteile betragen 20,8 % für chinesische und 17,2 % für südamerikanische Befragte.

Auf die Frage nach den Wohnverhältnissen gaben 42,3 % der Befragten an, dass sie zur Miete wohnen. Etwas seltener wurde Untermiete angegeben. Hier beläuft sich der Anteil für die Gesamtstichprobe auf 23,3 %. Als Gast bei Familie und Freunden wohnen 13,7 % der Befragten. Im eigenen oder familiären Eigentum wohnen lediglich 3,8 %. Wird diese Frage unter Berücksichtigung der Herkunftsländer untersucht (Tabelle 2.4.3), zeigen sich für einige Länder Besonderheiten bzw. sie weichen deutlich von den Angaben der Gesamtstichprobe ab: Beispielsweise wohnen Befragte aus Serbien (44,7 %), Ungarn (60,2 %) und Nordafrika (48,6 %) deutlich öfter zur Untermiete. Für die Befragten aus Russland fällt hingegen auf, dass ein deutlich größerer Anteil (19,7 %), im Vergleich zu den anderen Herkunftsländern, in einem Eigenheim lebt. Befragte aus Griechenland und Italien weisen Besonderheiten auf: 35,0 % der griechischen Befragten und 26,7 % der italienischen Befragten wohnen als Gast bei Freunden oder der Familie.

Tabelle 2.4.3 Wohnverhältnis der Migrantinnen und Migranten ^a

	Zur Miete/WG /Studentenwohnheim		Zur Untermiete		Als Gast bei Familie/ Freunden		Eigentum		Andere Wohnform	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Bulgarien	37	67,3	11	20,0	4	7,3	2	3,6	1	1,8
Kroatien	45	71,4	3	<u>4,8</u>	8	12,7	1	1,6	6	9,5
Polen	66	47,8	42	30,4	15	10,9	4	2,9	11	8,0
Rumänien	40	58,8	18	26,5	8	11,8	0	<u>0,0</u>	2	2,9
Russische Föderation	34	51,5	9	13,6	2	3,0	13	19,7	8	12,1
Serbien	5	<u>10,6</u>	21	44,7	5	10,6	1	2,1	15	31,9
Ungarn	24	28,9	49	59,0	3	3,6	2	2,4	5	6,0
Griechenland	11	55,0	1	5,0	7	35,0	0	0,0	1	5,0
Italien	39	65,0	3	5,0	16	26,7	1	1,7	1	<u>1,7</u>
Spanien	49	84,5	2	3,4	1	1,7	1	1,7	5	8,6
Türkei	24	61,5	6	15,4	2	5,1	5	12,8	2	5,1
Syrien	81	17,0	133	27,9	111	23,3	5	1,1	146	30,7
China	47	73,4	5	7,8	4	6,3	6	9,4	2	3,1
Indien & Pakistan	40	83,3	4	8,3	2	4,2	0	<u>0,0</u>	2	4,2
Afrika	51	39,2	23	17,7	6	<u>0,5</u>	9	0,7	41	31,5
davon: Nordafrika	8	22,9	17	48,6	1	2,9	1	2,9	8	22,9
davon: restliches Afrika	43	45,3	6	6,3	5	5,3	8	8,4	33	34,7
Südamerika	32	51,6	13	21,0	9	14,5	6	9,7	2	3,2
Gesamt	625	42,3	343	23,3	203	13,7	56	3,8	250	16,9

Fett: höchster Wert, unterstrichen: niedrigster Wert;

^a nur Befragte, die in einer Wohnung, einem Haus oder einem Studentenwohnheim wohnen

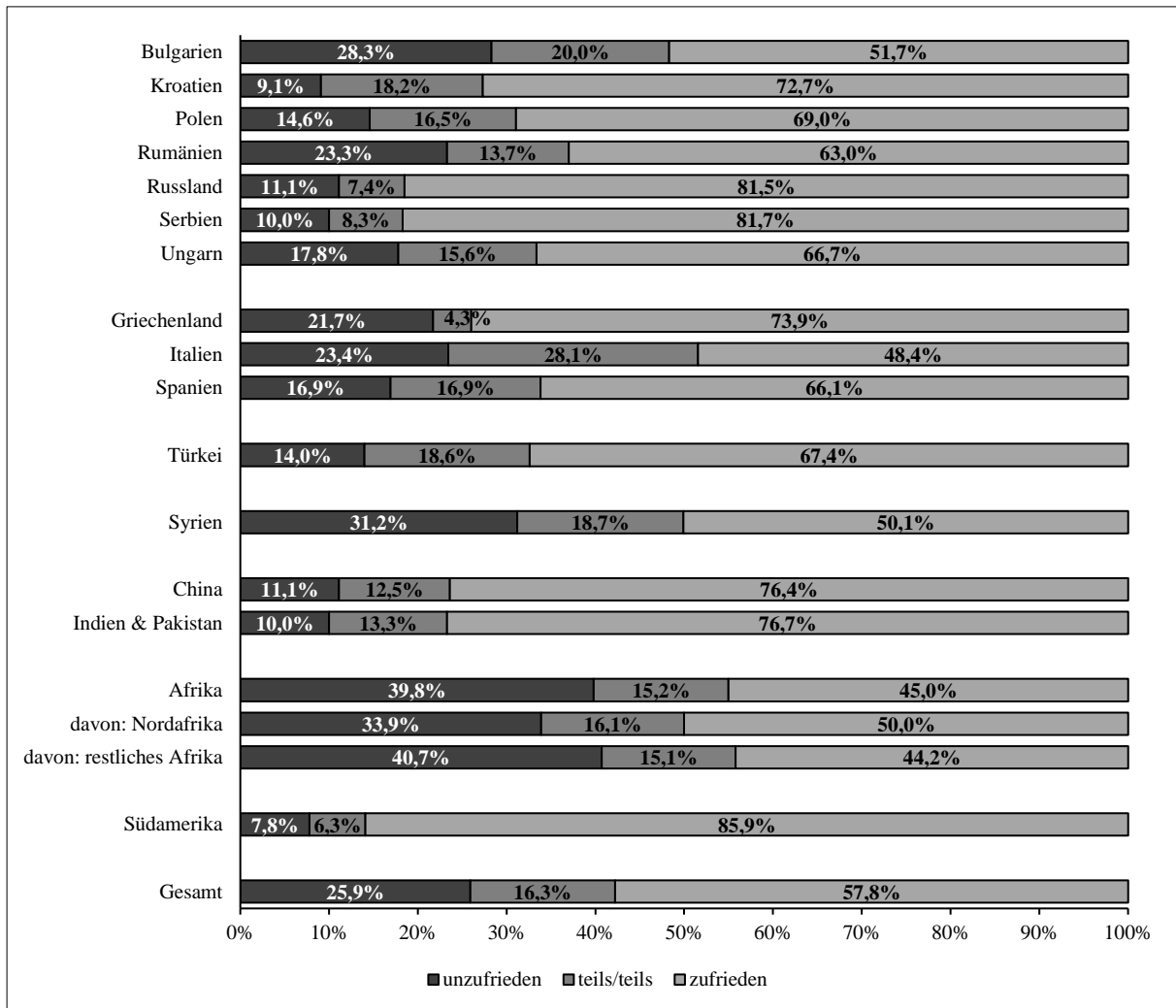
Zudem wurde ermittelt, ob die Zuwanderinnen und Zuwanderer mit anderen Personen zusammenleben. Es zeigt sich, dass die Befragten im Durchschnitt mit sieben weiteren Personen zusammenleben. Auch hier ist die Spannweite wieder groß, sie rangiert von keinem Mitbewohner bis hin zu 600 Mitbewohnern. Bei dem letztgenannten Extrempunkt handelt es sich um eine Person, die in einer Gemeinschaftsunterkunft lebt. Wird die Anzahl der Personen, mit denen die Befragten zusammenleben, unter Berücksichtigung der Herkunftsländer beleuchtet, zeigen sich deutliche Unterschiede. Während Befragte aus China, Griechenland, Südamerika und der Türkei im Durchschnitt mit zwei Personen zusammenleben, haben rumänische und serbische Befragte im Durchschnitt fünf Mitbewohner. Für Befragte aus Syrien liegt die durchschnittliche Mitbewohnerzahl bei sieben und für Nordafrika bei knapp acht. Die Befragten aus dem restlichen Afrika geben an, dass sie im Durchschnitt mit 20 Personen zusammenleben. Wie auch schon im vorherigen Abschnitt gezeigt, lebt die Mehrheit der Afrikaner (ohne Nordafrika) in Gemeinschaftsunterkünften. Dies kann die hohe Anzahl an Mitbewohnern erklären.

Des Weiteren wurden die Befragten gebeten, ihre Wohnsituation zu bewerten. Dies wurde mit Hilfe folgender Frage erhoben: *„Alles in allem, wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Wohnsituation?“*. Die Befragten konnten ihre Einschätzung anhand einer siebenstufigen Skala mit den Endpunkten „sehr unzufrieden“ und „sehr zufrieden“ beurteilen. Für die Darstellung wurden die Antworten zusammengefasst. Die Antworten „sehr unzufrieden“, „unzufrieden“ und „eher unzufrieden“ bilden die Antwortkategorie „unzufrieden“, während die Antworten „eher zufrieden“, „zufrieden“ und „sehr zufrieden“ im Gegenpol „zufrieden“ subsumiert werden. Die Kategorie „teils/teils“ bleibt weiterhin als Mittelkategorie bestehen.

Abbildung 2.4.5 zeigt, dass etwas mehr als die Hälfte der Befragten (57,8 %) zufrieden mit ihrer Wohnsituation ist. Insbesondere Befragte aus Russland (81,5 %), Serbien (81,7 %), Südamerika (86,2 %), Kroatien (7,7 %), Griechenland (73,9 %), China (76,4 %), Indien und Pakistan (76,7 %) sind zufrieden mit ihrer Wohnsituation sind.

Knapp ein Viertel der Befragten ist hingegen unzufrieden. Anknüpfend an den relativ hohen Anteil von Befragten, die unzufrieden mit ihrer Wohnsituation sind, stellt sich die Frage, in welchen Gruppen die Unzufriedenheit besonders ausgeprägt ist. Befragte aus Syrien (32,2 %), Nordafrika (33,9 %) und dem restlichen Afrika (40,7 %) sind deutlich häufiger mit ihrer Wohnsituation unzufrieden sind. Des Weiteren fällt auf, dass griechische Befragte sehr selten die Antwortkategorie „teils/teils“ nutzen und sie sind deutlich unzufriedener als die anderen europäischen Länder, abgesehen von den Befragten aus Bulgarien und Rumänien. Für diese beiden Befragungsgruppen liegen die Werte für die Unzufriedenheit bei 29,5 % und 23,3 %.

Abbildung 2.4.5 Zufriedenheit mit der Wohnungssituation nach Herkunftsland (n = 2.242)



2.5 Ergebnisse zu strukturellen Komponenten der Integration

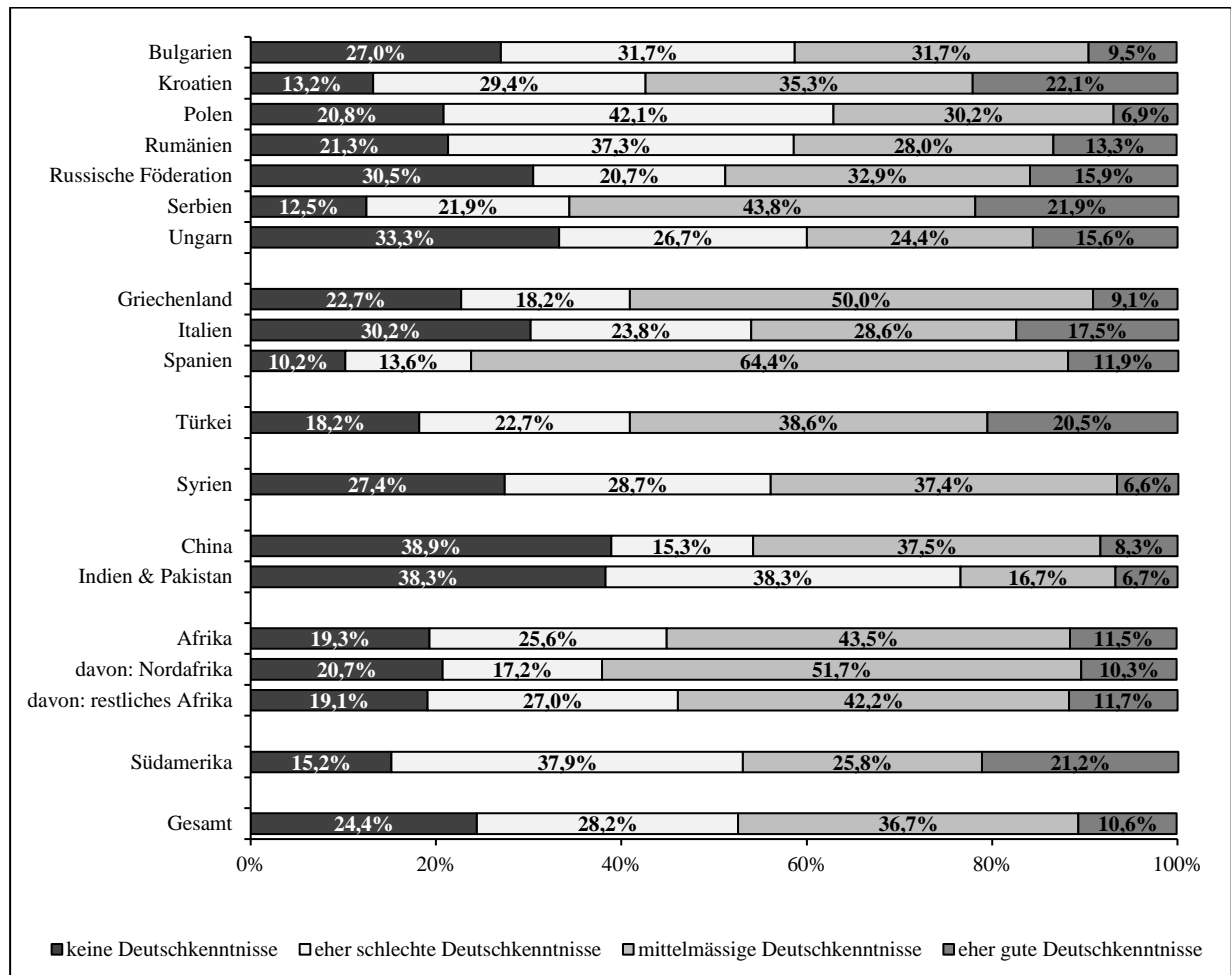
2.5.1 Sprache

Im Fragebogen wurden zu den Sprachkenntnissen drei Themenbereiche abgefragt. Zunächst war von Interesse, inwieweit die Befragten Deutschkenntnisse haben und diese in Gesprächen mit verschiedenen Personengruppen nutzen. Daneben wurde erfragt, welche Sprachen jenseits der deutschen Sprache von den Befragten gesprochen werden. Zuletzt ging es um die Teilnahme an einem Deutschkurs bzw. die Gründe, warum ein solcher Kurs nicht besucht wird.

Um die Deutschkenntnisse zu erheben, sollten die Befragten angeben, wie sie das Verstehen, Sprechen, Lesen und Schreiben der deutschen Sprache einschätzen, und zwar auf einer Skala von „1 – sehr schlecht“ bis „5 – sehr gut“. Befragte ohne Deutschkenntnisse konnten dies zu Beginn der Frage kenntlich machen; die Einschätzungen zum Verstehen etc. wurden dann über-

sprungen. Die Antworten zu den vier Items korrelieren hoch miteinander (Cronbachs Alpha = .91)², so dass eine Zusammenfassung zu einer Skala gerechtfertigt ist. Berechnet wurde eine Mittelwertskala, wobei Befragte mit mindestens einer gültigen Angabe berücksichtigt wurden. Die Mittelwerte wurden zur besseren Darstellungen im Anschluss gruppiert.³ Die Ergebnisse sind in Abbildung 2.5.1 dargestellt.

Abbildung 2.5.1 Deutschkenntnisse nach Zuwanderergruppe (n = 2.295)



Werden alle Befragte betrachtet, gaben 24,4 % an, dass sie keine Deutschkenntnisse haben, 10,6 % berichten von eher guten Deutschkenntnissen (28,2 % eher schlechte Kenntnisse, 36,7 % mittelmäßige Kenntnisse). Der höchste Anteil an Befragten, die keine Deutschkenntnisse aufweisen, ergibt sich für die chinesischen und indischen bzw. pakistanischen Zuwanderinnen und Zuwanderer. Fast zwei von fünf Befragten gaben an, keine Deutschkenntnisse zu haben. Ebenfalls recht hoch ist dieser Anteil bei Zuwanderinnen und Zuwanderern aus Ungarn, Russland und Italien. Eher gute Deutschkenntnisse attestieren sich Befragte aus Kroatien, Serbien, Südamerika und der Türkei etwas häufiger (jeweils etwa ein Fünftel).

² Cronbachs Alpha variiert zwischen .88 und .97 zwischen den einzelnen Zuwanderergruppen.

³ Werte von 1,0 bis 2,33 werden als eher schlechte Deutschkenntnisse eingestuft, Werte über 2,33 bis 3,67 als mittelmäßige Deutschkenntnisse, Werte über 3,67 bis 5,0 als eher gute Deutschkenntnisse.

Wie häufig die Befragten tatsächlich im Alltag mit verschiedenen Personengruppen Deutsch sprechen, wurde über eine zusätzliche Frage erhoben. In Tabelle 2.51 ist der Anteil an Befragten dargestellt, die in Bezug auf die jeweilige Personengruppe angegeben haben, in der alltäglichen Kommunikation teilweise oder (fast) ausschließlich auf die deutsche Sprache zurück zu greifen.⁴ Hinzuweisen ist darauf, dass nur ein Teil aller Befragten eine gültige Antwort abgegeben hat, weshalb die Anzahl gültiger Antworten mit berichtet wird. Dass diese Anzahl deutlich niedriger als 2.334 (Anzahl insgesamt Befragter) liegt, ist u.a. damit zu begründen, dass Befragte keinen Partner, keine Kinder usw. haben.

Tabelle 2.5.1 Anteil Befragte, die teilweise oder (fast) ausschließlich Deutsch mit verschiedenen Personengruppen sprechen (in %)

	Partner (n = 900)	Eltern (n = 823)	Kinder (n = 640)	Freunde in Deutschland (n = 1230)	Nachbarn (n = 1235)
Bulgarien	11.1	3.2	20.0	36.8	59.0
Kroatien	13.9	2.6	21.4	60.0	82.2
Polen	<u>8.0</u>	1.4	6.1	<u>32.4</u>	62.5
Rumänien	13.5	3.2	3.6	38.1	65.9
Russische Föderation	46.8	3.6	29.6	52.2	76.6
Serbien	43.9	9.7	42.9	54.1	73.3
Ungarn	8.5	<u>0.0</u>	8.1	60.5	66.7
Griechenland	20.0	10.0	60.0	81.3	93.3
Italien	39.1	12.9	33.3	76.3	56.8
Spanien	29.6	<u>0.0</u>	7.7	44.9	85.7
Türkei	41.4	7.7	45.5	56.5	54.5
Syrien	23.1	5.1	29.8	55.5	61.4
China	42.9	<u>0.0</u>	34.8	69.0	78.6
Indien & Pakistan	31.3	<u>0.0</u>	<u>0.0</u>	57.1	<u>45.2</u>
Afrika	38.4	4.0	24.7	57.5	61.9
davon: Nordafrika	46.4	<u>0.0</u>	33.3	62.9	70.6
davon: restliches Afrika	36.1	5.2	21.8	56.5	60.2
Südamerika	39.5	10.7	20.0	62.0	71.2
Gesamt	26.6	4.3	23.8	54.2	65.3

Fett: höchster Wert, unterstrichen: niedrigster Wert

Befragte aus Russland sprechen am häufigsten Deutsch mit ihrem Partner; Befragte aus Polen tun dies am seltensten. Mit den Eltern wird generell am seltensten deutsch gesprochen: Nur 4,3 % aller Befragten tut dies teilweise oder (fast) ausschließlich. Italienische Befragte gaben dies am häufigsten an; mehrere Zuwanderergruppen tun dies gar nicht. Immerhin 23,8 % der Befragten sprechen häufiger Deutsch mit den Kindern, 54,2 % mit Freunden in Deutschland und 65,3 % mit Nachbarn. Bei allen drei Fragen gaben Zuwanderinnen und Zuwanderer aus Griechenland am häufigsten an, deutsch zu sprechen. Befragte aus Polen bzw. aus Indien und Pakistan weisen die niedrigsten Werte auf.

⁴ Die weiteren Antworten lauteten „(fast) nie Deutsch“ und „selten Deutsch“. Da insgesamt nur sehr wenige Befragte angaben, (fast) ausschließlich Deutsch zu sprechen, wurde diese Antwortoption mit der Option „teilweise Deutsch“ zusammengefasst.

Hinsichtlich weiterer Sprachkompetenzen wurde zusätzlich erhoben, wie gut die Befragten Englisch und evtl. weitere Sprachen jenseits ihrer Muttersprache (und Englisch und Deutsch) sprechen. Die Einstufungen konnten von „1 – gar nicht“ bis „6 – sehr gut“ vorgenommen werden. Die weiteren Sprachen konnten die Befragten in ein offenes Antwortfeld eintragen. Recht häufig wurde hier bspw. kurdisch, türkisch, russisch, französisch und spanisch genannt. Insgesamt wurden aber weit über 100 Sprachen bzw. Dialekte aufgeführt, weshalb eine separate Auswertung zu einzelnen Sprachen nicht erfolgen kann.

Die in Tabelle 2.5.2 präsentierten Auswertungen belegen, dass die Zuwanderinnen und Zuwanderer häufig andere Sprachen sprechen. Abgebildet ist der Anteil an Befragten, die angegeben haben, Englisch bzw. eine weitere Sprache jenseits der Muttersprache gut oder sehr gut zu beherrschen. Für jeweils etwas mehr als jede dritte Zuwanderin bzw. für jeden dritten Zuwanderer gilt, dass er Englisch (38,5 %) bzw. noch eine weitere Sprache (34,6 %) spricht. Zwischen den einzelnen Gruppen ergeben sich allerdings erneut deutliche Unterschiede: Zuwanderinnen und Zuwanderer aus Ungarn und aus Polen sprechen am seltensten Englisch, Zuwanderinnen und Zuwanderer aus Griechenland und aus Indien bzw. aus Pakistan am häufigsten. Eine weitere Sprache (jenseits der Muttersprache und ggf. des Englischen bzw. des Deutschen) sprechen chinesische Befragte am seltensten, indische bzw. pakistanische Befragte sowie nordafrikanische Befragte am häufigsten.

Tabelle 2.5.2 Anteil Befragte mit guten bzw. sehr guten Sprachkenntnissen (in %)

	Englisch (n = 1855)	andere Sprache (n = 2.160)
Bulgarien	34.9	37.3
Kroatien	41.0	27.0
Polen	22.8	12.0
Rumänien	50.0	39.7
Russische Föderation	37.7	27.8
Serbien	35.7	35.6
Ungarn	<u>21.3</u>	14.9
Griechenland	82.6	42.9
Italien	48.1	36.5
Spanien	63.6	21.4
Türkei	37.5	25.6
Syrien	33.4	39.8
China	43.7	<u>2.9</u>
Indien & Pakistan	77.8	54.8
Afrika	35.6	42.4
davon: Nordafrika	37.5	56.1
davon: restliches Afrika	35.3	40.0
Südamerika	72.6	42.4
Gesamt	38.5	34.6

Fett: höchster Wert, unterstrichen: niedrigster Wert

Abschließend wurde sich im Fragebogen-Themenblock den Sprachkenntnissen der Teilnahme an einem Deutschkurs bzw. an einem Deutschunterricht gewidmet. Insgesamt gaben 50,8 % der Zuwanderinnen und Zuwanderer an, dass sie aktuell einen Kurs besuchen (Tabelle 2.5.3). Bei den bulgarischen Befragten ist dies am seltensten der Fall: Nur 9,5 % besuchen einen Deutschkurs. Auch für andere osteuropäische Zuwanderergruppen finden sich eher geringe Anteile. Am häufigsten berichten afrikanische Befragte, aber auch spanische Befragte von der

Teilnahme an einem Deutschkurs. Im Durchschnitt werden etwas mehr als neun Stunden wöchentlich für den Deutschkurs aufgebracht (9,16 h). Ungarische Befragte, die generell nur selten Deutschkurse besuchen, wenden am meisten Zeit hierfür auf, spanische Befragte am wenigsten.

Nach der Art des Kurses gefragt, gaben jeweils etwa ein Drittel der Zuwanderinnen und Zuwanderer an, dass sie einen Integrationskurs des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) bzw. einen Deutschkurs von Vereinen, Organisationen oder Kirchen besuchen. Etwa ein Fünftel greift auf Angebote von Nachbarn und anderen Privatpersonen bzw. auf einen selbst bezahlten Kurs zurück. Sieben von 100 Befragten, die aktuell einen Kurs besuchen, erhalten das Angebot vom Arbeitgeber oder der Universität. Jede zehnte Zuwanderin bzw. jeder zehnte Zuwanderer mit Kursbesuch gab zudem sonstige Kurse an. Hier wurden u.a. Deutschkurse im Internet, in der Schule bzw. Berufsschule oder der Volkshochschule genannt. Die verschiedenen Zuwanderergruppen unterscheiden sich sehr deutlich dahingehend, auf welche Angebote zurückgegriffen wird.

Tabelle 2.5.3 Anteil Befragte, die Deutschkurs/Deutschunterricht besuchen, durchschnittliche Anzahl an wöchentlichen Unterrichtsstunden sowie Art des Kurses/Unterrichts (in % bzw. Mittelwerte)

	besucht Deutschkurs (n = 2.290)	Anzahl Stunden für Deutschkurs (n = 1.044) ^a	Art des Kurses (n = 1.130) ^a					
			Integrationskurs BAMF	Vereine, Organisationen, Kirchen	Nachbarn/andere Privatpersonen	Arbeitgeber/ Universität	selbst bezahlt	anderes
Bulgarien	<u>9.5</u>	7.33	<u>0.0</u>	66.7	<u>0.0</u>	<u>0.0</u>	33.3	<u>0.0</u>
Kroatien	33.8	8.35	8.7	26.1	<u>0.0</u>	8.7	39.1	26.1
Polen	15.2	6.52	12.5	20.8	<u>0.0</u>	4.2	50.0	20.8
Rumänien	21.3	8.07	20.0	<u>0.0</u>	<u>0.0</u>	13.3	53.3	20.0
Russische Föderation	40.7	11.81	56.3	15.6	3.1	12.5	28.1	6.3
Serbien	51.7	6.84	59.3	11.1	3.7	3.7	22.2	<u>0.0</u>
Ungarn	10.1	14.67	44.4	11.1	11.1	<u>0.0</u>	22.2	11.1
Griechenland	26.1	9.50	<u>0.0</u>	16.7	<u>0.0</u>	16.7	50.0	16.7
Italien	24.2	8.33	26.7	26.7	20.0	<u>0.0</u>	20.0	20.0
Spanien	69.5	<u>6.54</u>	7.3	22.0	<u>0.0</u>	26.8	29.3	19.5
Türkei	34.9	14.64	33.3	20.0	<u>0.0</u>	6.7	26.7	13.3
Syrien	60.9	9.49	27.9	40.7	25.4	1.5	15.4	8.9
China	52.8	10.30	5.4	5.4	2.7	45.9	27.0	13.5
Indien & Pakistan	47.5	8.14	41.4	3.4	6.9	24.1	17.2	10.3
Afrika	71.2	8.49	44.4	36.0	27.6	3.4	10.1	8.4
davon: Nordafrika	56.1	13.03	46.9	15.6	12.5	<u>0.0</u>	34.4	3.1
davon: restliches Afrika	73.5	7.90	44.2	38.5	29.4	3.8	<u>7.2</u>	9.1
Südamerika	53.0	11.23	8.6	5.7	<u>0.0</u>	42.9	34.3	14.3
Gesamt	50.8	9.16	31.2	32.2	19.7	7.1	18.3	10.2

Fett: höchster Wert, unterstrichen: niedrigster Wert; ^a nur Befragte, die Deutschkurs besuchen

Diejenigen Befragten, die angegeben haben, aktuell keinen Kurs zu besuchen, wurden gebeten, anzugeben, ob sie dennoch beabsichtigen, zu einem späteren Zeitpunkt einen Deutschkurs besuchen zu wollen. Die Bereitschaft hierzu ist sehr stark: 84,9 % der Nicht-Besucher streben einen Kursbesuch an. Für chinesische Zuwanderinnen und Zuwanderer ist dies am seltensten der Fall, für syrische Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne aktuellen Kursbesuch am häufigsten.

In Tabelle 2.5.4 sind die Gründe dargestellt, warum aktuell kein Deutschkurs besucht wird. Drei Gründe wurden von etwa jedem fünften Nicht-Besucher genannt: die fehlende Zeit, das Warten auf die Genehmigung zum Besuch des Kurses und der zukünftige Start des Kurses (bei bereits vorhandener Anmeldung). Sehr selten wurde von den Nicht-Besuchern als Grund angeführt, dass keine Deutschkenntnisse benötigt werden und dass die Familie gegen den Besuch des Kurses ist. Letztgenannter Grund wurde nur von türkischen und syrischen Zuwanderinnen und Zuwanderern angeführt. Jeder zehnte Nicht-Besucher rekurrierte auf andere Gründe. Hier wurde u.a. genannt, dass erst Klarheit bzgl. des Aufenthaltstitels bestehen muss, dass es derzeit keine freien Plätze gibt oder dass eine derzeitige Krankheit den Besuch verhindert.

Tabelle 2.5.4 Anteil Befragte, die beabsichtigen, einen Deutschkurs zu besuchen bzw. Gründe für den aktuellen Nicht-Besuch eines Deutschkurses (in %)

	Absicht, Kurs zu besuchen (n=1.082) ^a	Grund für Nichtbesuch (n = 1.056) ^a										
		Kenntnisse ausreichend	nicht benötigt	wusste nicht davon	keine Zeit	Kinder betreuen	Familie dagegen	zu teuer	warte auf Genehmigung	Kurs hat noch nicht angefangen	schwer erreichbar	anderes
Bulgarien	88.9	7.5	<u>0.0</u>	11.3	34.0	5.7	<u>0.0</u>	24.5	9.4	15.1	5.7	17.0
Kroatien	68.2	20.5	2.3	9.1	31.8	11.4	<u>0.0</u>	15.9	<u>0.0</u>	6.8	9.1	25.0
Polen	74.8	6.1	3.1	19.8	40.5	9.9	<u>0.0</u>	26.0	5.3	9.9	8.4	15.3
Rumänien	91.1	7.1	<u>0.0</u>	16.1	51.8	14.3	<u>0.0</u>	28.6	<u>0.0</u>	<u>5.4</u>	16.1	<u>10.7</u>
Russische Föderation	79.2	13.0	<u>0.0</u>	2.2	6.5	15.2	<u>0.0</u>	6.5	19.6	23.9	8.7	19.6
Serbien	86.2	14.8	3.7	11.1	18.5	14.8	<u>0.0</u>	7.4	18.5	18.5	3.7	11.1
Ungarn	71.3	12.7	<u>0.0</u>	16.5	40.5	3.8	<u>0.0</u>	15.2	2.5	8.9	7.6	12.7
Griechenland	76.5	11.8	5.9	17.6	52.9	5.9	<u>0.0</u>	<u>0.0</u>	<u>0.0</u>	5.9	5.9	17.6
Italien	85.1	8.7	2.2	2.2	26.1	6.5	<u>0.0</u>	17.4	2.2	21.7	4.3	26.1
Spanien	83.3	11.1	<u>0.0</u>	11.1	55.6	<u>0.0</u>	<u>0.0</u>	11.1	5.6	5.6	5.6	11.1
Türkei	85.7	11.5	3.8	3.8	7.7	15.4	3.8	23.1	15.4	38.5	11.5	23.1
Syrien	97.5	<u>1.9</u>	<u>0.0</u>	4.2	<u>1.0</u>	10.6	0.3	15.4	43.6	29.5	8.0	13.1
China	<u>39.4</u>	20.6	17.6	8.8	20.6	8.8	<u>0.0</u>	5.9	<u>0.0</u>	14.7	5.9	14.7
Indien & Pakistan	81.3	3.1	3.1	12.5	28.1	15.6	<u>0.0</u>	12.5	9.4	15.6	12.5	12.5
Afrika	91.0	7.3	<u>0.0</u>	4.5	9.1	8.2	<u>0.0</u>	11.8	32.7	33.6	4.5	19.1
davon: Nordafrika	91.7	4.3	<u>0.0</u>	4.3	17.4	13.0	<u>0.0</u>	17.4	30.4	26.1	<u>0.0</u>	17.4
davon: restliches Afrika	90.8	8.0	<u>0.0</u>	4.6	6.9	6.9	<u>0.0</u>	10.3	33.3	35.6	5.7	19.5
Südamerika	80.0	12.0	4.0	<u>0.0</u>	20.0	4.0	<u>0.0</u>	16.0	8.0	16.0	20.0	32.0
Gesamt	84.9	7.7	1.6	8.9	20.9	9.7	0.2	16.5	20.0	20.4	8.1	16.1

Fett: höchster Wert, unterstrichen: niedrigster Wert; ^a nur Befragte, die keinen Deutschkurs besuchen

Die Auswertungen zeigen, dass nur jede zehnte Zuwanderin bzw. jeder zehnte Zuwanderer gute Deutschkenntnisse aufweist, was für eine schnelle Integration hinderlich ist. Jede vierte Zuwanderin bzw. jeder vierte Zuwanderer hat überhaupt keine Deutschkenntnisse, wobei dies am häufigsten für Zuwanderinnen und Zuwanderer aus dem asiatischen Raum der Fall ist. Es überrascht dann nicht, dass unter diesen Voraussetzungen im familiären Rahmen eher selten

Deutsch gesprochen wird; in Bezug auf die Eltern ist das nahezu nie der Fall. Mit Freunden und Nachbarn in Deutschland wird dagegen bereits recht häufig Deutsch gesprochen. Über die möglicherweise negativen Folgen fehlender Deutschkenntnisse für die Integration scheinen sich die Zuwanderinnen und Zuwanderer durchaus bewusst zu sein, da aktuell 50,8 % der Zuwanderinnen und Zuwanderer daran arbeiten, über einen Deutschkurs diese Kompetenzmängel zu beheben – osteuropäische Zuwanderergruppen allerdings eher selten. Von den Zuwanderinnen und Zuwanderern, die dies nicht tun, äußern fast neun von zehn die Bereitschaft, zukünftig einen Deutschkurs zu besuchen. Dass es aktuell nicht möglich ist, einen Deutschkurs zu besuchen, wird nicht selten auch mit strukturellen Gründen in Verbindung gebracht (z.B. Warten auf Genehmigung, zu wenig Plätze vorhanden, zu teure Angebote, zu weit entfernte Angebote); in diesem Bereich scheint es damit durchaus Bedarf für die Optimierung von Angeboten zu geben.

2.5.2 Erwerbstätigkeit

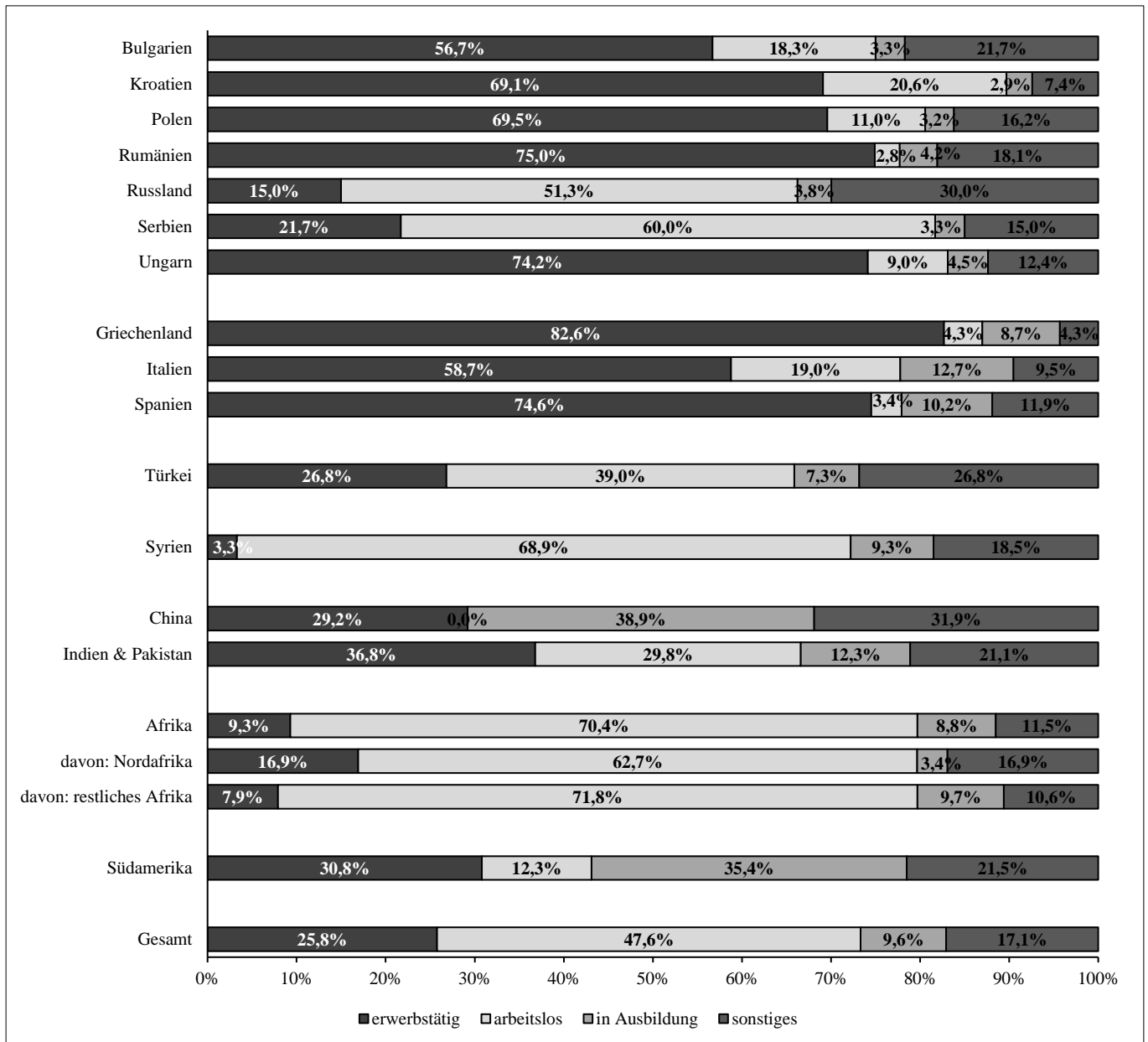
Der Fragebogen beinhaltet einen relativ umfangreichen Bereich zur Erwerbstätigkeit. Dieser Bereich ist in zwei thematische Blöcke unterteilt. Zuerst wird die Erwerbstätigkeit in Deutschland erfasst. Hierbei wurde beispielsweise erfragt, in welchem Sektor die Person tätig ist, wie viele Stunden sie arbeitet und ob die Stelle ihrer Qualifikation entspricht. Der zweite Themenbereich befasst sich mit der Erwerbstätigkeit, der die Befragten in ihrer Heimat nachgingen. Im folgenden Abschnitt werden zu den zwei Bereichen Ergebnisse vorgestellt.

Erwerbstätigkeit in Deutschland

Zuerst wurden die Befragten gebeten anzugeben, wie ihr derzeitiger Erwerbsstatus ist. Als Antwortmöglichkeiten waren folgende Kategorien vorgegeben: „erwerbstätig“, „arbeitslos“, „Hausfrau/mann“, „in Rente“, „Schüler“, „Student“, „Praktikum“, „in Ausbildung“ oder „aus gesundheitlichen Gründen nicht erwerbstätig“. Für die Darstellung wurden die möglichen Antwortmöglichkeiten in vier Kategorien zusammengefasst. Es handelt sich hierbei um folgende: „erwerbstätig“, „arbeitslos“, „in Ausbildung“ und „sonstiges“. Abbildung 2.5.2 zeigt, dass ein Viertel der Befragten (25,8 %) einem Job nachgeht. Fast die Hälfte der Befragten (47,6 %) gibt an, dass sie arbeitslos sind. Zudem befinden sich 9,6 % in der Ausbildung und 17,1 % wurden der Kategorie „sonstiges“ zugeteilt. Das heißt, sie sind Hausfrau/Mann, Machen ein Praktikum oder können aus gesundheitlichen Gründen nicht arbeiten.

Gleichwohl ist anzumerken, dass deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Herkunftsländern bestehen. Die große Mehrheit der syrischen (68,9 %) und afrikanischen Befragten (70,4 %) sind arbeitslos. Für die europäischen und südamerikanischen Befragten liegen die Anteile deutlich niedriger. Aber auch die Anteile für die Kategorie „erwerbstätig“ variieren relativ stark zwischen den europäischen Befragten. Die Anteile liegen für die europäischen Befragten zwischen 21,7 % für Befragte aus Serbien und 82,6 % für griechische Befragte. Zudem fällt auf, dass chinesische Befragte (31,9 %) sich im Vergleich zu den anderen Befragten relativ häufig der Kategorie „sonstiges“ zuordnen. Für die Gruppe der Befragten aus Südamerika ist noch anzumerken, dass 35,4 % in Deutschland studiert. Dieser Wert liegt deutlich über den Anteilen der restlichen Herkunftsgruppen.

Abbildung 2.5.2 Erwerbstätigkeit nach Zuwanderungsgruppen (n = 2.214)



Die folgenden Auswertungen beziehen sich nur auf die Personen, die erwerbstätig sind. Infolgedessen sind die Fallzahlen deutlich geringer.

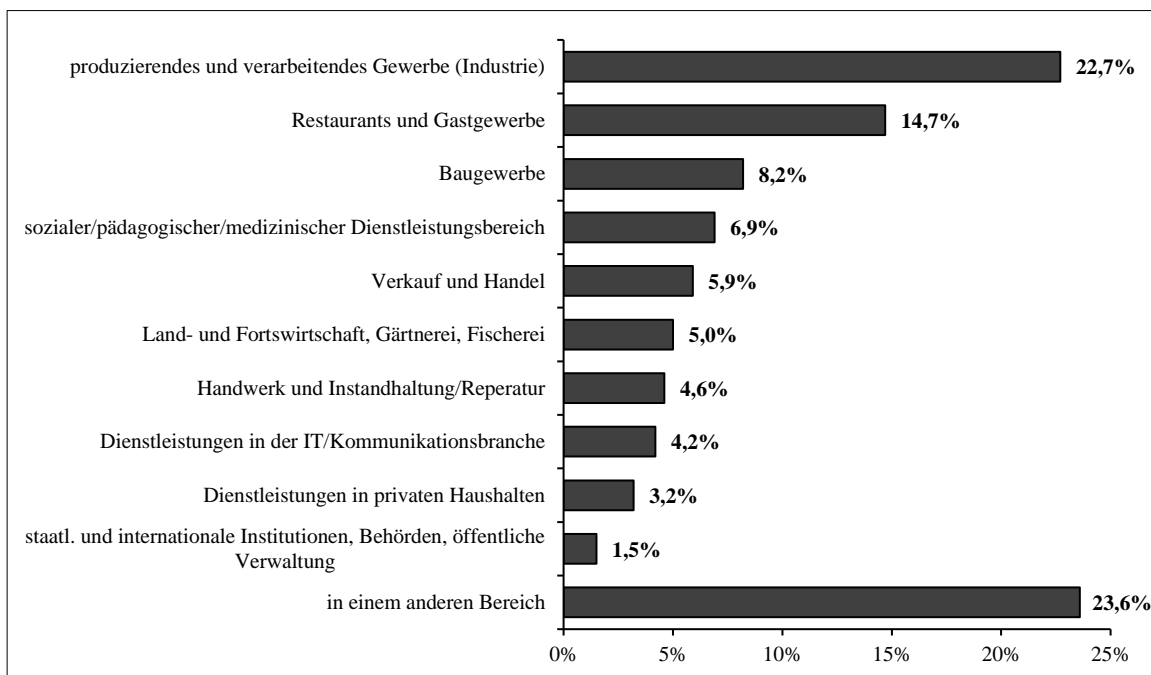
Mit Hilfe einer offenen Frage wurde ermittelt, welcher Erwerbstätigkeit die Befragten in Deutschland nachgehen. Die Antworten reichen von Pflegeberufen über Handwerksberufe, wie Bäcker, Frisör oder Schlosser, bis hin zu akademischen Berufen wie Ingenieur, Jurist, Lehrer oder Arzt. Ein Großteil der Befragten gibt an, dass sie als Reinigungskraft bzw. Haushaltshilfe arbeitet. Zudem arbeitet ein relativ beachtlicher Anteil in der Fleischindustrie oder auf einem Schlachthof.

Die große Mehrheit der Befragten, die einer Erwerbstätigkeit nachgeht, ist regelmäßig beschäftigt (84,8 %) und arbeitet in einem sozialversicherungspflichtigen Job (76,4 %). Zudem sind 8,8 % der Befragten über Werkverträge beschäftigt. Im Vergleich der verschiedenen Herkunftsgruppen fällt auf, dass Befragte aus Afrika (28,6 %), Polen (33,0 %) und Syrien (38,9 %) deutlich öfter unregelmäßig beschäftigt sind. Zudem liegen für afrikanische und syrische Befragte

die Anteile für eine sozialversicherungspflichtige Erwerbstätigkeit deutlich unter dem Durchschnitt der Gesamtstichprobe. Die Anteile betragen für Befragte aus Syrien 50,0 % und für Befragte aus Afrika bei 48,0 %. 40 % der syrischen Befragten und 28 % der afrikanischen Befragten können sich in die von uns vorgegebenen Kategorien nicht einordnen. Sie wählen die Kategorie „sonstiges“, der ein Freitextfeld folgt, in dem sie ihr Anstellungsverhältnis genauer beschreiben können. Die große Mehrheit der polnischen Befragten (86,1 %) gibt hingegen an, sozialversicherungspflichtig eingestellt zu sein. Auch bei Befragten aus Serbien (100,0 %), Spanien (87,5 %) und Bulgarien (86,2 %) liegt der Anteil einer sozialversicherungspflichtigen Erwerbstätigkeit deutlich höher als bei den Befragten aus den restlichen Herkunftsgruppen.

Auf die Frage, welchem Sektor ihre Erwerbstätigkeit zu zuordnen ist, konnten sich die Befragten verschiedenen Kategorien zu ordnen. In Abbildung 2.5.3 sind alle möglichen Antwortmöglichkeiten sowie die dazugehörigen prozentualen Anteile dargestellt. Knapp ein Viertel (22,7 %) der erwerbstätigen Befragten gab an, dass sie im Sektor „produzierendes und verarbeitendes Gewerbe (Industrie)“ tätig sind. 14,7 % geben das Restaurant- und Gastgewerbe an. Zudem fällt auf, dass 23,6 % der arbeitenden Befragten sich keiner der vorgegebenen Kategorien zuordnen kann. Staatliche und internationale Institutionen, Behörden oder öffentliche Verwaltung nennen nur 1,5 % der erwerbstätigen Befragten.

Abbildung 2.5.3 Erwerbstätigkeit nach Sektoren (n = 566)



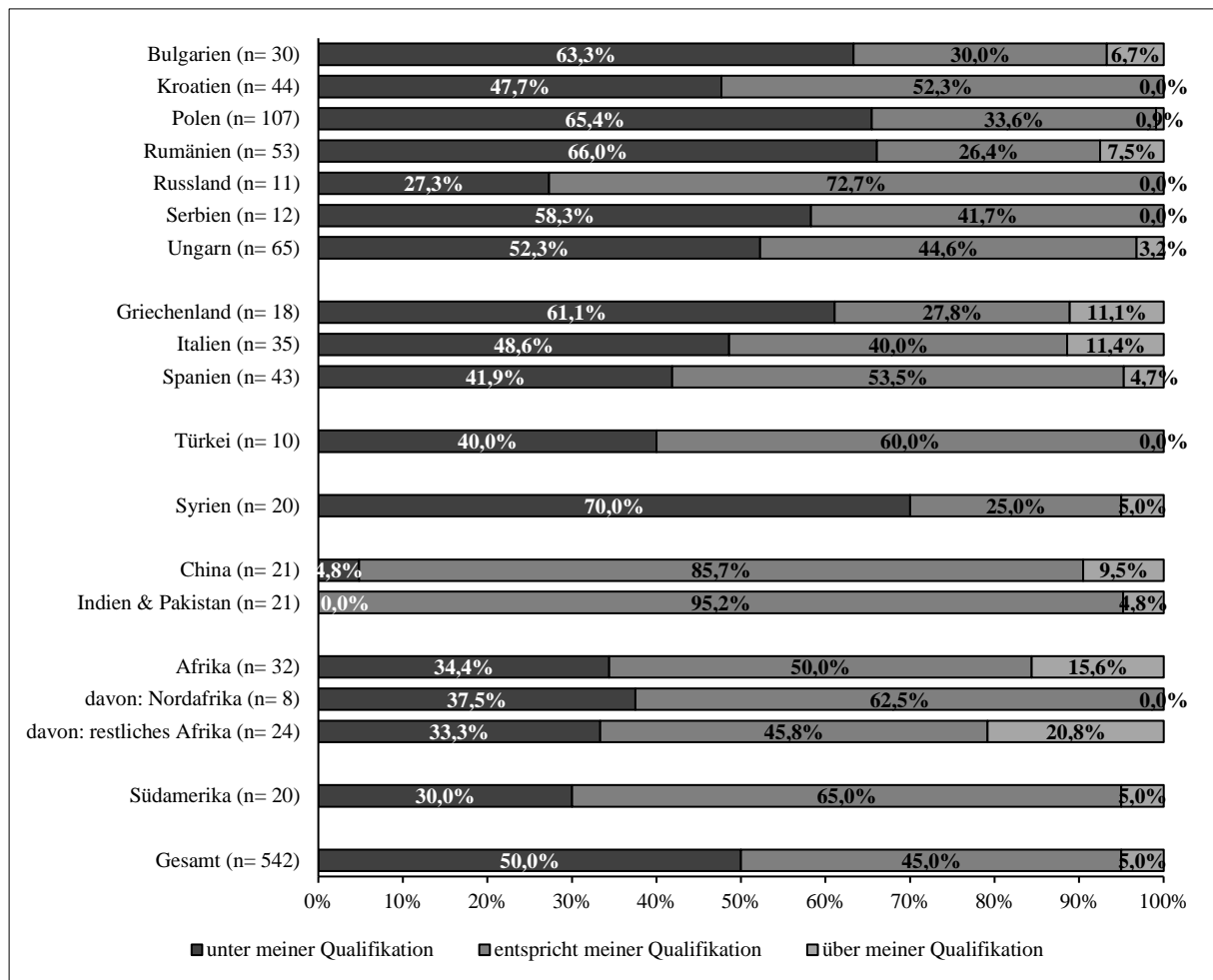
Im Hinblick auf die verschiedenen Herkunftsgruppen zeigt sich, dass die Antworten zwischen den einzelnen Befragungsgruppen variieren. Insbesondere Befragte aus den Ländern Griechenland, Italien, Indien und Pakistan sowie aus Ungarn weichen stärker von den Angaben der Gesamtstichprobe ab. Beispielsweise arbeitet keiner der griechischen Befragten im produzierenden und verarbeitenden Gewerbe, dafür nennen immerhin 10,5 % der erwerbstätigen Befragten aus Griechenland, dass sie in einer staatlichen Institution/Behörde oder öffentliche Verwaltung angestellt sind. Der größte Teil der arbeitenden griechischen Befragten (47,4 %) ist jedoch im Restaurant- oder Gastgewerbe tätig. Zudem geben 38,1 % der indischen und pakistanischen Befragten, die erwerbstätig sind, an, dass sie im Dienstleistungsbereich der IT/Kommunikation tätig sind. Befragte aus Ungarn (40,3 %) hingegen arbeiten deutlich öfter in der Industrie.

Des Weiteren wurden die erwerbstätigen Befragten gebeten, Angaben bezüglich ihrer Wochenarbeitszeit zu machen. Die Daten zeigen, dass die erwerbstätigen Befragten im Durchschnitt 39 Stunden pro Woche arbeiten. Im Vergleich der Befragungsgruppen zeigt sich, dass rumänische Befragte im Durchschnitt knapp vier Stunden mehr arbeiten als die Gesamtstichprobe. Befragte aus Syrien und Afrika (abgesehen von Nordafrika) arbeiten deutlich weniger. Für syrischen Befragte liegt die durchschnittliche Wochenarbeitszahl bei 29 Stunden. Befragte aus Afrika (abgesehen von Nordafrika) arbeiten im Durchschnitt hingegen nur 19 Stunden pro Woche.

Neben den objektiven Merkmalen von Erwerbstätigkeit wurden die erwerbstätigen Befragten gebeten, zu bewerten, ob ihre Tätigkeit ihrer Qualifikation entspricht und wie zufrieden sie mit ihrer Tätigkeit sind.

Bezüglich der Qualifikation hatten die Befragten die Möglichkeit sich den folgenden drei Kategorien zu zuordnen: „Ich arbeite unter meiner Qualifikation“, „Meine derzeitige Tätigkeit entspricht meiner Qualifikation“ und „Ich arbeite über meiner Qualifikation“. Die Ergebnisse sind Abbildung 2.5.4 zu entnehmen. Die Daten zeigen, dass die Hälfte (50,0 %) der erwerbstätigen Befragten unter ihrer Qualifikation arbeitet, während nur 5,0 % eine Tätigkeit über ihrer Qualifikation ausüben. Bei den restlichen 45,0 % entspricht die ausgeübte Tätigkeit der Qualifikation. Mit Blick auf die Herkunftsgruppen zeigt sich, dass insbesondere Befragte aus Syrien (70,0 %), Rumänien (66,0 %), Polen (65,4 %), Bulgarien (63,3 %) und Griechenland (61,1 %) unter ihrer Qualifikation arbeiten. Dem gegenüber stehen beispielsweise Befragte aus Indien und Pakistan. Bei 95,2 % der Befragten dieser Herkunftsgruppe entspricht die Tätigkeit der Qualifikation. Zudem sollte auf die Befragten aus Afrika aufmerksam gemacht werden: Bei ihnen zeigt sich, dass die Mehrheit (50,0 %) eine Tätigkeit ausübt, die ihrer Qualifikation entspricht. Ebenfalls wird deutlich, dass der Anteil, der afrikanischen Personen, die über ihrer Qualifikation tätig ist, mit 15,6 % erheblich größer ausfällt als in der Gesamtstichprobe. Gleichwohl muss angemerkt werden, dass sich die Werte für Nordafrika und das restliche Afrika unterscheiden.

Abbildung 2.5.4 Qualifikation nach Zuwanderungsgruppen (n = 542)



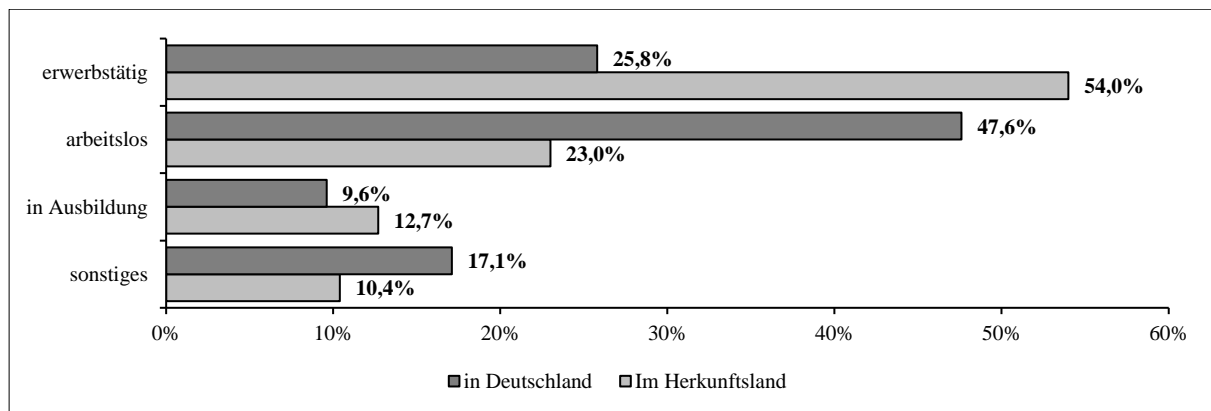
Die Zufriedenheit mit der Erwerbstätigkeit wird wie folgt erfasst: „Alles in allem betrachtet: Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer aktuellen Erwerbstätigkeit?“. Die Frage sollte mit Hilfe einer siebenstufigen Skala, von „1 - sehr unzufrieden“ bis „7 - sehr zufrieden“ abgefragt werden. 57,5 % der erwerbstätigen Befragten waren zufrieden mit ihrer Tätigkeit, 20,1 % waren hingegen unzufrieden. Bei der Betrachtung der verschiedenen Herkunftsgruppen fällt auf, dass Befragte aus Syrien (47,1 %), Serbien (40,0 %), Griechenland (36,8 %), Bulgarien (34,4 %) und Rumänien (32,1 %) erheblich unzufriedener mit ihrer Tätigkeit sind als die Befragten der restlichen Herkunftsgruppen. Bei den genannten Gruppen handelt es sich auch um jene Befragte, die angaben, dass sie unter ihrer Qualifikation arbeiten. Der größte Anteil an Personen, die zufrieden mit ihrer Tätigkeit sind, ist bei Befragten aus Indien und Pakistan zu finden. Der Anteil liegt bei 90,5 %.

Erwerbstätigkeit im Herkunftsland

Die Befragten wurden ebenfalls gebeten Auskunft zu geben, ob sie in ihrem Herkunftsland tätig waren. Zur Beantwortung dieser Frage wurden dieselben Antwortkategorien vorgegeben wie bei der Frage nach der Erwerbstätigkeit in Deutschland. In Abbildung 2.5.5 sind sowohl die Anteile für den Erwerbsstatus in Deutschland als auch im Herkunftsland dargestellt. Genau wie bei der Erwerbstätigkeit wurden die Antwortmöglichkeiten zusammengefasst.

Wie der Abbildung zu entnehmen ist, sind erhebliche Unterschiede erkennbar. Während ein Viertel der Befragten in Deutschland einer Erwerbstätigkeit nachgeht, liegt der Anteil für die Erwerbstätigkeit im Herkunftsland bei 54,0 %. Zudem waren 23,0 % der Befragten im Herkunftsland arbeitslos, in Deutschland verdoppelt sich der Anteil und liegt bei 47,6 %. Des Weiteren fällt der Anteil an Befragten, die in die Kategorie „sonstiges“ fallen, also angaben, dass sie ein Praktikum machen, aus gesundheitlichen Gründen nicht arbeiten können oder Hausfrau bzw. Hausmann oder in Pension sind, in Deutschland etwas höher ausfällt als im Herkunftsland.

Abbildung 2.5.5 Erwerbstätigkeit in Deutschland (n = 2.214) und im Herkunftsland (n = 2.000)



In Tabelle 2.5.5 Erwerbsstatus Heimat vs. Deutschland zeigt sich, dass die Mehrheit der Befragten aus Griechenland, Spanien und Italien in Deutschland erwerbstätig ist, jedoch fallen die Erwerbsanteile im Herkunftsland deutlich geringer aus und liegen unter dem Wert der Gesamtstichprobe. Beispielsweise gaben 82,6 % der griechischen Befragten an, dass sie in Deutschland erwerbstätig sind. Der entsprechende Wert für das Heimatland beträgt 57,1 %. Für die spanischen (italienischen) Befragten liegen die Werte der Kategorie für „erwerbstätig“ für Deutschland bei 74,6 % (58,7 %) und bei 37,5 % (36,1 %). Dem stehen beispielsweise Befragte aus Syrien gegenüber: 3,3 % der syrischen Befragten gaben an, in Deutschland erwerbstätig zu sein, der entsprechende Anteil für das Herkunftsland liegt bei 47,4 %. Dieser Trend ist auch bei Befragten aus Afrika zu verzeichnen: 46,5 % der afrikanischen Befragten waren in ihrem Herkunftsland erwerbstätig. In Deutschland arbeiten hingegen lediglich 9,3 % dieser Gruppe.

Tabelle 2.5.5 Erwerbsstatus Heimat vs. Deutschland

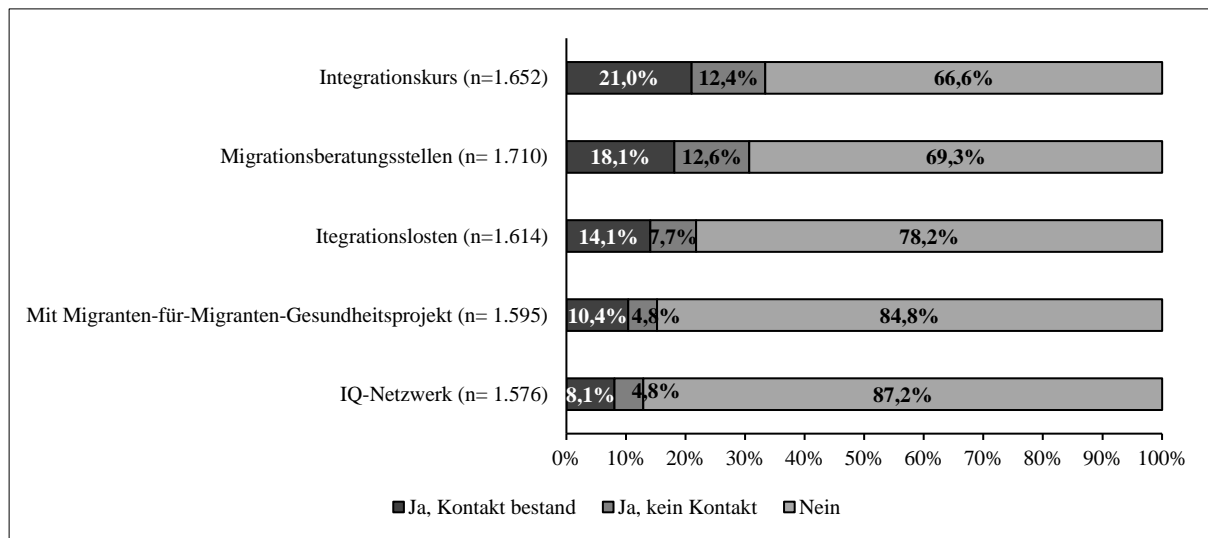
	Im Herkunftsland				In Deutschland			
	erwerbstätig		arbeitslos		erwerbstätig		arbeitslos	
	n	%	n	%	n	%	n	%
Bulgarien	37	68,5	9	16,7	34	56,7	11	18,3
Kroatien	40	64,5	19	30,6	47	69,1	14	20,6
Polen	100	64,5	21	13,5	107	69,5	17	11,0
Rumänien	49	67,1	8	11,0	54	75,0	2	2,8
Russische Föderation	58	79,5	3	4,1	12	15,0	41	51,3
Serbien	14	25,9	26	48,1	13	21,7	36	60,0
Ungarn	66	77,6	6	7,1	66	74,2	8	9,0
Griechenland	12	57,1	7	33,3	19	82,6	1	4,3
Italien	22	<u>36,1</u>	22	36,1	37	58,7	12	19,0
Spanien	21	37,5	19	33,9	44	74,6	2	3,4
Türkei	30	83,3	0	0,0	11	26,8	16	39,0
Syrien	362	47,4	193	25,3	28	<u>3,3</u>	587	68,9
China	47	67,1	0	<u>0,0</u>	21	29,2	0	<u>0,0</u>
Indien & Pakistan	29	53,7	8	14,8	21	36,8	17	29,8
Afrika	148	46,5	113	35,5	37	9,3	281	70,4
davon: Nordafrika	30	61,2	11	22,4	10	16,9	37	62,7
davon: restliches Afrika	118	43,9	102	37,9	27	7,9	244	71,8
Südamerika	45	69,2	6	9,2	20	30,8	8	12,3
Gesamt	1080	54,0	460	23,0	571	25,8	1053	47,6

Fett: höchster Wert, unterstrichen: niedrigster Wert

2.6 Integrationsangebote

Der Fragebogen enthält ebenfalls einen Themenbereich, der ermittelt, ob die Zuwanderinnen und Zuwanderer Integrationsangebote in Deutschland kennen und wie sie diese bewerten. In Abbildung 2.6.1 sind die Anteile für die Gesamtstichprobe dargestellt. Es zeigt sich, dass der Großteil der Befragten die von uns genannten Integrationsangebote nicht kennt. Nur ein kleiner Anteil kennt die Integrationsangebote und hatte schon Kontakt zu diesen. Die Anteile zwischen den verschiedenen Integrationsangeboten variieren. Während 21,0 % bzw. 18,1 % der Befragten schon Kontakt zu einem Integrationskurs bzw. zu Migrationsberatungsstellen hatten, fällt der Kontakt zu speziellen Angeboten, wie zu dem „Mit Migranten - für Migranten-Gesundheitsprojekt“ (10,4 %) oder dem „IQ-Netzwerk“ (8,1 %) deutlich geringer aus. Zudem geben 44 Personen an, dass sie Kontakt zu sonstigen Angeboten haben. Hier werden relativ häufig ehrenamtliche Helfer, der Deutschkurs, das Rote Kreuz oder Freunde benannt.

Abbildung 2.6.1 Kenntnis von Integrationsangeboten

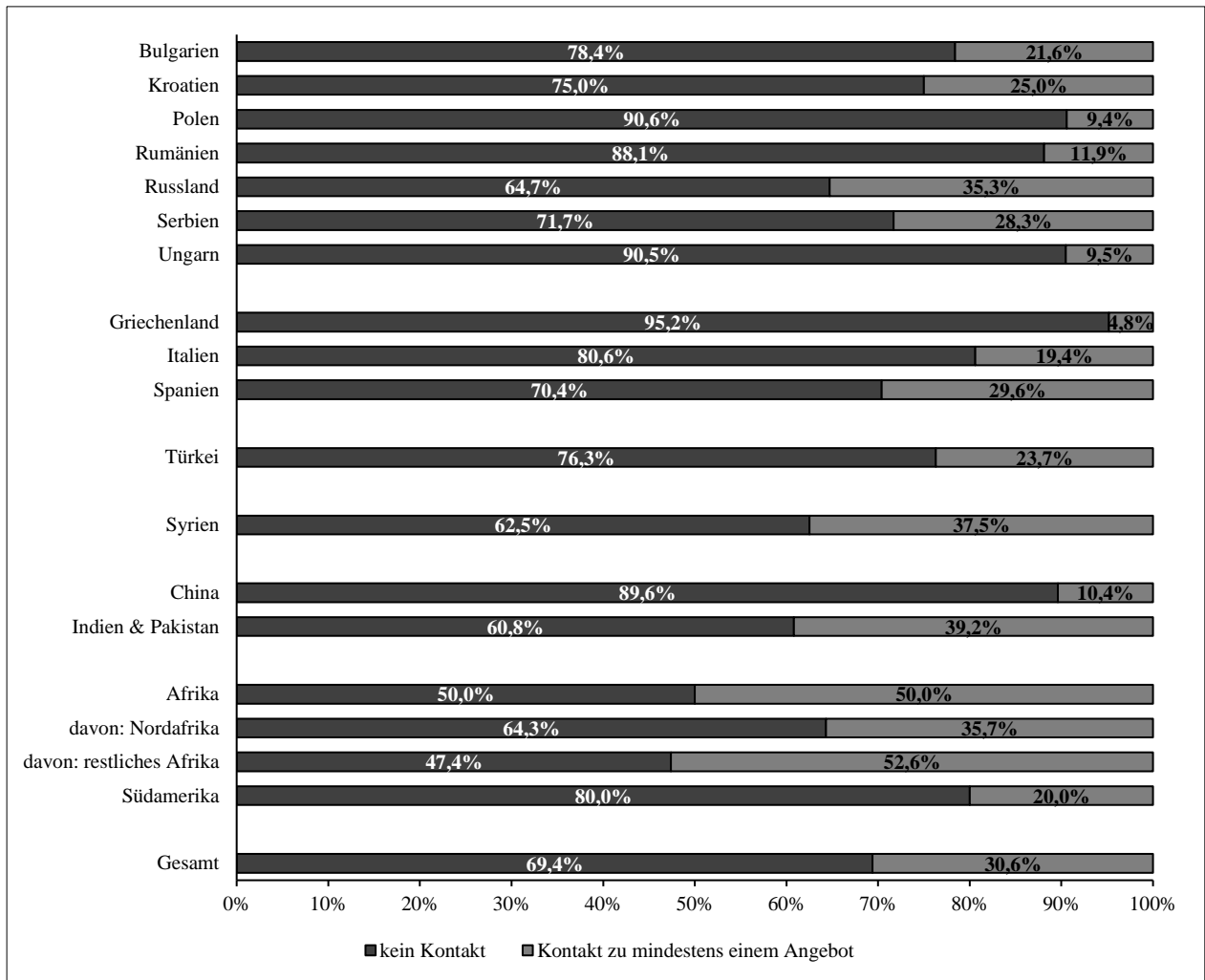


Im Hinblick auf die verschiedenen Herkunftsgruppen werden erhebliche Unterschiede deutlich. Da eine Darstellung aller Beratungsangebote für jede Herkunftsgruppe sehr umfangreich ist, wird im Folgenden dargestellt, ob überhaupt Kontakt zu einem der genannten Integrationsangebote bestand⁵. In Abbildung 2.6.2 sind die entsprechenden Anteile veranschaulicht. Der Anteil „kein Kontakt“ setzt sich sowohl aus den Befragten zusammen, die angeben, dass sie das Integrationsangebot nicht kennen als auch den Befragten, die das Angebot kennen, jedoch noch keinen Kontakt zu diesem hatten.

Die Daten zeigen, dass Unterschiede zwischen den verschiedenen Herkunftsgruppen bestehen. Die große Mehrheit der Befragten (69,4 %) hatten keinen Kontakt zu den von uns genannten Integrationsangeboten. Dies trifft insbesondere für Befragte aus Griechenland (95,2 %), Polen (90,6 %), China (89,6 %) und Rumänien (88,1 %) zu. Demgegenüber stehen Befragte aus Afrika, Syrien und Russland. Sie haben relativ häufig zu mindestens einem Integrationsangebot Kontakt. Die Anteile liegen bei 50,0 % für afrikanische Befragte und bei 37,5 % für syrische Befragte. 35,3 % der russischen Befragten geben dies an.

⁵ Die Kategorie „sonstiges“ wird in dieser Auszählung nicht berücksichtigt. Da sich bei der Auswertung der Freitexte zu dieser Kategorie gezeigt hat, dass relativ häufig Personen genannt wurden und nicht Integrationsangebote im herkömmlichen Sinne.

Abbildung 2.6.2 Kontakt zu Integrationsangeboten nach Zuwanderergruppen (n = 1.810)



Nachdem die Befragten angegeben haben, ob sie Kontakt zu den genannten Integrationsangeboten hatten, wurden sie gebeten, diese zu bewerten. Die Bewertung erfolgte mit Hilfe von vier Antwortkategorien: „unzufrieden“, „eher unzufrieden“, „eher zufrieden“ und „zufrieden“. Für die folgenden Ergebnisse reduziert sich die Fallzahl drastisch, da nur diejenigen Befragten in die Ergebnisse einfließen, die explizit angaben, dass sie Kontakt zu den genannten Integrationsangeboten hatten. Es zeigt sich, dass die große Mehrheit zufrieden mit den Angeboten ist. Die Zufriedenheit variiert zwischen den verschiedenen Angeboten. Mit den Integrationslotsen sind 87,4 % der Befragten zufrieden. Die Zufriedenheitswerte für die Migrationsberatungsstellen, dem Integrationskurs und dem Migranten-für-Migranten-Gesundheitsprojekt liegen bei 82,2 %, und 85,9 %. Das IQ-Netzwerk wird etwas schlechter bewertet. Hier sind lediglich 80,6 % der Befragten mit dem Angebot zufrieden.

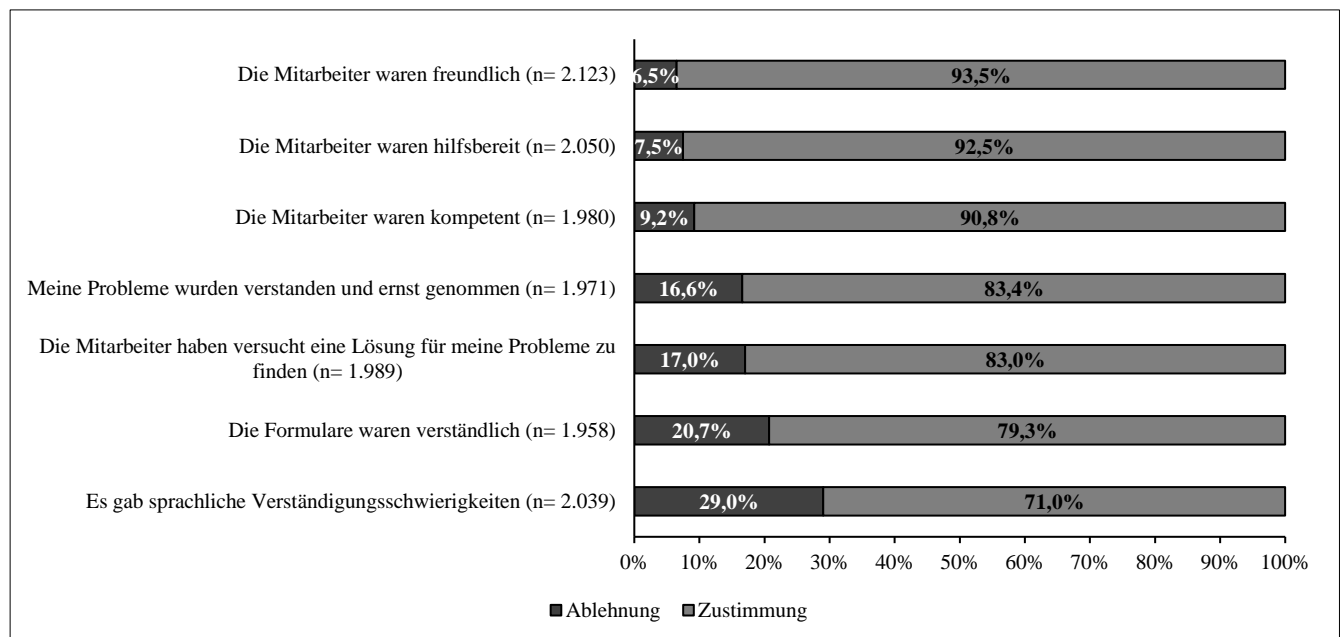
2.7 Kontakt zu Behörden

Neben der Bewertung von Integrationsangeboten wurden die Befragten gebeten, anzugeben, welche Erfahrungen sie mit Behörden in Deutschland gemacht haben. Dabei wurde u.a. abgefragt, wie sie die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein-

schätzen, ob die Formulare verständlich waren oder es sprachliche Verständigungsschwierigkeiten gab. Ihre Bewertung konnten die Befragten auf einer vierstufigen Skala mit den Endpunkten „1-stimmt nicht“ und „4-stimmt genau“ abstimmen. Für die Gesamtstichprobe zeigt sich, dass die Erfahrungen der Zuwanderinnen und Zuwanderer mit Behörden sehr gut ausfällt (siehe Abbildung 2.7.1 Kontakt zu Behörden). Am häufigsten stimmen die Befragten den Aussagen zu, dass die Mitarbeiterin und Mitarbeiter freundlich (93,5 %), hilfsbereit (92,5 %) und kompetent (90,8 %) waren. Zudem fällt auf, dass syrische Befragte bei der Frage nach der Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft deutlich öfter zustimmen als die restlichen Befragten. Die Anteile betragen hier 98,2 % für die Freundlichkeit und 97,5 % für die Hilfsbereitschaft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Befragten aus der Türkei stimmen diesen Aussagen im Vergleich erheblich seltener zu. 63,4 % der türkischen Befragten halten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für freundlich und 71,4 % der befragten Türken stimmen der Aussage bezüglich der Hilfsbereitschaft zu. Auch bei der Aussage nach der Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter liegen die Zustimmungswerte der türkischen Befragten mit 70,3 % erheblich niedriger als die Werte der restlichen Befragungsgruppen.

Allerdings muss angemerkt werden, dass ein großer Teil der Befragten (71,0 %) sprachliche Verständigungsschwierigkeiten hatte. Türkische Befragte geben hingegen am seltensten sprachliche Verständigungsschwierigkeiten an. Der Anteil beträgt für diese Gruppe 48,7 %.

Abbildung 2.7.1 Kontakt zu Behörden



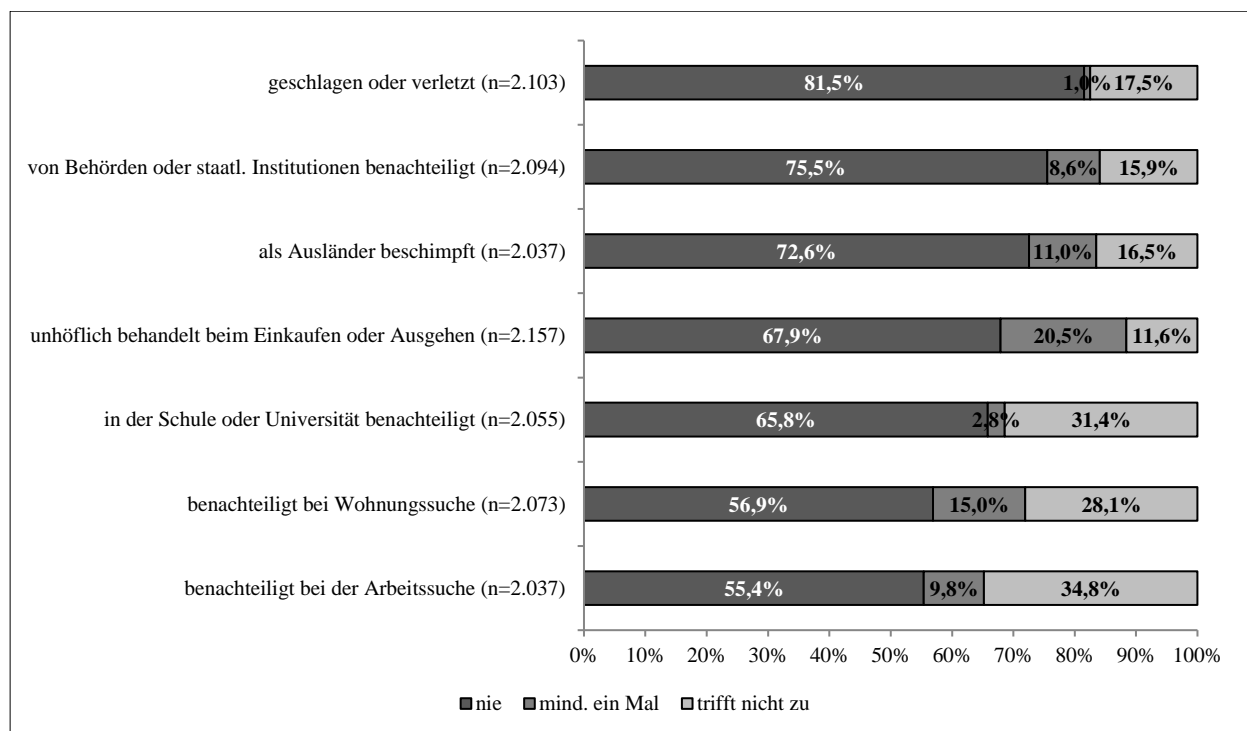
2.8 Erfahrungen mit Diskriminierung und Kriminalität

Im Fragebogen wurde auch erfasst, ob die Migrantinnen und Migranten Erfahrungen mit Diskriminierung und Kriminalität gemacht haben. Um die Diskriminierungserfahrungen zu messen, wurden die Befragten gebeten, anzugeben, ob sie sich in verschiedenen Situationen benachteiligt gefühlt haben, da sie keine deutsche Nationalität besitzen. Als Antwortmöglichkeiten waren die Kategorien „nie“, „1-2mal“, „3-5mal“, „mehr als 5mal“ und „trifft nicht zu“ vorgegeben. Zudem gab es einen Hinweis, dass die Kategorie „trifft nicht zu“ nur gewählt werden

sollte, wenn die Gegebenheiten, beispielsweise die Wohnungssuche, nicht unternommen wurden. Für die Darstellung sind die Antworten „1-2mal“, „3-5mal“ und „mehr als 5mal“ zur Kategorie „mindestens ein Mal“ zusammengefasst.

In Abbildung 2.8.1 sind die Anteile für die gesamte Stichprobe dargestellt. Die Daten zeigen, dass die Mehrheit der Befragten keine Diskriminierung erfahren hat. Gleichwohl variieren die Anteile für die verschiedenen Situationen. Beim Ausgehen und beim Einkaufen fühlen sich die Befragten relativ häufig unhöflich behandelt. Der Anteil liegt hier bei 20,5 %. Des Weiteren geben 15,0 % der Befragten an, dass sie sich mindestens einmal bei der Wohnungssuche benachteiligt gefühlt haben. In der Schule bzw. in der Universität haben sich nur 2,8 % der Befragten benachteiligt gefühlt und geschlagen oder verletzt wurden 1,0 % der Befragten.

Abbildung 2.8.1 Diskriminierungserfahrungen

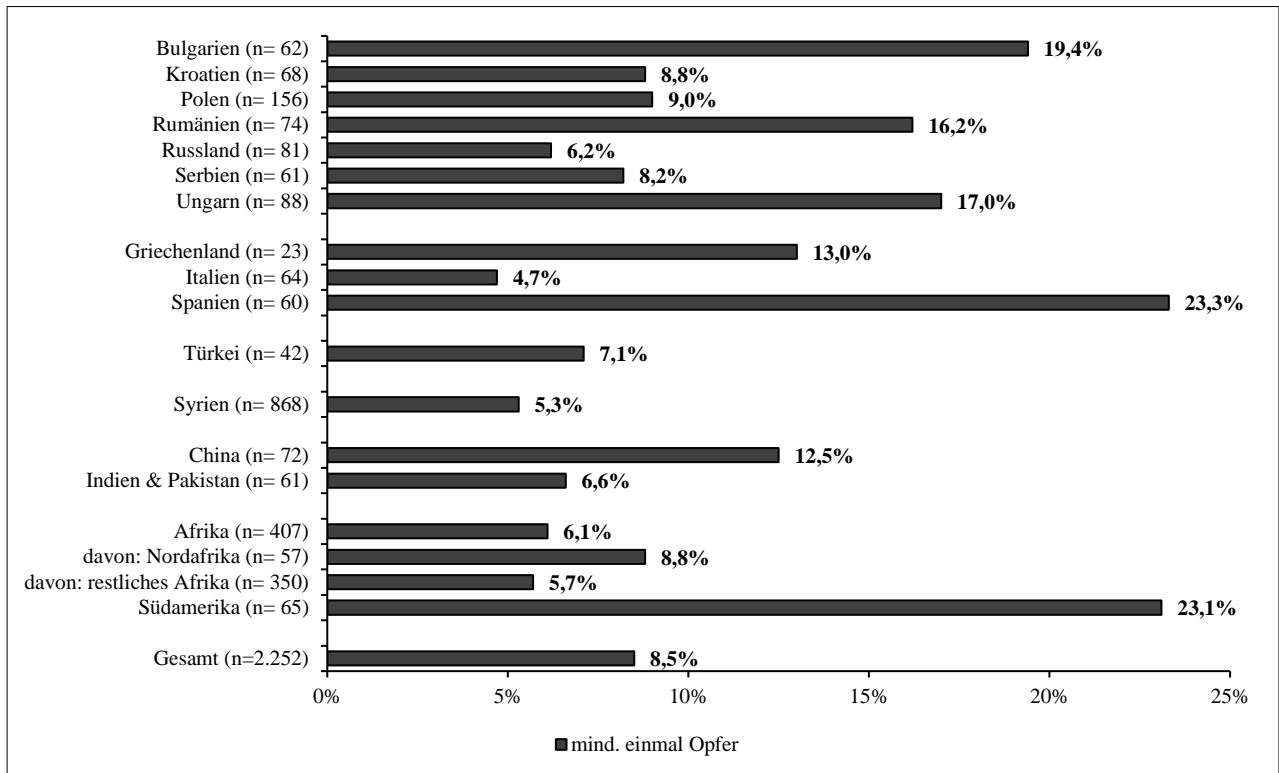


Mit Blick auf die verschiedenen Herkunftsgruppen zeigt sich, dass Befragte aus Bulgarien im Vergleich häufiger angeben, dass sie sich benachteiligt fühlen. Dies trifft insbesondere für die Situationen Wohnungssuche (41,1 %), Arbeitssuche (32,1 %), Behördengänge (27,8 %) und „geschlagen oder verletzt“ (5,5 %) zu. Dem gegenüber stehen Befragte aus Serbien und Syrien. Sie fühlen sich deutlich seltener benachteiligt oder diskriminiert. Beispielsweise geben 7,7 % der serbischen und 9,4 % der syrischen Befragten an, dass sie sich bei der Wohnungssuche benachteiligt fühlen. Zudem fühlte sich keiner der serbischen Befragten (0,0 %) in der Schule/Universität oder von Behörden oder anderen staatlichen Institutionen benachteiligt. Auch wurde keiner dieser Gruppe verletzt oder geschlagen.

Neben Diskriminierungserfahrungen wurde im Fragbogen auch erhoben, ob die Befragten Opfer von Diebstahl, Körperverletzung, Raub oder Betrug wurden. Für die Gesamtstichprobe kann nachgewiesen werden, dass nur ein sehr geringer Anteil der Befragten Opfer eines der aufgezählten Delikte wurde. Die Anteile betragen 4,7 % für Diebstahl, 1,5 % für Körperverletzung, 1,3 % für Raub und 3,5 % für Betrug.

Für den Vergleich zwischen den verschiedenen Herkunftsgruppen wurden die Opfererfahrungen der einzelnen Delikte zusammengefasst. Die Werte in Abbildung 2.8.2 zeigen nun, ob die Befragten der Herkunftsgruppen „nie“ Opfer eines der vier genannten Delikte wurden.

Abbildung 2.8.2 Opfererfahrungen nach Zuwanderergruppen



Die Abbildung veranschaulicht Unterschiede zwischen den verschiedenen Herkunftsgruppen bezüglich der Opfererfahrungen. Insbesondere Befragte aus Südamerika (23,1 %), aus Spanien (23,3 %) und aus Bulgarien (19,4 %) geben erheblich öfter an, dass sie Opfer eines der genannten Delikte wurden. Am seltensten machten hingegen italienische Befragte Opfererfahrungen. Auch für türkische, russische, rumänische und syrische Befragte sowie für Befragte aus Indien und Pakistan liegen die Anteile unter dem Wert der Gesamtstichprobe.

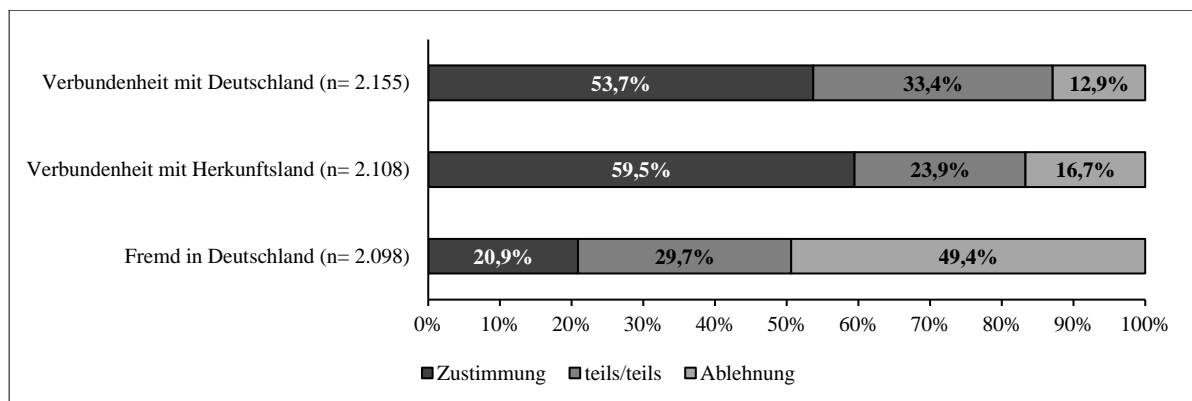
Mit Blick auf die einzelnen Delikte für die drei genannten Gruppen, die deutlich häufiger Opfererfahrungen gemacht haben als die restlichen Befragungsgruppen, zeigen sich kleine Unterschiede. Alle drei Befragungsgruppen geben an, dass sie am häufigsten Erfahrungen mit Diebstahl hatten. Für bulgarische (12,9 %) und spanische (12,1 %) Befragte liegen die Anteile für Erfahrung mit Diebstahl auf ähnlichem Niveau, während Befragte aus Südamerika mit einem Anteil von 16,7 % deutlich öfter Opfer eines Diebstahls wurden. Zudem berichtet keine Person aus der südamerikanischen Befragungsgruppe (0,0 %), dass er Opfer einer Körperverletzung wurde. Die Anteile für dieses Delikt liegen bei Befragten aus Spanien und Bulgarien bei 3,4 %

bzw. 1,6 %. Hinsichtlich des Delikts des Betrugs zeigt sich, dass bulgarische Befragte mit 9,5 % auffallend öfter Opfer eines Betrugs wurden als südamerikanische oder spanische Befragte. Die Anteile für diese Herkunftsgruppen liegen bei 7,6 % und 6,8 %.

2.9 Verbundenheit zu Deutschland und dem Heimatland

Im Rahmen des Projektes wurden die Migrantinnen und Migranten befragt, wie sehr sie sich mit Deutschland bzw. mit ihrem Herkunftsland verbunden fühlen und ob sie sich in Deutschland fremd fühlen. Ihre Bewertung konnten die Befragten mit Hilfe einer fünfstufigen Skala einschätzen. Als Antwortkategorien wurden folgende Möglichkeiten vorgegeben: „1-gar nicht“, „2-kaum“, „3-teils/teils“, „4- überwiegen“ und „5- voll und ganz“. Aufgrund einer übersichtlicheren Beschreibung der Ergebnisse für die verschiedenen Herkunftsgruppen werden die fünf Antwortmöglichkeiten zusammengefasst. Somit erfolgt die Bewertung anhand von folgenden drei Kategorien: „Zustimmung“, „teils/teils“ und „Ablehnung“. In Abbildung 2.9.1 sind die Anteile für alle Befragten dargestellt.

Abbildung 2.9.1 Verbundenheit mit Deutschland und Herkunftsland



Die Daten zeigen, dass sich die Mehrheit der Befragten (53,7 %) mit Deutschland verbunden fühlt. Dem gegenüber stehen 12,9 %, die sich nicht mit Deutschland verbunden fühlen. Zudem fühlen sich auch 20,9 % fremd in Deutschland. Auffallend ist jedoch, dass sich ca. ein Drittel der Befragten weder verbunden noch fremd in Deutschland fühlt. Sie ordnen sich der Kategorie „teils/teils“ zu. Des Weiteren zeigt sich, dass der Anteil der Befragten, die sich mit ihrem Herkunftsland verbunden fühlen (59,5 %), nur geringfügig größer ausfällt als der Anteil der Befragten, die ein Gefühl der Verbundenheit zu Deutschland empfindet (53,7 %). Zudem fühlen sich 16,7 % der Befragten nicht mit ihrem Herkunftsland verbunden.

Tabelle 2.9.1 Verbundenheit mit Deutschland und dem Herkunftsland für die einzelnen Befragungsgruppen

	Verbundenheit mit Deutschland				Verbundenheit mit dem Herkunftsland				Fremd in Deutschland			
	Zustimmung		Ablehnung		Zustimmung		Ablehnung		Zustimmung		Ablehnung	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Bulgarien	7	<u>13,2</u>	17	32,1	36	65,5	9	16,4	13	23,6	27	49,1
Kroatien	32	49,2	10	15,4	48	72,7	5	7,6	13	19,7	25	37,9
Polen	31	20,5	47	31,1	102	66,2	15	9,7	29	19,2	74	49,0
Rumänien	23	33,3	23	33,3	41	59,4	14	20,3	18	26,9	37	55,2
Russland	40	51,3	6	7,7	44	59,5	7	9,5	5	<u>6,8</u>	39	52,7
Serbien	29	50,0	7	12,1	15	28,3	23	43,4	10	19,2	19	36,5
Ungarn	16	18,2	23	26,1	58	65,2	11	12,4	19	21,6	42	47,7
Griechenland	5	22,7	6	27,3	16	72,7	1	4,5	7	35,0	7	35,0
Italien	12	19,0	19	30,2	40	62,5	7	10,9	11	17,7	39	62,9
Spanien	17	29,3	11	19,0	32	55,2	8	13,8	24	40,0	16	26,7
Türkei	16	42,1	10	26,3	22	57,9	8	21,1	14	33,3	15	35,7
Syrien	593	70,8	33	3,9	518	63,4	111	13,6	128	15,9	456	56,6
China	12	17,1	21	30,0	52	73,2	9	12,7	26	37,1	15	21,4
Indien & Pakistan	31	51,7	9	15,0	42	72,4	3	5,2	9	15,8	31	54,4
Afrika	263	69,4	27	7,1	135	38,0	119	33,5	95	26,0	173	47,4
davon: Nordafrika	37	67,3	3	5,5	23	46,9	11	22,4	7	14,0	25	50,0
davon: restliches Afrika	226	69,8	24	7,4	112	<u>36,6</u>	108	35,3	88	27,9	148	47,0
Südamerika	31	47,7	8	12,3	53	81,5	1	1,5	18	28,6	21	33,3
Gesamt	1158	53,7	277	12,9	1254	59,5	351	16,7	439	20,9	1036	49,4

Fett: höchster Wert, unterstrichen: niedrigster Wert

Im folgenden Abschnitt wird ein Vergleich der verschiedenen Herkunftsgruppen skizziert (siehe Tabelle 2.9.1 Verbundenheit mit Deutschland und dem Herkunftsland für die einzelnen Befragungsgruppen).

Es zeigt sich, dass die Befragten der verschiedenen Herkunftsgruppen sich deutlich im Niveau ihrer Zustimmung unterscheiden. Beispielsweise variiert der Anteil bezüglich der Verbundenheit zu dem Herkunftsland zwischen 28,3 % (serbische Befragte) und 81,5 % (südamerikanische Befragte). Auch afrikanische Befragte fühlen sich deutlich seltener mit ihrem Herkunftsland verbunden. 46,9 % der nordafrikanischen und 36,6 % der restlichen Befragten aus Afrika geben dies an.

Mit Blick auf die Frage nach der Verbundenheit mit Deutschland zeigt sich, dass Befragte, die angeben, dass sie eine große Verbundenheit zu dem Herkunftsland empfinden, deutlich seltener eine Verbundenheit zu Deutschland angeben. Beispielsweise fühlten sich über 70 % der Befragten aus China, Griechenland und Südamerika ihrem Herkunftsland verbunden. Die Werte für die Zustimmung zur Verbundenheit mit Deutschland liegen hingegen auf 17,1 % (China), 22,7 % (Griechenland) und 47,7 % (Südamerika). Auch Befragte aus Ungarn (18,2 %), Bulgarien (13,2 %) und Polen (20,5) stimmen deutlich seltener der Frage nach der Verbundenheit mit Deutschland zu. Am häufigsten fühlen sich syrische Befragte mit Deutschland verbunden. Der Anteil liegt bei 70,8 %. Bezüglich des fremd sein zeigt sich, dass sich vor allem Befragte aus Spanien (40,0 %), China (37,1 %) und Griechenland (35,0 %) in Deutschland fremd fühlen

2.10 Akkulturationseinstellungen

Neben der Verbundenheit mit Deutschland und mit dem Herkunftsland wurde im Fragebogen ermittelt, inwieweit die Befragten und die Eltern der Befragten interethnischen Ehen zustimmen. Hierzu wurden folgende Aussagen vorgegeben:

- Ich würde es bevorzugen, wenn meine Kinder jemanden mit der gleichen Herkunft heiraten würden/geheiratet hätte.
- Ich würde es bevorzugen, wenn meine Kinder jemanden mit der gleichen Religion heiraten würden/geheiratet hätten.
- Meine Eltern würden es ablehnen, wenn ich jemanden mit einer anderen Herkunft heirate würde/geheiratet hätte.
- Meine Eltern würden es ablehnen, wenn ich jemanden mit einer anderen Religion heiraten würde/geheiratet hätte.

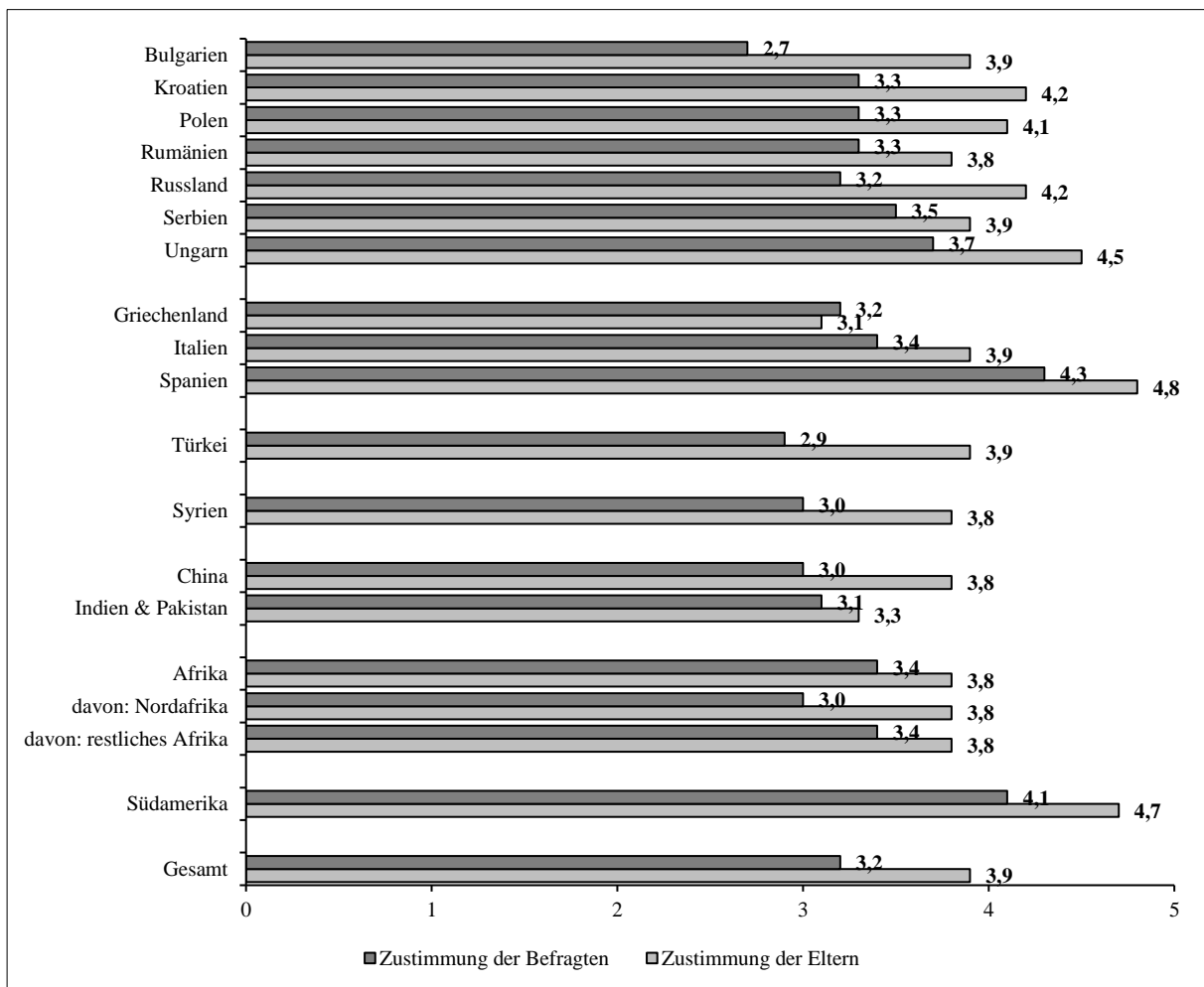
Anhand einer fünfstufigen Skala mit den Endpunkten „1-stimme gar nicht zu“ und „5-stimme voll und ganz zu“ sollten die Befragten ihre Antwort abstimmen. Es erfolgte jedoch eine Umkodierung der Werte sodass hohe Werte für die Zustimmung von interethnischen Ehen stehen.

Die zwei Aussagen bezüglich des Befragten selbst und bezüglich der Einstellung der Eltern korrelieren jeweils hoch miteinander (Cronbachs Alpha .771 (Befragte) und .781 (Eltern)), sodass die zwei Items jeweils zusammengefasst werden konnten. Es wurde eine Mittelwertskala berechnet, wobei Befragte mit mindestens einer Angabe berücksichtigt wurden. In Abbildung 2.10.1 sind die Mittelwerte für die gesamte Stichprobe sowie für die einzelnen Herkunftsgruppen veranschaulicht.

Die Daten zeigen, dass die Zustimmung bezüglich interethnischen Ehen allgemein relativ hoch ausfällt, sowohl für die Befragten als auch die Eltern. Dennoch stimmen die Befragten (Mittelwert: 3,2) etwas geringer interethnischen Ehen zu als ihre Eltern (Mittelwert: 3,9). Dieser Trend ist auch in allen Herkunftsgruppen zu erkennen, abgesehen von den griechischen Befragten. Hier liegen die Zustimmungswerte bei 3,2 für die Befragten und bei 3,1 für die Eltern. Zudem fällt auf, dass insbesondere bei Befragten aus Bulgarien, Kroatien, Polen und Russland die Differenz der Zustimmungswerte zwischen Befragten und Eltern hoch ausfallen. Beispielsweise liegt der Zustimmungswert bezüglich interethnischer Ehen bei bulgarischen Befragten bei 2,7, während die Eltern der bulgarischen Befragten einen Wert von 3,9 aufweisen.

Mit Blick lediglich auf die Zustimmungswerte der Befragten zeigt sich, dass spanische (4,2) und südamerikanische Befragte (4,1) im Mittel deutlich höher interethnischen Ehen zustimmen. Demgegenüber stehen Befragte aus Bulgarien (Mittelwert: 2,7) und der Türkei (Mittelwert: 2,9). Auch beim Blick lediglich auf die Eltern sind die höchsten Zustimmungswerte bei Befragten aus Spanien und Südafrika zu finden. Griechische Eltern (Mittelwert: 3,1) stimmen am wenigsten interethnischen Beziehungen zu.

Abbildung 2.10.1 Zustimmung zu interethnischen Ehen unterschieden in Befragte (n =2.053) und Eltern (n = 1.942); Mittelwerte



Neben ihrer Einstellung zu interethnischen Ehen wurden die Befragten gebeten, anzugeben, welchem Modell von Integration sie eher zustimmen. Als mögliche Modelle wurden folgende vorgeschlagen:

- Die Leute meiner Herkunft, die in Deutschland leben, sollten ihre eigene Kultur beibehalten, sich zugleich aber auch an die deutsche Kultur anpassen.
- Die Leute meiner Herkunft, die in Deutschland leben, sollten ihre eigene Kultur aufgeben und sich der deutschen Lebensart anpassen.

Ihre Zustimmung bzw. Ablehnung konnten die Befragten anhand der folgenden fünf Antwortmöglichkeiten kundtun: „stimme gar nicht zu“, „stimme wenig zu“, „stimme etwas zu“, „stimme ziemlich zu“ und „stimme voll und ganz zu“. Für eine vereinfachte Darstellung wurden die Kategorien zusammengefasst. „stimme gar nicht zu“, „stimme wenig zu“ und „stimme etwas zu“ bilden die Kategorie „Ablehnung“ und die restlichen Antworten werden in der Kategorie „Zustimmung“ subsumiert. Die Anteile sind Tabelle 2.10.1 zu entnehmen.

Insgesamt stimmen 76 % der Befragten dem Model zu, dass zugewanderte Personen die eigene Kultur beibehalten und sich gleichzeitig an die deutsche Kultur anpassen sollen. Hinsichtlich des Modells, das besagt, dass die zugewanderten Personen ihre eigene Kultur ablegen und sich

der deutschen Kultur anpassen sollen, liegt die Zustimmung deutlich niedriger. Der Anteil beträgt hier 14,8 %.

Tabelle 2.10.1 Zustimmung zu zwei Integrationsmodellen

	Eigene Kultur beibehalten und an deutsche Kultur anpassen				Eigene Kultur aufgeben und sich deutscher Lebensart anpassen			
	Zustimmung		Ablehnung		Zustimmung		Ablehnung	
	n	%	n	%	n	%	n	%
Bulgarien	41	83,7	8	16,3	4	7,8	47	92,2
Kroatien	53	84,1	10	15,9	2	<u>3,1</u>	62	96,9
Polen	105	70,9	43	29,1	9	6,0	140	94,0
Rumänien	50	73,5	18	26,5	9	12,9	61	87,1
Russland	60	80,0	15	20,0	7	10,0	63	90,0
Serbien	45	86,5	7	13,5	13	25,5	38	<u>74,5</u>
Ungarn	60	72,3	23	27,7	8	9,6	75	90,4
Griechenland	12	<u>60,0</u>	8	40,0	2	10,0	18	90,0
Italien	45	72,6	17	27,4	3	4,8	59	95,2
Spanien	42	79,2	11	20,8	2	3,8	51	96,2
Türkei	35	92,1	3	<u>7,9</u>	7	18,4	31	81,6
Syrien	596	74,3	206	25,7	135	17,1	656	82,9
China	60	85,7	10	14,3	4	5,8	65	94,2
Indien & Pakistan	42	76,4	13	23,6	11	19,3	46	80,7
Afrika	263	75,1	87	24,9	81	23,4	265	76,6
davon: Nordafrika	39	78,0	11	22,0	7	15,6	38	84,4
davon: restliches Afrika	224	74,7	76	25,3	74	24,6	227	75,4
Südamerika	50	80,6	12	19,4	4	6,3	59	93,7
Gesamt	1559	76,0	491	24,0	301	14,8	1736	85,2

Fett: höchster Wert, unterstrichen: niedrigster Wert

Mit Blick auf die Herkunftsgruppen zeigen sich Unterschiede: Griechische Befragte (60,0 %) stimmen am seltensten der Aussage zu, dass die eigene Kultur beizubehalten ist und gleichzeitig eine Anpassung an die deutsche Kultur angestrebt werden soll. Türkische Befragte (92,5 %) befürworten hingegen am häufigsten diese Aussage. Hinsichtlich der Aussage, dass die eigene Kultur aufgegeben und sich an die deutsche Kultur angepasst werden soll, stimmen kroatische Befragte (3,1 %) am seltensten und serbische Befragte (25,5 %) am häufigsten zu. Auch knapp ein Viertel der afrikanischen Befragten ist der Ansicht, dass Migrantinnen und Migranten ihre eigene Kultur aufgeben sollten.

3 Ergebniszusammenfassung und Ausblick

Das Projekt „Zuwanderung nach Niedersachsen“ befragt wiederholt eine Stichprobe von Migrantinnen und Migranten, die 2015 nach Niedersachsen gekommen sind, um die Erfahrungen der zugewanderten Personen über einen längeren Zeitraum systematisch zu erfassen. Bei den zugewanderten Personen handelt es sich um Migrantinnen und Migranten aus Polen, Rumänien, Ungarn, Bulgarien, Italien, Russland, Spanien, Kroatien, Griechenland, China, Indien und der Türkei. Um ein möglichst umfassendes Lagebild vorlegen zu können, berücksichtigt die Befragung darüber hinaus Personen aus Syrien, Serbien, Pakistan, Afrika und Südamerika.

Der hier vorliegende Bericht informiert über die Ergebnisse der Erstbefragung, die zwischen September und Dezember 2015 durchgeführt wurde. Ein wesentliches Ziel der ersten Befragung bestand darin, eine Bestandaufnahme vorzulegen, die Aufschluss darüber gibt, um wen es sich bei den Zugewanderten handelt. Erfasst wurden daher u.a. Alter, Geschlecht, Bildungsgeschichte, bisher ausgeübte Tätigkeiten und Sprachkenntnisse. Ebenfalls wurden die Vorgeschichte der Zuwanderung und die Ängste und Hoffnungen, die im Hinblick auf den Zuzug nach Deutschland bestehen, erfasst.

Insgesamt nahmen 2.334 Personen an der Befragung teil. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 30,4 %. Der Rücklauf für die einzelnen Herkunftsgruppen fällt hingegen sehr heterogen aus. Beispielsweise zeigt sich, dass syrische Zuwanderinnen und Zuwanderer eher an der Befragung teilnahmen, während kroatische Migrantinnen und Migranten seltener bereit waren, unseren Fragebogen auszufüllen. Die Rücklaufquote für die syrischen Befragten liegt bei 81,7 %. Für die kroatischen Befragten liegt die Quote hingegen lediglich bei 9,2 %.

Zudem zeigen die vorliegenden Daten, dass mehrheitlich Männer an der Befragung teilnahmen. Dies gilt insbesondere für Befragte, die aus Afrika, Syrien oder der Türkei stammen. Die Befragten sind im Durchschnitt 31 Jahre alt und zu fast gleichen Anteilen verheiratet oder ledig.

Im Hinblick auf die Ursachen für den Wegzug aus dem Herkunftsland zeigt sich, dass Zuwanderinnen und Zuwanderer sowohl aufgrund der Sorge um die Zukunft im Heimatland als auch aufgrund der Hoffnung auf eine bessere Zukunft (in Europa) angetrieben werden. Auffallend ist zudem, dass das tatsächliche Erleben von Verfolgung oder Diskriminierung deutlich seltener als Ursache für das Verlassen des Herkunftslandes genannt wird.

Die Entscheidung, Deutschland zum Zielland der Zuwanderung zu machen, ist nach den hier vorliegenden Daten darin begründet, dass die Migrantinnen und Migranten gute Aussichten auf einen Arbeitsplatz sehen. Zudem ist die Entscheidung konkret nach Deutschland zu kommen, mit der Hoffnung, hier gute Aussichten in einem Asylverfahren zu haben, verbunden

Des Weiteren zeigen die Auswertungen, dass lediglich 10 % der Zuwanderinnen und Zuwanderer gute Deutschkenntnisse aufweisen. Über die möglicherweise negativen Folgen fehlender Deutschkenntnisse für die Integration scheinen sich die Zuwanderinnen und Zuwanderer durchaus bewusst zu sein, da aktuell 50,8 % der Zuwanderinnen und Zuwanderer daran arbeiten, über einen Deutschkurs diese Kompetenzmängel zu beheben. Dies trifft allerdings eher selten für osteuropäische Zuwanderergruppen zu.

Im Hinblick auf die Erwerbstätigkeit der Zugewanderten hat sich gezeigt, dass besonders viele europäische Migrantinnen und Migranten angaben, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Demgegenüber sind besonders viele syrische (68,9 %) und afrikanische Befragte (70,4 %) arbeitslos.

An dieser Stelle sei jedoch betont, dass es sich bei den syrischen und afrikanischen Befragten größtenteils um geflüchtete Personen handelt, deren Aufenthaltsstatus es ihnen verbietet, insbesondere zu Beginn ihrer Zeit in Deutschland, zu arbeiten. Unter den Befragten aus Südamerika finden sich hingegen verhältnismäßig häufig (35,4 %) Schüler, Auszubildende oder Studierende. Die Hälfte der erwerbstätigen Migrantinnen und Migranten gab an, unter ihrer Qualifikation zu arbeiten. Etwas weniger (45,0 %) gaben jedoch an, entsprechend ihrer Qualifikation zu arbeiten. Die Vorstellung, dass die allermeisten in Deutschland arbeitenden Migrantinnen und Migranten unter ihrer erworbenen Qualifikation arbeiten, kann daher mit den vorliegenden Daten nicht gestützt werden.

Den Kontakt zu deutschen Behörden beurteilen die Befragten insgesamt sehr positiv: Über 90 % der Zuwanderinnen und Zuwanderer attestierten den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in deutschen Behörden Hilfsbereitschaft und Kompetenz. Die bisherigen Integrationsangebote sind vor allem bei Migrantinnen und Migranten bekannt, die von Ländern außerhalb Europas stammen.

Ebenfalls zeigen die Daten, dass die Mehrheit der Zuwanderinnen und Zuwanderer sich verbunden mit Deutschland fühlt und ihre Situation in Deutschland positiv beurteilt. Ihre Lebenssituation im Allgemeinen bewerten fast 74 % der Zuwanderinnen und Zuwanderer sehr positiv. Daher überrascht nicht, dass 70,2 % aller Befragten Migrantinnen und Migranten davon ausgehen, länger als ein halbes Jahr in Deutschland zu leben. Dennoch gibt etwas mehr als ein Viertel der Befragten an, dass es Angst hat, Deutschland wieder verlassen zu müssen. Diese Angst ist insbesondere bei Befragten aus Afrika, Russland, Serbien und Syrien ausgeprägt.

Trotz der Zufriedenheit mit ihrer Situation in Deutschland, gibt auch etwa ein Viertel der Befragten an, dass sie unzufrieden mit ihrer Wohnungssituation sind. Dies trifft vor allem auf Befragte aus Afrika und Syrien zu. In diesen beiden Gruppen sind knapp ein Drittel der Befragten mit ihrer jetzigen Wohnsituation unzufrieden. Als möglicher Grund könnte das Leben in einer Gemeinschaftsunterkunft mit wenig Privatsphäre herangezogen werden. Afrikanische und syrische Befragte leben deutlich häufiger in einer Gemeinschaftsunterkunft. Zudem haben afrikanische Befragte im Durchschnitt 18 Mitbewohner. Für syrische Befragte liegt der Wert durchschnittlich bei sieben Mitbewohnern.

Ebenfalls zeigen die Daten, dass Befragte in ihrer ersten Zeit in Deutschland mit Diskriminierung konfrontiert waren. Insbesondere im Lebensbereich Einkaufen/Ausgehen erlebten 20,5 % Diskriminierung aufgrund ihrer Herkunft. Zudem wurden 8,5 % der Befragten Opfer von Kriminalität. Insbesondere Befragte aus Spanien, Südamerika und Bulgarien sind betroffen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass es sich bei den Zuwanderinnen und Zuwanderern, die im beobachteten Zeitraum nach Niedersachsen eingereist sind, um eine heterogene Gruppe handelt. Sie unterscheiden sich nicht nur in ihrer Ausgangslage, sondern auch in ihren Motiven bezüglich der Migration, ihrer Nutzung von Integrationsangeboten sowie in der Bewertung ihrer aktuellen Situation in Deutschland. Infolgedessen empfiehlt es sich, für die Förderung der Integration von Migrantinnen und Migranten spezielle Angebote zu entwickeln, die auf die einzelnen Gruppen zugeschnitten sind.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2.1.1 Beruf erlernt (n = 2.170)	11
Abbildung 2.2.1 Ursachen für das Verlassen des Herkunftslandes (n = 2.297)	11
Abbildung 2.2.2 Gründe für die Zuwanderung nach Deutschland (n = 2.266).....	15
Abbildung 2.2.3 Wahl des Wohnortes in Deutschland (n = 2.278)	18
Abbildung 2.3.1 Anteil in einem anderen Land gelebt nach Herkunftsgruppen (n = 2.223)...	19
Abbildung 2.3.2 Gründe der Zuwanderung in das Land, in dem die Migrantinnen und Migranten vor Deutschland gelebt haben (n = 822)	20
Abbildung 2.3.3 Kontakt zu Menschen in dem Land, in dem die Befragten vor Deutschland lebten (n = 767)	21
Abbildung 2.4.1 Bewertung der allgemeinen Lebenssituation (n = 2.134) und der persönlichen Situation in Deutschland (n = 2.239) der Migrantinnen und Migranten	22
Abbildung 2.4.2 Anteil zufrieden mit dem Leben (n = 2.134) und der persönlichen Situation in Deutschland (n = 2.239) nach Herkunftsländern	23
Abbildung 2.4.3 Ängste der Migrantinnen und Migranten, Anteil „stark“ und „sehr stark“... 24	
Abbildung 2.4.4 Einschätzung der Bleibeperspektive in Deutschland nach Herkunftsland (n = 2.233)	27
Abbildung 2.4.5 Zufriedenheit mit der Wohnungssituation nach Herkunftsland (n = 2.242) .	32
Abbildung 2.5.1 Deutschkenntnisse nach Zuwanderergruppe (n = 2.295).....	33
Abbildung 2.5.2 Erwerbstätigkeit nach Zuwanderungsgruppen (n = 2.214).....	39
Abbildung 2.5.3 Erwerbstätigkeit nach Sektoren (n = 566).....	40
Abbildung 2.5.4 Qualifikation nach Zuwanderungsgruppen (n = 542)	42
Abbildung 2.5.5 Erwerbstätigkeit in Deutschland (n = 2.214) und im Herkunftsland (n = 2.000)	43
Abbildung 2.6.1 Kenntnis von Integrationsangeboten	45
Abbildung 2.6.2 Kontakt zu Integrationsangeboten nach Zuwanderergruppen (n = 1.810)....	46
Abbildung 2.7.1 Kontakt zu Behörden.....	47
Abbildung 2.8.1 Diskriminierungserfahrungen	48
Abbildung 2.8.2 Opfererfahrungen nach Zuwanderergruppen	49
Abbildung 2.9.1 Verbundenheit mit Deutschland und Herkunftsland.....	50
Abbildung 2.10.1 Zustimmung zu interethnischen Ehen unterschieden in Befragte (n =2.053) und Eltern (n = 1.942); Mittelwert.....	53

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2.1.1 Herkunft der Migrantinnen und Migranten und Rücklauf	5
Tabelle 2.1.2 Stichprobenbeschreibung	7
Tabelle 2.2.1 Motive für das Verlassen des Herkunftslandes	13
Tabelle 2.2.2 Gründe für die Zuwanderung nach einzelnen Herkunftsgruppen	16
Tabelle 2.4.1 Ängste der Migrantinnen und Migranten nach Herkunftsland (Anteil „stark“ und „sehr stark“)	26
Tabelle 2.4.2 Wohnform der Migrantinnen und Migranten	29
Tabelle 2.4.3 Wohnverhältnis der Migrantinnen und Migranten	30
Tabelle 2.5.1 Anteil Befragte, die teilweise oder (fast) ausschließlich Deutsch mit verschiedenen Personengruppen sprechen (in %).....	34
Tabelle 2.5.2 Anteil Befragte mit guten bzw. sehr guten Sprachkenntnissen (in %).....	35
Tabelle 2.5.3 Anteil Befragte, die Deutschkurs/Deutschunterricht besuchen, durchschnittliche Anzahl an wöchentlichen Unterrichtsstunden sowie Art des Kurses/Unterrichts (in % bzw. Mittelwerte).....	36
Tabelle 2.5.4 Anteil Befragte, die beabsichtigen, einen Deutschkurs zu besuchen bzw. Gründe für den aktuellen Nicht-Besuch eines Deutschkurses (in %)	37
Tabelle 2.5.5 Erwerbsstatus Heimat vs. Deutschland	44
Tabelle 2.9.1 Verbundenheit mit Deutschland und dem Herkunftsland für die einzelnen Befragungsgruppen.....	51
Tabelle 2.10.1 Zustimmung zu zwei Integrationsmodellen	54